102. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Reichsausgabe** „Freiheit und Brot" **Reichsausgabe** München, Donnerstag, 1. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Anfangs Mai gelangt die Volksausgabe von Hitler Mein Kampf I/II Preis M. 8.— zur Ausgabe. Hast du schon bestellt?

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO … Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheckk. … Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufinger… … Prag 77 … München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20803 / Sprechst. tägl. v. 10—1… / Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Paneuropa im Vormarsch

Eine Luftflotte des Völkerbundes — Oesterreichs innere Abrüstung — Auch Schober für Paneuropa? — Der Landesverrat des „Vorwärts"-Redakteurs — Noch ein sozialdemokratischer Jude zum Völkerbund kommandiert

Der Völkerbund will eine eigene Luftflotte

Planmäßige Vorbereitung des frankojüdischen Paneuropas

Genf, 29. April. Der Sicherheitsausschuß begann am Dienstag seine sachlichen Arbeiten mit der Beratung eines Vorschlages auf Schaffung eines besonderen Luftdienstes für den Völkerbundsrat in Krisenzeiten. Dieser auf Anregungen der Internationalni Luftfahrtkommission aufgebaute Vorschlag sieht die Möglichkeit einer eigenen Luftflotte des Völkerbundes vor. Die allgemeine Regelung behandelt besondere Erleichterungen für den Verkehr von Flugzeugen, die im Dienste des Völkerbundes stehen und beim Völkerbund registriert werden sollen.

Der deutsche Vertreter, Dr. **Goeppert**, wandte sich grundsätzlich, und zwar aus technischen Bedenken gegen die Schaffung einer besonderen Luftflotte des Völkerbundes. Ohne Widerspruch zu finden, unterstrich er hierbei die besondere Lage derjenigen Staaten, die keine militärischen Luftrüstungen besäßen. Diese Staaten müßten in besonderem Maße die vorgesehene Ausnahmeregelung in Anspruch nehmen. Die Frage der Schaffung der Luftflotte des Völkerbundes gehe über die Zuständigkeit des Sicherheits ausschusses hinaus und könne von diesem nicht behandelt werden. Dagegen vertrat der polnische Vertreter grundsätzlich die Notwendigkeit einer besonderen Völkerbunds-Luftflotte. Der Sicherheitsausschuß überwies die vorliegenden Vorschläge einem Revisionsausschuß, der demnächst einen endgültigen Antrag vorlegen soll.

*

Mit der „Völkerbundsluftflotte" fängt's an. Dann kommt die Völkerbundsgendarmerie und die Völkerbundspolizei daran. Der Ausbau des Genfer Freimaurerklubs zum Völkerbundsparlament liegt bekanntlich gewissen Leuten schon lange sehr am Herzen. Herr Schober drückt sich in Paris vorsichtig um die Anschlußfrage herum und bekennt sich zu so etwas wie einem europäischen Staatsgedanken. Hand in Hand damit geht die Völkerbundsaktion zur „inneren Abrüstung" Österreichs. Und der jüdische „Vorwärts"-Redakteur Schiff bekennt sich in Straßburg unter feierlichem Verzicht auf Elsaß-Lothringen zum europäischen Völkerbrei. Unterdessen ist der Coudenhove-Kalergi schon eifrig dabei, die künftige Verfassung der vereinigten Staaten von Europa auszuarbeiten mit Bundesregierung und Bundesparlament. Alles unter franko-jüdischer Oberherrschaft. Die Liga für Menschenrechte, der Deimling und Küster und das Reichsbanner der Hörsing und steht dabei heute schon Spalier.

W.

Der Befehl des Völkerbundes zur Auflösung der österreichischen Heimwehr

Ihr droht das gleiche Schicksal wie der Bayerischen E.W.

Genf, 29. April. Die österreichische Bundesregierung hat vor einiger Zeit durch den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben an edn Präsidenten des Völkerbundsrates gerichtet, das zunächst vom Völkerbungssekretariat noch vertraulich behandelt wird, jedoch auf der Ratstagung des Völkerbundstages veröffentlicht werden soll. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, **werden in dem Schreiben der österreichischen Regierung von Verhandlungen, die auf der Haager Konferenz im Januar zwischen den Vertretern der Entente und der österreichischen Regierung stattgefunden haben, nähere Mitteilungen über die in Österreich vorgesehenen gesetzlichen Maßnahmen zur Entwaffnung der privaten, militärisch ausgerüsteten Verbände gemacht.** Die Note soll einen ausschließlich informatorischen Charakter tragen. Es besteht hier der Eindruck, daß die österreichische Note den Zweck verfolgt, Bedenken, die in den letzten Verhandlungen hinsichtlich des Standes der militärischen Rüstungen der privaten Verbände aufgetaucht sind, entgegenzutreten und hierbei insbesondere **auf die von der österreichischen Regierung bereits ergriffenen und geplanten Maßnahmen aufmerksam machen.** Die österreichische Note wird den Mitgliedern des Völkerbundsrates zur Kenntnisnahme übermittelt, wird jedoch naturgemäß nicht den Gegenstand von Verhandlungen bilden, da die Note lediglich Mitteilungen zur Kenntnisnahme des Völkerbundsrates enthält.

*

Wien, 29. April. Die Veröffentlichung des Wortlautes des Briefes der Bundesregierung zur Frage der Abrüstung Österreichs im Innern durch das englische arbeiterparteiliche Blatt „Daily Herald" hat in Wiener politischen Kreisen einen starken Eindruck gemacht. Die amtliche Veröffentlichung soll in Genf am 2. Mai erfolgen. Bis dahin war mit dem Völkerbund und der österreichischen Regierung Stillschweigen vereinbart worden. **Seit zwei Wochen waren in Wien Gerüchte in Umlauf, wonach auf gesetzgeberischem Wege nicht nur die Ablieferung aller unerlaubten Waffen erzwungen, sondern sogar die Auflösung der Selbstschutzverbände veranlaßt werden solle.** Es ist möglich, daß sich auch in dieser weitergehenden Richtung Einflüsse geltend gemacht haben, jedoch ohne Erfolg. **Sicher ist, daß neben den Sozialdemokraten insbesondere der Landbund seinen Einfluß für das Zustandekommen eines gegen die Heimwehren gerichteten Vorgehens eingesetzt hat.**

*

Hier entwickelt sich offenbar das gleiche Theater wie seinerzeit bei der bayerischen Einwohnerwehr. Als die E.W. den Novemberparteien in Süd und Nord ungemütlich wurde, kam der Druck zur Auflösung von außen her und wurde von Monat zu Monat stärker. Damals war es die interalliierte Kontrollkommission des Generals Nollet; der österreichischen Heimatwehr scheint der Völkerbund zum Schicksal zu werden.

Verbot nat.soz. Versammlungen in Baden

Berlin, 30. April. Da es anläßlich eines von den Nationalsozialisten in Durlach veranstalteten „Deutschen Tages" zu Zusammenstößen gekommen ist, hat der badische Innenminister, wie Berliner Blätter aus Karlsruhe melden, in Baden alle offiziellen Kundgebungen, Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel und in geschlossenen Räumen verboten, an denen sich Mitglieder aus badischen nationalsozialistischen Organisationen in Uniformen beteiligen.

Dieses demokratische „Musterländle" hat sich offenbar völlig die marxistischen Regierungsmethoden Neupreußens zum Vorbild genommen. — Auch dort wird einmal der Tag kommen. . . .

Schober drückt sich um die Anschlußfrage herum

Paris, 29. April. Bundeskanzler Schober, der am Dienstag vormittag Briand aufsuchte, nahm danach Gelegenheit, die französischen Pressevertreter über die Richtlinien der österreichischen Innen- und Außenpolitik und insbesondere **das Verhältnis Österreichs zu Deutschland** zu unterrichten. Dr. Schober erklärte u. a., **daß die Achtung vor den bestehenden Verträgen einer der wesentlichsten Charakterzüge der österreichischen Politik sei. Von Frankreich habe Österreich stets gern die Ratschläge entgegengenommen, die darin bestanden hätten, sich dem großen europäischen Staatenbunde anzuschließen.** Im Schoße des Völkerbundes sei Österreich stets ein aufrichtiger Mitarbeiter gewesen.

Auf der anderen Seite haben wir, so betonte der Bundeskanzler, stets aufrichtig den natürlichen Standpunkt vertreten, daß wir in der Verfolgung unserer Außenpolitik im Rahmen Europas einen **besonderen Platz den herzlichen Beziehungen zu Deutschland einräumen mußten, mit dem wir durch die Sprache, die Kultur und die Zivilisation verbunden sind. Diese Ehrlichkeit dürfe nicht mißverstanden werden. Das deutsch-österreichische Verhältnis könne in die Worte zusammengefaßt werden: Eine Nationa und zwei Staaten.**

Hoffentlich sind die Franzosen jetzt von der Loyalität Schobers überzeugt.

Die jüdische Futterkrippe

Dr. Wertheimer Mitglied der Informationsabteilung des Völkerbundssekretariats.

Genf, 29. April. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat am Dienstag auf Vorschlag des Ernennungsausschusses des Völkerbundssekretariats den Londoner Berichterstatter des Sozialdemokratischen Pressedienstes, Dr. Egon Wertheimer, zum deutschen Mitglied der Informationsabteilung des Völkerbundssekretariats ernannt. Dr. Wertheimer übernimmt damit den durch das Ausscheiden Dr. Beers im Januar freigewordenen deutschen Posten in der Informationsabteilung, dessen Aufgabe in der stetigen Zusammenarbeit mit der deutschen Presse beim Völkerbund und ständiger Fühlungnahme und Beobachtung der gesamten deutschen Presse liegt. Dr. Wertheimer tritt seinen Posten am 1. Juni an.

Also wieder ein Jude am rechten Platz!

Staatssekretär Zweigert fährt nach Weimar. Berlin, 29. April. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle hört, reist Staatssekretär Zweigert am Dienstag nach Weimar ab, um in den Streitfragen zwischen Reich und Thüringen zu verhandeln.

Die Aufteilung Rußlands

Nach französisch-englischen Plänen

Moskau, 29. April.

Die in deutscher Sprache in Moskau erscheinende Zeitschrift „Moskauer Rundschau" veröffentlicht den Text des englisch-französischen Geheimabkommens, abgeschlossen zwischen Clemenceau und Lord Millner am 23. Dezember 1917, über die Teilung Rußlands in Einflußphären. Die englische Zone umfaßt den Kaukasus, das Don-Kosaken-Gebiet, Grusien, Armenien und den Turkestan. In die französische Sphäre fallen Bessarabien, die Ukraine und die Krim. Im Abkommen wurde die Aufstellung einer russischen Armee unter dem Kommando des Generals Alekseew vorgesehen, welche den Kampf gegen die Türkei und Deutschland fortsetzen sollte. Zu diesem Zwecke sollte sie mit einer Million Pfund Sterling subventioniert werden.

Wenn dieser Plan auch der Geschichte angehört, so sind in ihm doch sehr deutlich die auch heute noch bestehenden Interessengebiete Englands und Frankreichs in Rußland gekennzeichnet.

Die russische Auslandstscheka

19 Beamte der „Arcos" in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Kowno, 29. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat im Auftrag der Sowjetregierung der russische Generalkonsul in London eine Reihe russischer Angestellter der Handelsgesellschaft „Arcos" aufgefordert, nach Moskau zu kommen, um dort einen Bericht über ihre Tätigkeit in London zu erstatten. Den Beamten wurde eine Frist von sieben Tagen gestellt, um nach Moskau zurückzukehren und sich dort den Gerichten zu stellen. Da sich die Beamten geweigert haben, in Moskau zu erscheinen, wurden sie durch das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion zum Tode verurteilt. Damit sind alle 19 Beamte der „Arcos" in London zum Tode verurteilt. Ihr Eigentum ist in Rußland sofort beschlagnahmt worden.

Die ständige polnische Luftspionage

Allenstein, 29. April. Wie die Flugzeugüberwachungsstelle Allenstein mitteilt, überflogen heute vormittags 9.50 Uhr drei polnische Flugzeuge aus der Richtung Roggenkommend den Kreis Neidenburg und die Ortschaft Baranowen. Von Baranowen aus nahmen die Flugzeuge die Richtung auf Flamberg im Kreis Ortelsburg. Von hier bogen sie an der deutsch-polnischen Zollstraße nach Warschau ab. Es hat den Anschein, daß alle Vorstellungen von amtlicher deutscher Seite keinen Erfolg haben und daß man sich in Ostpreußen mit diesem polnischen Spionagesystem nun einmal abfinden muß. (Echt neudeutsche Verzichtgesinnung!)

Verschiebung der Tagung des Abrüstungsausschusses

Genf, 29. April. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen besteht jetzt übereinstimmend die Auffassung, daß die ursprünglich für Mitte Juni vorgesehene abschließende Tagung des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes vorläufig auf November oder Dezember verschoben werden wird. **Maßgebend hiefür ist die hier allgemein herrschende Auffassung, daß ein sofortiger Zusammentritt des Abrüstungsausschusses für den Völkerbund eine außerordentlich schwierige Lage schaffen würde, weil er kaum zu irgendwelchen Ergebnissen gelangen könnte.** Aus diesem Grunde hofft man in den leitenden Stellen des Völkerbundssekretariats, durch eine Verschiebung der Tagung auf den nächsten Winter eine günstigere Lage zu schaffen. **Ferner will man den Abschluß der französisch-italienischen Verhandlungen abwarten, deren Ergebnis für die weiteren Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes von entscheidender Bedeutung sind.**

Das negative Ergebnis der Flottenabrüstungskonferenz ist selbstverständlich der eigentliche Grund für die Verschiebung. Denn die Verständigung der Seemächte sollte ja die Voraussetzung für die allgemeine Abrüstungskonferenz sein.

Korruption in der Berliner Schulverwaltung

Berlin, 30. April. Der Stadtoberinspektor Borchard von der Berliner Schulverwaltung wird beschulgigt, bei der Vergebung von Schulneubauten und Einrichtungen eine Provision von 186 000 Mark angenommen und für sich verbraucht zu haben. Der Beschuldigte ist vom Dienst suspendiert worden, weiter Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden. Die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion hat zu dieser Angelegenheit am Dienstag einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem gesagt wird, daß die Annahme dieser Provisionen mit Wissen und Willen des Stadtschulrats Nydahl geschehen sein soll. Die Kosten für die Schulbauten hätten sich dementsprechend erhöht, der Stadt sei somit erheblicher Schaden zugefügt worden. In dem Antrag heißt es weiter, daß der Beamte und der Stadtschulrat private Beziehungen zu einer dritten Person unterhalten hatten, die bei der Vergebung der Aufträge eine nicht unwesentliche Rolle gespielt habe.

Neuer sozialdemokratischer Verrat an Elsaß-Lothringen

Der jüdische „Vorwärts"-Redakteur Schiff erkennt feierlich den Anspruch Frankreichs auf Elsaß-Lothringen an

Eine studentische „Friedenskundgebung" in Straßburg.

Ausgerechnet in dem mit Gewalt durch das Versailler Diktat von Deutschland abgetrennten Straßburg veranstaltete die Internationale Sozialistische Studentenvereinigung eine große internationale sozialistische „Friedenskundgebung". Die Wahl dieses Tagungsortes war, wie der Verlauf der ganzen Veranstaltung beweist, ebenso wenig zufällig, wie seinerzeit die Wahl Straßburgs für die Gründung des Internationalen Studentenverbandes (C. I. E.) unter Ausschluß der Deutschen Studentenschaft und als ein ausgesprochen feindlich gegen Deutschland gerichteter Akt. Wenn französische Sozialisten, die als nationale Franzosen empfinden, zu einer Kundgebung nach Straßburg ziehen, so kann man das als eine Aktion des französischen Nationalismus allenfalls noch verstehen: es handelt sich dann um eine nationale französische Angelegenheit, bei der die französischen Sozialisten den Beweis dafür erbringen, daß für sie Sozialismus und nationale Idee untrennbar mit einander verbunden sind. In solchem Falle ist es unsere Pflicht, gegen Frankreich und gegen Versailles zu protestieren, weil Straßburg eine deutsche Stadt ist.

Im vorliegenden Falle sind aber nicht nur die Franzosen allein nach Straßburg gezogen, **sondern auch die deutschen Sozialdemokraten haben sich an dieser Tagung beteiligt,** deren Aufgabe es offensichtlich war, den gegenwärtigen politischen Zustand am Rhein im Namen des „Sozialismus" und der „Völkerversöhnung" zu bejahen. In diesem Zusammenhang erscheint es von symbolhafter Bedeutung, wenn der Franzose Marcel Déat, der die Bedeutung des soeben abgeschlossenen Studentenkongresses zu schildern hatte, seinen „feurigen Appell an die Proletarier und Intellektuellen, die Wiederkehr des sinnlosen und grausamen Völkergemetzels zu verhindern" (wie der „Vorwärts" hervorhebt), mit den **deutschen** Worten schloß: **„Nie wieder Krieg!" Der Franzose sprach französisch, solange er mit dem Bericht über den Kongreß sich für die Sicherung des von seiner Nation Erreichten einsetzte.** Er sprach für die Franzosen. Aber mit seinem deutschen Appell „Nie wieder Krieg" wandte er sich an die deutschen Genossen und der Sinn dieser Wendung ist nicht mißzuverstehen.

Nach allen Erfahrungen der Vergangenheit kann es jedoch niemanden wundern, daß der Vertreter der „deutschen" Sozialdemokratie, der **jüdische „Vorwärts"-redakteur Viktor Schiff** diese Wendung so verstanden hat, wie sie eben nur ein deutscher Sozialdemokrat verstehen konnte. In beiden Sprachen betonte er, — der „Vorwärts" schämt sich nicht, dies mit Beifall zu melden,

> **„daß die deutschen Sozialdemokraten das Selbstbestimmungsrecht der Völker respektieren, kraft dessen die elsässische Bevölkerung seit elf Jahren wiederholt ihren Willen bekundet habe, fortan im Rahmen der französischen Republik zu leben".**

Der „Vorwärts" scheint sich sehr geschmeichelt zu fühlen, daß Herr Schiff **nach diesem schamlosen Verrat** „immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurde". Und noch besonders, als er erklärte,

> **„daß damit für die deutsche Sozialdemokratie die elsässische Frage entschieden sei, nicht nur gemäß dem Geiste des internationalen Sozialismus, sondern auch in Konsequenz des Rheinpaktes von Locarno, durch den Deutschland spontan (!) die jetzige deutsch-französische Grenze endgültig anerkannt (!) habe".**

Diese Sprache des „Vorwärts" ist ebenso französisch, wie die der Pariser Chauvinisten, die die Annektion des Elsaß nicht nur mit ihren „historischen Rechten", sondern auch mit dem angeblichen elsässischen Willen der „Wiedervereinigung mit dem Mutterland Frankreich" zu verteidigen suchen. Dabei weiß man genau, **daß eine solche Willenskundgebung der elsässischen Bevölkerung niemals stattgefunden hat, daß eine Volksabstimmung im Elsaß über seine politische Zugehörigkeit niemals zugelassen wurde, und** daß das „Selbstbestimmungsrecht der Völker", zu dem sich die deutschen Sozialdemokraten mit solchem Pathos bekennen, anläßlich der Autonomistenprozesse in Elsaß eine Auslegung gefunden hat, das jedem gesunden Rechtsempfinden ins Gesicht schlägt. Wichtiger als das Schicksal des deutschen Elsaß ist dem „Vorwärts" (der bis vor kurzem noch offizielles Regierungsorgan war und es sicher bald wieder zu werden hofft) ist die Verbrüderung mit den Franzosen unter der verlogenen Phrase der Selbstbestimmung und der Völkerversöhnung. Auch scheint dem „Vorwärts" nicht bekannt zu sein, daß für Frankreich selbst die gegenwärtigen Gewaltgrenzen am Rhein noch nicht endgültig sind, daß es in bezug auf das Saargebiet seine besonderen Ansprüche stellt, und daß die französischen Sozialisten sich in dieser Frage taub stellen. Und ebenso wird darüber hinweggegangen, daß noch weite Gebiete am Rhein sich die feindliche Besatzung gefallen lassen müssen. Ganz zu schweigen von der „rein wirtschaftlichen Regelung der Reparationsfrage" **unter Wiederaufrichtung des Sanktionsrechts der Alliierten mit Einschluß Polens!**

Auf einem solchen politischen Hintergrund war es für den Sekretär der Internationa-

Auch der demokratische Splitter in der Spaltungskrise

Die Demokraten wollen aus der Regierung.

Berlin, 29. April. Der Vorstand der Demokratischen Partei Berlin-Mitte hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Vorstand der Demokratischen Partei Berlin-Mitte hat mit Bedauern und Befremden von den Vorkommnissen Kenntnis genommen, welche sich bei der Bildung des Kabinetts Brüning abgespielt haben. Er erblickt in der Unterstützung dieser Regierung durch die Demokratische Partei einen Mangel an zielbewußter Führung und einen Bruch mit den Grundsätzen und Forderungen der Partei sowie eine Gefahr für ihren Fortbestand. Er ersucht den Berliner Parteitag, die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Reichsparteitages zu fordern mit der Parole, die Beziehungen der Partei zu der Regierung zu lösen. Diese Forderung ist das Gebot der Stunde".

Die „Vossische Zeitung" meldet ergänzend: Der Demokratische Parteivorstand ist auf Montag einberufen worden. Voraussichtlich wird an diesem Tag beschlossen werden, daß der Parteiausschuß am 24. Mai in Berlin zusammentritt, um sich mit den inneren Auseinandersetzungen zu befassen, die in der jüngsten Zeit schärfere Formen angenommen und zu der Forderung der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages geführt haben. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Stellungnahme der Demokratischen Landtagsfraktion zum Kabinett Brüning und um das Verhältnis zu den Nachbarparteien.

Die Demokraten befinden sich in ihrem Verhältnis zur Regierung Brüning in einem ähnlichen ungemütlichen Verhältnis wie die Deutschnationalen. Man weiß nur nicht mehr, ob der demokratische Splitter noch dick genug ist, um überhaupt noch einmal gespalten werden zu können, ohne daß er auseinanderbricht und ganz verschwindet.

*

Die demokratische Landtagsfraktion will nicht aus der Regierung.

Berlin, 30. April. Der Geschäftsführer der demokratischen Landtagsfraktion erklärte im „Demokratischen Zeitungsdienst", **daß die Landtagsfraktion durchaus hinter dem Fraktionsvorstand und der Reichstagsfraktion stehe.** Mit ihnen erstrebe und begrüße die demokratische Landtagsfraktion jede Möglichkeit, den republikanischen Gedanken zu festigen und auszubreiten **Eine scharfe Oppositionsstellung gegen die Reichsregierung und eine dadurch herbeigeführte, wenn auch unabsichtliche Unterstützung der Sozialdemokratie, die ganz allein den Anlaß zu der gegenwärtigen politischen Entwicklung gegeben habe, sei wegen der unausbleiblichen Rückwirkungen auf die anderen preußischen Koalitionsparteien nur geeignet, die bisherige feste republikanische Koalition in Preußen zu gefährden.** Für die Deutsche Demokratische Partei bestehe nicht der geringste Anlaß, durch unnötige Erregung und besondere Aufmerksamkeit die Auseinandersetzung zwischen **Zentrum und Sozialdemokratie abzuschwächen.**

len Studentenvereinigung **Delcourt** eine leichte Aufgabe, einen **lebhaften Appell** an **die** Studenten und **insbesondere an die** Erzieher der Jugend zu **richten, den** Kampf gegen Nationa**lismus und** Militarismus zu führen, **ebenso wie es für den** französischen **Sozialisten Léon** Blum **eine dankbare** Aufgabe **war, die Fortschritte des Friedens- und Versöhnungs**gedankens im besiegten Deutschland als „bewundernswert" zu finden, wobei er nicht versäumte, sein Kompliment der **deutschen Republik zu machen, die „nunmehr unerschütterlich feststehe".**

Dieses „nunmehr" charakterisiert die Einstellung des sozialistischen Franzosen eindeutig. Denn offenbar steht die deutsche Republik für ihn „nunmehr unerschütterlich fest", nachdem sie ein Jahrzehnt lang durch ihre jüdisch-pazifistische Politik den Franzosen den Beweis erbracht hat, daß sie von dieser Seite eine Gefahr für ihre gewaltsamen Eroberungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet nichts zu fürchten haben. Diese Rede Léon Blums war nach Auffassung des „Vorwärts" der „erwartete Höhepunkt" des Kongresses und wird entsprechend mit marxistischem Zynismus gefeiert.

Der **Kongreß aber hat seinen Zweck erreicht**, von den „deutschen" Sozialdemokraten einen neuen Verzicht auf die Verteidigung deutschen Volkstums, einen neuen Beweis ihrer landesverräterischen Gesinnung, auf die man sich verlassen kann, und eine erneute Anerkennung der französischen Kriegsziele vor einem internationalen Forum zu erhalten.

Rheinlandamnestie im Landtagsausschuß abgelehnt. Berlin, 29. April. Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtags lehnte am Dienstag einen Entschließungsantrag der Wirtschaftspartei, betreffend die Gewährung von Straffreiheit aus Anlaß der bevorstehenden Räumung des besetzten Gebietes, gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschnationalen ab.

Frontsoldat und Staatsbürgerrecht

In der letzten Zeit ist viel von einer „Einbürgerung" Adolf Hitlers die Rede gewesen. Schon die bloße Andeutung einer solchen Möglichkeit hat die judenhörigen Gazetten in helle Wut versetzt. Sie wollen nichts davon wissen, daß der Frontsoldat Hitler deutscher Staatsbürger wird. Auch die angeblich so vaterländisch eingestellte Deutsche Volkspartei hat in ihrer Presse Stellung gegen jeden Versuch einer **Naturalisierung Hitlers genommen und damit** die ganze Brüchigkeit ihrer nationalen Ethik erneut aufgezeigt, die dem Landesverteidiger verweigern möchte, was rassefremden Zuwanderern seit der Novemberrevolte in Tausenden von Fällen gewährt worden ist.

Anerkennenswerterweise gibt es aber auch unter den bürgerlichen Zeitungen noch weiße Raben, die sich ihre geistige Freiheit noch bewahrt haben und mit ihr das Gefühl für Anstand und Recht. Wir geben nachstehend auszugsweise einen unlängst im „Vogtländischen Anzeiger" (Plauen) erschienenen Aufsatz wieder. Es handelt sich hier um eine weit verbreitete Tageszeitung, die den Nationalsozialismus stark kritisch betrachtet und eher der Deutschen Volkspartei wohlwollend zugeneigt ist. Um so gewichtiger sind ihre Auslassungen über Hitlers Anspruch auf Erwerb der Deutschen Staatsangehörigkeit. Es heißt da:

„Wir stehen, wie allgemein bekannt sein dürfte, den Nationalsozialisten ebenso unabhängig wie objektiv gegenüber ... Um so weniger vermögen wir aber auch der Auffassung zuzustimmen, daß dem Deutschen Volke und dem Deutschen Staate aus einer Einbürgerung Adolf Hitlers irgendeine Gefahr erwachsen könnte. Wir glauben vielmehr es offen aussprechen zu müssen, **daß, nachdem Adolf Hitler als deutscher Frontsoldat vier Jahre lang für Deutschland gekämpft und sein Leben für die Verteidigung des Deutschen Reiches und Volkes in die Schanze geschlagen hat, es eine einfache Pflicht des moralischen Anstandes ist, einem von einem solchen Manne geäußertem Wunsche auf Einbürgerung Folge zu leisten.**

Welche Gründe kann man gegen die Erfüllung dieses Verlangens überhaupt ins Feld führen? Die Staatsgefährlichkeit und Staatsfeindlichkeit Adolf Hitlers und seines Nationalsozialismus etwa? Würde Adolf Hitler durch Erlangung der Deutschen Staatsbürgerlichkeit dem Deutschen Staat gefährlicher? Wir glauben umgekehrt des öfteren gehört zu haben, daß der Nationalsozialismus dem heutigen deutschen Staat überhaupt nicht gefährlich werden könne. Erst kurz vor dem Abtritt der Regierung Müller-Severing ist doch versichert worden, das die Deutsche Republik mit dem Radikalismus von rechts ebenso fertig werden würde wie mit dem Radikalismus von links. Und ebenso hat Herr Brüning in seiner Programmerklärung versichert, daß der Reichsregierung genügend Machtmittel zur Niederhaltung aller etwaigen radikalen Putschabsichten zur Verfügung ständen.

Ist da die Verweigerung einer Einbürgerung Adolf Hitlers nicht ein böses Eingeständnis eines trotz aller gegenteiligen Versicherungen vorhandenen Angst- und Schwächegefühls, dessen sich eine selbst- und machtbewußte Staatsgewalt und die sich zu ihrer Vertretung berufen glaubenden Parteien nicht schuldig machen sollten?

Wäre es wirklich ein unabwendbares Verhängnis für den deutschen Staat, wenn Adolf Hitler die deutsche Staatsangehörigkeit **gewönne, und wäre es deshalb ein Verstoß** gegen die verfassungsmäßigen Pflichten eines Staatsministers eines deutschen Landes, **wenn er für die Erteilung des Staatsbürgerrechtes an einen Mann einträte, der für die Verteidigung dieses Staates und Reiches seine Haut zu Markte getragen hat? Wir sind so naiv oder — modern ausgedrückt — so wenig kompliziert in unserem Urteil und Empfinden, diese Fragen zu verneinen ..."**

Soweit diese neutrale Stimme, die ein vernichtendes moralisches Urteil bedeutet für alle Leugner der deutschen Frontleistung, zugleich aber auch eine sarkastische Einschätzung der aus einem schlechten Gewissen entsprungenen Angstmeierei des herrschenden Systems. Wir haben dieser Charakterisierung nichts hinzuzufügen.

Zur Auflegung der Reparationsanleihe. Paris, 29. April. An der am 1. Mai in Brüssel beginnenden Bankierkonferenz, die von der B.I.Z. einberufen worden ist und die sich mit der Auflegung der Reparationsanleihe befassen wird, nimmt außer den bereits gemeldeten Gläubigermächten Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und Portugal auch Südslawien teil.

Marxistische Zersetzung des sächsischen Beamtenapparates

Schon immer haben die Nationalsozialisten darauf hingewiesen, daß der heutige Verwaltungsapparat in Sachsen nach wie vor stark mit marxistischen Elementen verseucht ist. Diese Elemente besitzen nicht nur die Eigenart, weiter im Sinne marxistischer Zersetzung im deutschen Volkskörper zu arbeiten, sondern sie sind meist noch mit einer Unfähigkeit behaftet, die ihnen keinesfalls das Recht gibt, in irgend einer Weise einen höheren Verwaltungsposten zu bekleiden. Trotz aller Warnungen hat sich die bisherige sächsische Regierung, auf die das Bürgertum aller Schattierungen stolz ist, in keiner Weise zu entscheidenden Maßnahmen aufraffen können. Es muß immer wieder an den Fall Schnirch erinnert werden, den man trotz der amtlich festgestellten Urkundenfälschung für fähig hält, höhere Verwaltungsstellen zu bekleiden. Und immer wieder müssen die Nationalsozialisten auf die unglaubliche Langmut hinweisen, die die sächsische Regierung im Falle Tempel bewiesen hat.

Jetzt hat wiederum eine Säule verflossener marxistischer Herrlichkeit, der Polizeipräsident Fleißner in Leipzig, seine vollständige Ungeeignetheit zur Bekleidung des ihm anvertrauten Amtes bewiesen. Zur Zeit mag es so scheinen, als ob endlich in weitere Kreise die Erkenntnis seiner Unfähigkeit zu dringen beginnt. Die Nationalsozialisten haben nach den bisherigen Erfahrungen aber allen Anlaß, daran zu zweifeln, daß die Schritte gegen diesen unfähigen Beamten eingeleitet werden, die im Interesse der Bevölkerung notwendig sind.

Selbst wenn Fleißner gehen würde, so würde dies eine grundlegende Änderung noch nicht bedeuten. Gerade innerhalb der sächsischen Polizei befinden sich noch so viele Kräfte, die im marxistischen Sinne arbeiten, daß der Sturz Fleißners keinen ausschlaggebenden Einfluß auf eine vollständige Abkehr von dem bisher geübten Verfahren bedeuten würde.

Im „Sächsischen Beobachter" sind vor kurzum gegen den Polizeimajor Thiele in Dresden, einem Sozialdemokraten, schwere Vorwürfe wegen Vernachlässigung seines Dienstes gemacht worden. Interessanterweise hat sich keine der verantwortlichen Stellen zu dieser Angelegenheit geäußert, so daß die Feststellung des „Sächsischen Beobachters", daß Major Thiele seinen Dienst erst täglich ½12 Uhr aufnimmt, den Tatsachen zu entsprechen scheint. Vor einiger Zeit war in diesen Blättern darauf aufmerksam gemacht worden, daß in der Meißener Polizeischule in den Diensträumen die Aufnahme für die marxistische Polizeigewerkschaft vollzogen wurde, so daß in den jungen Beamten der Glaube erweckt wurde, daß diese Gewerkschaft eine amtliche Einrichtung ist. Auch hierzu hat sich keine amtliche Stelle geäußert, so daß man annehmen muß, daß die jetzige Regierung mit den bestehenden Zuständen einverstanden ist.

Die Nationalsozialisten werden unablässig den Kampf gegen den Marxismus ganz besonders, soweit er bereits im sächsischen Beamtenkörper eingedrungen ist, weiterführen.

Der ehrliche Herr Millerand

Budapest, 29. April.

Wie der sattsam bekannte „Pester Lloyd" mit verlegenem Lächeln berichtet, hätten die Ausführungen des früheren französischen Präsidenten im Gallischen Klub bei Bekanntwerden in Berlin „peinliches Aufsehen" erregt. Herr Millerand erklärte nämlich in einem lustigen Anfall von Offenherzigkeit, man könne ja die **Friedensduseleien ruhig mitmachen, dürfe aber nichts vergessen. So fest und aufrichtig** der **Wunsch Frankreichs und Belgiens** zur Aufrechterhaltung des Friedens sei, so dürften die beiden Länder doch niemals vergessen, daß sie in einem gegebenen Augenblick beinahe die Opfer ihres Glaubens gewesen wären. Diese Tatsache müsse daran erinnern, daß Vorsichtsmaßnahmen für den Fall getroffen werden müßten, in dem sich die traurigen Ereignisse wiederholen könnten. Die Deutschen, meinte er, müßten uns aufrecht und in der Lage finden, ihnen standzuhalten. Wegen dem Genossen Hörsing, Herrn Moldenhauer und den übrigen Größen unseres Kabinettes der Frontkämpfer braucht sich der ehrliche Herr Millerand wahrhaftig keine Mühe zu geben, seine Franzosen zu ermahnen, aufrecht zu bleiben und den Deutschen standzuhalten. **Denn diese „nationale" Regierung hat der Entente mit dem kräftigen Handschlag des alten Frontsoldaten versprochen, den bisherigen Kurs der Erfüllungspolitik treu und bieder fortzusetzen.** Und Herr Melchior und Herr Mac Garrah werden den Braven dabei gern assistieren. Herr Millerand hat mit seiner Rede auf die Bewegung hingewiesen, die als einzige berufen ist, den deutschen Augiasstall einmal auszukehren und sich langsam die Hemdärmel aufkrempelnd mit dem Gesicht gegen Frankreich zu wenden.

Der deutsche Michel fängt an, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben und starrt schon verwundert auf das Hakenkreuz. Es wird der Tag kommen, an dem er unter diesem Zeichen kämpfen wird. Und dann wird uns ein zynisch offener Gegner, wie Herr Millerand, lieber sein als die tausend von unfähigen Gestalten, die heute uns und die deutsche Wirtschaft „retten" wollen.

Denn sie sind auch nichts anderes als unsere Gegner, aber keine so aufrichtigen wie der sehr ehrenwerte 100prozentige Franzose Millerand. Fr.

Verleumder am Werk

In Kreisen des Jungdeutschen Ordens hat die Tatsache, daß der ehemalige Großkomtur von Tschammer und Osten Nationalsozialist geworden ist, erhebliche Aufregung hervorgerufen. Schon bei seinem Austritt aus dem Jungdeutschen Orden suchte man Herrn von Tschammer auf verschiedene Art zu diskreditieren. Die Vorwürfe haben sich sowohl in Gerichts- wie in Ehrenverfahren als vollkommen haltlos erwiesen. Wenn jetzt von jungdeutschen Kreisen die alten Sachen wieder aufgewärmt werden, so wird deshalb die Angelegenheit um keinen Deut anders. Die eigene Bedeutungslosigkeit scheint den Jungdeutschen Orden trotz seines angeblichen Kampfes für Wahrheit und Ehre zu veranlassen, mit gemeinen Verleumdungen zu arbeiten.

Von Tag zu Tag

Das Thüringische Sparkassengesetz angenommen. Weimar, 28. April. Der Thüringer Landtag nahm am Dienstag nach kurzer Aussprache das neu Sparkassengesetz in der Form der Regierungsvorlage unverändert an. Gegen das Gesetz stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten und der Demokrat. Das Gesetz sieht bekanntlich verschiedene Einschränkungen für die Gemeindesparkassen zugunsten des Landes und der Thüringer Staatsbank vor und hat aus diesem Grunde bei den Gemeindeverwaltungen und den der Mitteldeutschen Landesbank und Girozentrale angegliederten Sparkassen zunächst starken Widerspruch ausgelöst.

*

Der Drang zur Reichswehr. Nach Mitteilung des Reichswehrministers ist für 1930 das Angebot für die in der Reichswehr in Frage kommenden Laufbahnen für Abiturienten weit höher als der Bedarf. Beim Heer beträgt der Bedarf für die Offizierslaufbahn jährlich 180 Anwärter (Angebot 1930: 800), für die Sanitätsoffizierslaufbahn 15 (300), Veterinäroffizierslaufbahn 10 (120), Heeresbeamtenlaufbahn 45 (250). In der Marine ist für die Seeoffizierslaufbahn ein jährlicher Bedarf von 45 (Angebot 1930: 375), für Ingenieuroffiziere 13 (120), Sanitätsoffiziere 6 (133) und Marinezahlmeister 6 (39).

*

Die Grenzverletzung durch polnische Militärflieger. Berlin, 29. April. Von amtlicher deutscher Seite wird mitgeteilt, daß am 23. April ein polnisches Militärflugzeug die deutsche Grenze bei Deutsch-Eylau überflogen hat. Die Untersuchung über weitere Überfliegungen der deutschen Grenze sind noch im Gange.

*

Neuer Ausbruchsversuch im Zuchthaus von Columbus. Neuyork, 29. April. Im Zuchthaus von Columbus unternahmen die Gefangenen einen neuen Ausbruchsversuch. Polizei und Truppen schossen auf die Meuterer. Bisher sind fünf Gefangene verwundet worden.

*

Um die Rechte der Kriegsbeschädigten. Berlin, 28. April. Zu bewegten Auseinandersetzungen kam es gelegentlich der Generalversammlung der Provinzialgruppe Brandenburg des deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser". Es wurden dort zwei Resolutionen eingebracht, von denen die eine dem zuständigen Ressort der Bundesverwaltung Vorwürfe macht, die Rechte der Kriegsbeschädigten nicht mit genügender Energie vertreten zu haben. Die andere Entschließung kritisiert das Mißverhältnis der städtischen Kriegsbeschädigtenfürsorge in Gegenübersetzung zu der skandalösen Verschleuderung und Veruntreuung öffentlicher Gelder bei den in letzter Zeit bekannt gewordenen Korruptionsfällen innerhalb der Berliner Stadtverwaltung.

*

Standrecht im Zuchthaus von Columbus. Neuyork, 29. April. Das Zuchthaus von Columbus ist infolge des neuen Aufstandes der Gefangenen militärisch besetzt worden. Der Befehlshaber der Truppen hat das Standrecht verhängt. Hunderte von Gefangenen sind in andere Strafanstalten überführt worden. Die Gefahr einer Meuterei kann trotz aller Sicherungsmaßnahmen noch nicht als beseitigt angesehen werden.

*

969 ungetreue Sowjetbeamte aus dem Dienst entlassen. Kowno, 29. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in dem russischen staatlichen Spiritusbrennereitrust große Unterschlagungen aufgedeckt worden. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden sofort 969 Beamte aus dem Dienst entlassen. Es ist ein besonderes Verfahren eingeleitet worden, um die Geschäfte des Trustes nachzuprüfen.

*

Blutige Zusammenstöße in Lodz. Warschau, 29. April. Am Dienstag kam es, nach Meldungen aus Lodz, dort während der Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen zwischen Kommunisten und sozialistischen Arbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. An der Spitze der Kommunisten standen zwei kommunistische Sejmabgeordnete. Einer von ihnen ist verhaftet worden.

Elegische Betrachtung

(Zum Verschwinden des silbernen Füllfederhalters von Locarno.)

Denkt Ihr an den Silberstreifen
noch, mit dem uns einzuseifen
Gustav siegreich unternahm,
als er aus Locarno kam?

Aber, ach!, nach wenig Tagen
war das Silber schon beschlagen,
und der ganze Friedensschleim
war, wie üblich, nur ein Leim.

Nun ist auch der Silberfederhalter, womit einstens jeder
in Locarno unterschrieb,
weg — man weiß nicht, wo er blieb!

Aber: Was man unterschrieben,
in Locarno, ist geblieben.
Unser Grenz- und Machtverzicht —
o nein, das verschwindet nicht!

Silberstreifen, Morgenröten,
Federhalter gehen flöten —
Bleibend ist nur das Geschick
der Erfüllungspolitik ...

Jaromir.

Geschäftliches

Gute Schuhwerk, beflügelte Schritte! Aber es muß bei einer erstklassigen Firma erworben werden. Da ist das altbekannte, bereits 1873 gegründete Schuhhaus E. Rid & Sohn, München, Fürstenstraße 7 (nächst Odeonsplatz), gerade recht. Die Firma leistet hauptsächlich auf dem Gebiet der Sportschuh-Bekleidung (Schi-, Berg-, Jagd- und Reitsport) Unerreichtes! Dieses war nur dadurch möglich, daß die Firma Rid selbst sportlich vielseitig tätig ist und deshalb genau weiß, wie gutes Schuhwerk beschaffen sein muß und welchen Anforderungen es zu genügen hat. Tausende von Anerkennungen legen ein beredtes Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit und Reellität der Firma Rid & Sohn; betont sei, daß Schuhwaren für Sport und Mode fertig und nach Maß geführt werden, und daß gutes Straßenschuhwerk schon von 16.50 M. an zu haben ist.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Die Boykott-Drohung des jüdischen Warenhaus-Kapitals

Die Angestellten der thüringischen Warenhäuser werden auf die Straße gesetzt

Wir haben schon die Erklärung der nationalsozialistischen Landtagsfraktion von Thüringen gegen die freche Boykottdrohung der jüdischen Warenhausklique veröffentlicht. Der „Konfektionär", ein Organ zur Vertretung der jüdischen Händlerinteressen, hat sich schon des bedrohten Geldbeutels der jüdischen Warenhauskapitalisten angenommen. In einem Aufsatz „Die Warenhäuser setzen sich zur Wehr" wird über die geplanten Maßnahmen zur Verteidigung des Profitkapitals u. a. folgendes berichtet:

Es ist u. a. erwogen worden, die geschäftlichen Beziehungen zur Thüringer Staatsbank abzubrechen und die Thüringer Erzeugnisse nach Möglichkeit durch andere deutsche Erzeugnisse zu ersetzen. Wenn aber von anderer Seite berichtet wird, daß bereits die Durchführung dieser Pläne in Angriff genommen sei, so eilen diese Nachrichten den Tatsachen voraus.

Der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser wird erst Anfang Mai offiziell zu den letzten gesetzgeberischen Maßnahmen Stellung nehmen.

Wenn man auch vorläufig über die künftige Haltung der Warenhäuser nichts Genaues sagen kann, so steht immerhin jetzt schon fest, **daß die Warenhäuser in irgendeiner Form versuchen werden, die ihnen auferlegten Lasten abzuschwächen. Vor allem werden sie, wie wir hören, gegenüber ihren Lieferanten in verstärkter Weise Vergünstigungen fordern, die wohl teilweise auf eine Erhöhung des Umsatzbonus hinauslaufen werden.** Auch werden die Warenhäuser und die großen Spezialgeschäfte ihren Konkurrenzkampf verstärken.

Weiter wird berichtet:

Nach unseren Informationen haben die Großbetriebe des Einzelhandels Thüringens an die Landesregierung ebenso wie an die Abgeordneten des Landtages ein Protestschreiben gerichtet, in welchem auf die Folgen einer neuen Steuerbelastung des Großeinzelhandels hingewiesen wird.

Das Protestschreiben weist darauf hin, daß **die neue Belastung die Existenz der Großbetriebe des thüringischen Einzelhandels und damit auch die Existenz der in ihnen beschäftigten Angestellten und Arbeiter aufs schwerste bedrohe.** Deshalb wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die geplante neue Sondersteuer vom Landtag abgelehnt wird.

Über die von dem Warenhauskonzern im einzelnen vorgesehenen Boykottmaßnahmen berichtet der „Konfektionär":

„Die führende Gruppe der Deutschen Einkaufskonzerne hat einstimmig beschlossen, die Großbetriebe des Einzelhandels Thüringens in ihrer Existenzfrage, im Kampfe gegen diese Sondersteuer, durch folgende Abwehrmaßnahmen zu unterstützen: „Abbruch der geschäftlichen Beziehungen zu der Thüringischen Staatsbank, Vergebung von Bauaufträgen und Lieferungsarbeiten an nichtthüringische Firmen, Verzicht auf den Einkauf Thüringer Waren und Erzeugnisse, die durch andere Waren ersetzt werden sollen." Noch einmal weisen wir darauf hin, daß am Ende dieses Monats allen in Betracht kommenden Angestellten unserer Betriebe gekündigt wird, um mit ihnen neue Gehaltsverträge abzuschließen oder eventuell auch Entlassungen vorzunehmen und dadurch die neue Belastung der Betriebe, die als sechsprozentige Lohnsummensteuer eine Erhöhung der Löhne und Gehälter darstellt, zu mindern."

Das ist der soziale Geist der Warenhauskapitalisten, d. h. der gleichen Juden, denen „antikapitalistische" Sozialdemokratie aus der Hand frißt. Die Angestellten, die von den Warenhausjuden jetzt auf die Straße gesetzt werden, können dann zu ihren roten Abgeordneten und Gewerkschaftsführern laufen und sich dort mit Redensarten abspeisen lassen.

Der Zynismus, mit dem das Judenkapital bereit ist, zugunsten seines Profits rücksichtslos über Leichen zu schreiten, sollte auch dem unbelehrbarsten Volksgenossen und Youngsklaven allmählich zu denken geben. Der Nationalsozialismus wird den Kampf gegen das unsoziale Verhalten der Warenhausjuden aufnehmen und sie als Volksschädlinge brandmarken. Wir rufen auf zum Boykott der Warenhäuser und werden alles daransetzen, daß der Ruf angesichts dieser unerhört frechen Erpressermethoden des jüdischen Finanzkapitals gegen Volk und Staat Widerhall finden wird.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

56 — Nachdruck verboten

Don José wendet den Kopf und sieht gegen einen Riesen, blickt nach oben, da nickt ihm ein sonnenverbranntes Gesicht zu, mit blonden Bartstoppeln. Jetzt ist die beste Gelegenheit, etwas über den deutschen Kommandanten zu erfahren. Seinen Namen möchte er zunächst wissen.

Mit schnellem Zungenschlag redet er auf den Seemann vor ihm ein, der schüttelt den Kopf, ...endlich begreift er und sagt zu seinen Kameraden:

„Nu weet ick Bischeed! He will den Nom von uns' Kommandant hürn, wat heet de nur up sponisch?! Dütsch versteiht he nee, de Sponjol! Wü mött ober doarmit kloar worn, Jungs! Dat hürt to de internaischonalsche Höflichkeit!"

Ratlos sieht er sich um. Da erblickt er ein Wörterbuch in der Hand des Spaniers. Mit verständnisvollem Kopfnicken gibt es ihm der. Der Deutsche sucht, ...sein dicker, öliger Zeigefinger fährt über die Seiten und läßt breite Spuren zurück. Don José blickte ergebungsvoll drein.

„Doar! Lesen!" Der Finger liegt unter einem Wort:

„Kampf?!... combate?! Maskulinum?"

Der deutsche Seemann nickt eifrig:

„Si, si! Twee Pünkt mött doar noch up, twee Pünkt Senjoar!" —

Der Spanier schüttelt den Kopf, er versteht nicht. Enttäuscht nimmt er sein Wörterbuch zurück.

„Fritz heet he ook!" ruft der Oberheizer Oppermann dazwischen.

„Ah! Claro!" Das kugelrunde Gesicht Don Josés strahlt befriedigt, „Don Federico?... Jetzt, ich weiß! Muchas gracias!" —

Als Fritz Kämpf mit seinem spanischen Begleiter vor dem Kommandierenden Admiral stand und bat, im Kriegshafen notdürftig reparieren zu dürfen, um schon nach vierundzwanzig Stunden wieder auszulaufen, hatte der Draht zwischen El Ferrol und Madrid bereits gespielt. Entgegen allem Völkerrecht wurde sein Boot interniert. Sogleich sollten die Schrauben und wichtigsten Maschinenteile herausgenommen werden... Die Entente dränge!

Sein Protest wurde höflich entgegengenommen, ...doch aus war der Krieg für Fritz Kämpf!

Tiefbekümmert stieg er mit seinen schweren Stiefeln die breite Treppe des Stationsgebäudes herunter. Don José drehte freundlich tröstend für seinen jungen deutschen Kameraden eine Zigarette:

„Wir sind machtlos, Senor, ihr müßt den Krieg gewinnen, dann wird's besser!"

Der Oberleutnant schritt todmüde neben dem eifrig plaudernden Spanier hin zum Hotel. Es war ihm wie im Traum... Drei Wasserbomben... Noch eine..., dann wär' es aus gewesen! Völlig tauchunfähig, hatte man sich gerade noch hierher durchschlagen können. Ein Zurück durch die Sperre war unmöglich gewesen, zur Fahrt um Schottland herum reichte das Öl in den lecken Bunkern nicht.

Don José teilte die Betrübnis des Deutschen, wollte ihn aufheitern. Fröhlich zeigte er auf eine Gruppe schwarzäugiger Schuljungen:

„Somos todos amigos de Alemania!" Wir alle sind Deutschenfreunde!"

Die Jungens aber warfen die Mützen in die Luft:

„Viva Alemania! Viva Alemania!"

*

Die Besatzung des U-Bootes hatte man in das Innere des Landes abgeschoben. Zur Leitung und Ausführung der Instandsetzungsarbeiten waren nur der Kommandant, der Wachoffizier, der Ingenieur und Obermaat Roewer nebst vier Mann in El Ferrol zurückgeblieben. Viele Monate des Harrens und aufgezwungener Untätigkeit galt es nun zu ertragen!

Nachdem der deutsche Offizier dem Admiral sein Ehrenwort gegeben hatte, das Hoheitsgebiet nicht zu verlassen, lebte er bei der edlen Gastfreundschaft des spanischen Volkes frei hin und konnte seinen Sinn weiten in der Beobachtung eines fremden Volkscharakters und fremder Sitten, in der Pflege herzlichster Kameradschaft im Kreise der dortigen Offiziere und warmer Freundschaft im Familienverkehr.

O Deutschland hoch in Ehren! Hier, bei der ritterlichen spanischen Nation, galt noch dies stolze Wort, und für Fritz war es nach den drückenden Tagen von Remscheid eine Wohltat, zu spüren, in welchem hohen Ansehen sein Vaterland hier stand. Ein Lichtstrahl, warm und hell, leuchtete in sein verdüstertes Herz. Aus heißem Gefühl wünschte hier ein Volk den Deutschen Sieg, das die eigene Freiheit von je mit allen Fasern geliebt und sie gegen Übermacht schon damals verteidigt hatte, als die Völker Europas unter der harten Faust des Korsen seufzten.

Hier erst im Ausland, von höherer Warte, konnte Fritz Kämpf spüren, wie die Rechte der Neutralen vergewaltigt wurden durch den unerbittlichen Feindbund. Ja, der Sieg Deutschlands bedeutete auch für Spanien die Erlösung vom unwürdigen Joch.

Im Zerrbild feindlicher Propaganda konnte er aber auch sehen, wie weit die giftige Verleumdung gegen sein Vaterland gediehen war.

Trotzdem hatte der Deutsche Reichstag seine Friedensresolution von Stapel gelassen und es fertiggebracht, dem gefährlichsten Gegner, dessen Inselreich die U-Boote in schwerste Lebensgefahr gestürzt hatten, den Rettungsring deutscher Resignation zuzuwerfen. Aus allen englischen und französischen Zeitungen konnte man das Aufatmen nach schwerem Alp herauslesen zugleich mit der Wiedererstarkung des bereits gesunkenen Mutes: Deutschland, das unbesiegte, wankte es?

Besorgt fragten die Freunde den deutschen Offizier:

„Don Federico, warum redet man bei euch so viel vom Frieden, da doch eure Waffen deutlich sprechen?"

Was sollte er ihnen antworten? Für sie galt nur das ganze große deutsche Volk, das heldenhaft einer Welt von Feinden trotzte, jenes herrliche Volk in Waffen. Sollte er ihnen sagen, daß kleinliche Streitsucht, törichter Parteihader und verantwortungsscheues Zaudern den frischen Lorbeer schnell verdorren ließen, den der deutsche Soldat auf allen Kriegsschauplätzen immer wieder pflückte.

*

So kam das Jahr 1918 heran...

Eifrig studierte Fritz mit Don José und Don Antonio täglich den Heeresbericht, und mit Freuden stellten sie fest, daß trotz aller Erschwerungen die U-Boote England empfindlich Schaden zufügten. Unmöglich konnte das reiche Großbritannien diese unaufhörlichen Verluste auf die Dauer tragen! Triumphierend las Don José die riesig gestiegenen Frachtraum- und Versicherungsprämien aus englischen Zeitungen vor. Mit Genugtuung vernahm Fritz von einem großzügigeren U-Boots-Vermehrungsplane.

Und wie oft standen sie vor der Karte des westlichen Kriegsschauplatzes, die in Don Josés Kajüte hing, steckten die schwarz-weiß-roten Fähnchen bei der deutschen Offensive im Frühjahr. Wenn es Fritz manchmal scheinen wollte, daß die frühere deutsche Schwungkraft doch zu fehlen beginne, Don José ließ sich nicht in seinem Optimismus erschüttern.

Auch nicht, als der Angriff erlahmte, auch dann nicht, als sich die deutschen Heere im August 1918 in die Siegfriedstellung zurückzogen. Er beruhigte den Freund, als Bulgarien im September abfiel, selbst beim Waffenstillstandsgesuch der Obersten Heeresleitung fand er Worte des Trostes an den jungen Freund.

Der Sommer war vorüber, und draußen rauschte ununterbrochen der Regen auf die Steinfließen der Straßen... Oktober schon...

Wieder kam eine Unglücksbotschaft: der uneingeschränkte U-Boots-Krieg war aufgegeben!

Diesmal fanden auch die spanischen Freunde kein Trostwort. Woran lag der offenbare Zusammenbruch des Siegeswillens deutscher Heere?... Warum fand die Heimat keine innere Kraft mehr zum Widerstand? Die feindliche Übermacht? Der Hunger? Die Entbehrungen?

Ende Oktober wurden die Freunde zuversichtlich, der Ansturm der Feinde auf die dünne deutsche Front erlahmte, das Heer, obwohl in tausend Schlachten zermürbt, schien wieder zu stehen, die Front zu halten...

„Jetzt muß die deutsche Flotte 'ran! sagte Fritz aufgeregt.

In Gedanken sah er sie vor sich: unbesiegt, wohlerhalten, gefechtskräftig wie nur eine Flotte in der Welt, voller Kriegserfahrung, unter erprobten Führern. Dazu die Unterseeboote, die jetzt in ungezählter Menge der Flottenleitung unmittelbar zur Verfügung standen!

„La flota alemana!" Don José leerte sein Glas.

Wenn es wahr würde! Wenn die deutsche Flotte, die nicht durch eigene Schuld heute fast unbeschädigt auf den Strömen lag, erwirken könnte, daß sich die Tore zur Weltgeltung, die sich schon in ihren Angeln zudrehten, vor Deutschland wieder öffneten! ... Nicht unnütz wäre sie dann aufgespart! Ihr großer Tag ist gekommen,... sie muß ihn nützen! (Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 102 vom 1. Mai 1930

20 Millionen neue Steuern

München, 30. April.

Zu der Vorlegung des neuen bayerischen Etats in der kommenden Landtagssession schreibt der „Bayer. Kurier", daß es mit den Mehreinnahmen im Betrage von ca. 24 Millionen Mark aus dem provisorischen Finanzausgleich natürlich nicht möglich sei, das Etatdefizit 1930 in Höhe von über 40 Millionen Mark zu decken. Der Finanzminister werde sich nicht damit begnügen, dem Landtage nur den Etat vorzulegen.

Es sei anzunehmen, daß vielmehr dem Landtag auch von seiten des Finanzministeriums die Wege vorgeschlagen werden, die fehlenden Mittel durch geeignete Maßnahmen aufzubringen. Bei der enormen Steuerlast, die ähnlich wie im übrigen Deutschland auf der bayerischen Bevölkerung lastet, ist dies natürlich nicht ganz leicht.

Trotzdem wird es sich nicht umgehen lassen, ungefähr 20 Millionen neue Mittel dem Staate Bayern zu erschließen. Nach den Informationen des Blattes glaubt man, im Finanzministerium einen Weg gefunden (??) zu haben, der ohne allzu große Härten es ermöglicht, die notwendigen Steuermittel aufzubringen.

Jedenfalls wird sich der Landtag bei seinem Wiederzusammentritt mit den diesbezüglichen Vorschlägen des Finanzministeriums zu befassen haben. Wie das Blatt noch hört, hat sich der Bayerische Ministerrat bereits mit den Plänen des Finanzministers beschäftigt.

8,5-Millionen-Defizit der Stadt München

st. Am Dienstag trat der Stadtrat in seinem Hauptausschuß wieder zur ersten Sitzung nach den Osterferien zusammen. Sein Osterei besteht in einem Fehlbetrag im Haushalt der Stadt in Höhe von 8,5 Millionen Mark, nachdem, wie der Finanzreferent Rechtsrat Pfeiffer in der Sitzung mitteilte, das Wohnungsbauprogramm beibehalten wird. Aber ohne kräftige Abstriche oder entsprechende Gebührenerhöhungen könne weder das Wohnungsbauprogramm, noch das Kanalbauprogramm, noch das Straßenbauprogramm durchgeführt werden.

Dem Straßenbahndirektor wurde bei dieser Gelegenheit nahegelegt, seine geplante unaufschiebbare Gleisauswechslung an der Bayerstraße bis nach dem Oktoberfest zu verschieben, da bereits im Mai der Fremdenverkehr wegen Oberammergau einsetzt. Oberbaudirektor Bosch betonte die Notwendigkeit dieser Gleisauswechslung, die in den vorausgehenden Jahren nur aus Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden konnte. Er wolle aber wegen Verschiebung der Arbeiten mit der Straßenbahn „Fühlung nehmen".

Um die Viehmarktbank

„Es sind Kräfte am Werk, sie zu zerschlagen"

st. Es gärt wieder bei den Interessenten der Viehmarktbank, die sich seinerzeit nach schweren inneren Kämpfen zum „Verein Viehmarktbank" zusammengeschlossen haben. Und es wäre zu einem offenen Bruch zwischen den verschiedenen Interessengruppen bei Punkt 7 der Tagesordnung der Jahresgeneralversammlung des Vereins Viehmarktbank: „Kündigung des Haftungsvertrages durch den Verein der Klein- und Groß-Agenten und der Bayerischen Viehverwertung" gekommen, wenn nicht das Beschwichtigungsmanöver eines so gewiegten Parlamentariers wie des Stadtrats und Obermeisters der Metzgerinnung, Würz, unterstützt von Bankdirektor Jakobi und dem Schlacht- und Viehhofdirektor Dr. Kuppelmayr selbst die erregten Gemüter, die mit dem „System" der Viehmarktbank nicht zufrieden sind, auf eine interne Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit unter dem Vorsitz von Dr. Kuppelmayr abgelenkt hätte. So blieb es bei dem grollenden Donner eines abziehenden Gewitters, ohne daß es zu einem Blitzschlag gekommen wäre.

Die reguläre Tagesordnung der Generalversammlung im Kreuzbräu, wie Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichtes, Entlastung der Vorstandschaft, Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder war rasch erledigt, bis der Vorsitzende Brock den verhängnisvollen Punkt 7: Kündigung des Haftungsvertrages und Abschluß eines neuen Vertrages mit dem Landesverband der bayerischen Viehhändler (an Stelle der kündigenden Kommissionäre) und der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank seitens des Vereins Viehmarktbank aufrief. Nachdem der alte Vertrag am 1. Mai abläuft, mußte sich, wie Herr Brock erläuterte, der Verein nach einem andern Kontrahenten umsehen, weil sonst die Bank erklären könnte, daß sie keine Vorkasse an die Kommissionäre mehr geben könne. Es könnte also der Fall einer Zahlungsstockung an die Händler eintreten.

Diese Bemerkungen des Vorsitzenden faßten die Kommissionäre als eine versteckte Drohung auf, so daß der Vorsitzende wiederholt beschwichtigend eingreifen mußte. Er erklärte, daß der neue Vertrag (dessen Entwurf er verlas) statt der bisherigen $^{11}/_{33}$-Haftung eine $^{12}/_{33}$-Haftung für den Verein vorsehe, während die anderen Verbände mit $^{4}/_{33}$ und die Banken mit $^{6}/_{33}$ bei allen Geschäften mit der Viehmarktbank haften. Ihre vorsichtige Geschäftsgebarung erhelle auch aus dem Umstand, daß sie bei einem 100-Millionen-Umsatz nur einen Verlust von rund 7000 Mark erlitten habe.

Bankdirektor Jakobi betonte, daß die Bank bereit sei, das Gewerbe auch weiterhin in entsprechendem Umfang zu unterstützen. Aber es sei heute sehr schwer, die Spreu vom Weizen zu scheiden. Heute seien die Existenzen, die bei uns (d. h. der Viehmarktbank) in der Kreide stehen, viel zahlreicher als jemals zuvor. 1929 war die Lage so, daß selbst gut aufgebaute, von hellen Köpfen geleitete Metzgergeschäfte es nicht fertig brachten, einen Nutzen zu erzielen. Nur bedingt ist erklärt worden, daß es für gewisse Kommissionäre keine Vorkasse mehr gibt! Die Hauptsache ist, daß der Viehhändler (der meist ein Jude ist) unter allen Umständen mit seinem Geld nach Hause fahren kann — diesen Satz könne er nicht unter allen Umständen bejahen! Seit zwei oder drei Jahren hat die Vorkasse, die die Kommissionäre an Markttagen beansprucht haben, eine Million Mark betragen, die am nächsten Tag zu 90 Prozent von den Kommissionären durch Einreichung ihrer Schecks wieder abgedeckt wurden. Diese Million kostete die Kommissionäre bisher gar nichts. Heute sind es 3,1 Millionen Mark, die vor dem Markt zur Verfügung gestellt werden müssen. Der neue Vertrag soll nur die Verluste decken, die von den Kommissionären durch Rücklage von Schecks nicht mehr hereinzubringen sind.

Innungsmeister Würz: Das Institut der Viehmarktbank soll möglichst erhalten bleiben, wenn auch die Zeitverhältnisse einzelne Änderungen notwendig machen. **Der Wegfall der Drittelhaftung bedeutet die Zerschlagung der Viehmarktbank. Es scheinen gewisse Personenfragen mit dem System verwickelt zu werden. Würz legt dar, daß die Einrichtung der Viehmarktbank mit ihren 8- und 14tägigen Krediten an die Metzger notwendig sei, da sonst viele Geschäfte schließen müßten.** Er schlägt die Einberufung einer Sitzung unter Leitung eines Unparteiischen, des Direktors Dr. Kuppelmayr, vor, nachdem die Möglichkeit einer Verständigung im heutigen Vorstand des Vereins bis jetzt nicht möglich war, um zu versuchen, den Boden zu finden, auf dem glatte Bahn geschaffen werden kann.

Herr Würz schloß mit der Mahnung: Wir dürfen uns nicht den Luxus erlauben, daß wir uns streiten und Dritte über uns lachen!

Auch der Schlacht- und Viehhofdirektor Dr. Kuppelmayr hält den Vorschlag Würz wohl als das beste in dieser Situation. Die Verdienste der Viehmarktbank dürfen wir nicht von heute auf morgen in die Ecke werfen, wir müssen uns bewußt sein, welche Bedeutung dieser Einrichtung zukommt und wie wir sie weiter erhalten können. Der Stadtrat habe nicht vor, in die Verhandlungen einzugreifen. Die Interessenten müssen sich zuerst über den Weg, der für alle der beste ist, einig werden. Der Redner ist bereit, mit den Vertretern der einzelnen Gruppen zusammenzutreten und zu verhandeln.

Der Vorschlag Würz wurde schließlich, nach bedingungsweiser Genehmigung des Haftungsvertrags-Entwurfes vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtrats, im großen und ganzen angenommen, so daß die Gefahr der Zerschlagung der Viehmarktbank wieder für einige Zeit gebannt erscheint.

Wie groß diese Gefahr bereits war, geht auch aus einer Stelle des Geschäftsberichtes des Vorsitzenden Brock des Vereins Viehmarktbank hervor, in der es heißt:

„Es sind Kräfte am Werk, und sie sind äußerst rührig und tätig, das ganze in einem Vierteljahrhundert mühsam aufgebaute Gebäude der Viehmarktbank zu zerschlagen."

Einberufung des Landtages

Landtagspräsident Stang hat entsprechend seiner in der letzten Vollversammlung des Landtages gemachten Ankündigung den Landtag nunmehr für Dienstag, den 6. Mai, vormittags 9 Uhr, zu einer Vollsitzung einberufen.

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Entgegennahme der Vorlagen der Staatsregierung.

J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Emelkareisen ins Isartal

Geiselgasteig liegt still

stb. Der Vorstand des Stadtbüros für Emelkareisen lud die Vertreter der Münchner und auswärtigen Presse zu einer genußreichen Eröffnungsfahrt der am 1. Mai beginnenden Isartalfahrten ein. Man versammelte sich am Dienstagfrüh in dem mit Werbeschrift- und Werbeplakat-Material, das die schönsten Punkte der Welt in künstlerischem Licht- und Farbendruck zeigt, reich ausgestatteten geräumigen Stadtbüro für Emelkareisen, Promenadeplatz 19 (Hotel Bayerischer Hof). Hier wurden der Presse die nötigen Aufklärungen über die schon seit längerer Zeit von der Emelka-Film-Gesellschaft durchgeführten Reisen im In- und Ausland unter sachverständiger Führung. Neuerdings verband sich die Emelka München mit dem Mitteleuropäischen Reisebüro („Mer") in Berlin zwecks weiterer Ausgestaltung zu einem gemeinsamen Arbeitsprogramm. Eine der ersten sichtbaren Folgen dieser Verbindung ist das schöne, allen Anforderungen gewachsene Münchner Stadtbüro. Weitere Gesichtspunkte sind dabei: die dem Film innewohnenden propagandistischen Möglichkeiten in den Dienst der Reise zu stellen, was bisher nur sporadisch, ohne großzügige Linien und Ideen geschah. Es soll versucht werden, das reiselustige Publikum auch durch den Film für Reise und Touristik zu gewinnen, Hand in Hand mit der Propaganda der übrigen Einrichtungen. Es fehlte nämlich bisher auf dem Gebiete des geographischen Kulturfilms der Gesichtspunkt der Werbung für die Touristik. Diese Werbung soll auch für die Produktion der Kulturfilme des Auslandes maßgebend sein und in dem Ergebnis gipfeln, daß Land und Leute nicht bloß einfach gezeigt, sondern ein Anreiz gegeben werden soll für die Entwicklung des Reiseverkehrs überhaupt.

Ein kleinerer Zweig dieser Werbearbeit sind die regelmäßigen

Isartalfahrten der Emelka

bis zu viermal täglich während der Reisezeit, und zwar auf dem rechten Isarufer über Geiselgasteig nach Grünwald und auf dem linken über Solln nach München. Sie dienen dem Aufschluß der Schönheiten der näheren Umgebung Münchens und in erster Linie der Besichtigung der Emelka-Film-Anlagen in Geiselgasteig. Diese weiträumigen und gewiß sehenswerten Anlagen sind ein eigenartiges Gebiet industriellen (und künstlerischen) Schaffens, über das so viele irrtümliche und mißverständliche Auffassungen herrschen. Die Emelka will dem deutschen Publikum zeigen, daß auch Film-Anlagen nichts anderes sind als Stätten ernsten Schaffens und Strebens, doppelt schwierig, weil nicht nur handtechnische, sondern auch geschmackliche und künstlerische Erfordernisse notwendig sind.

Große Teile dieser Anlagen in Geiselgasteig liegen still, besonders alle Tonfilm-Anlagen, und nur die Kulturfilm-Anlagen arbeiten. Das ist um so bedauerlicher, als von dieser Stätte aus deutsche Arbeit und Geschmacksrichtung, deutsches Kunstwesen über die Grenzen des Vaterlandes hinausgetragen werden sollen.

Geiselgasteigs Mission

Wir möchten diesen Worten des Vorstandes hinzufügen, daß Geiselgasteig im engeren Sinne auch eine Pflegestätte süddeutschen Kunstwillens und Humors gegenüber den meist wenig erfreulichen Filmrichtungen Berlins ist, die durchaus von jüdischer und darum wesensfremder, undeutscher, ja für uns beleidigender, herausfordernder, seichter und schnoddriger Geschmacksrichtung diktiert sind. Dieses bedauerliche Stilliegen der Emelkabetriebe hängt mit der Ungewißheit des Schicksals des Emelkafilms überhaupt zusammen. Fällt die Emelka und damit Geiselgasteig, so wird der Berliner Markt ausschließlich alle deutschen Kinos beherrschen, und wir müssen uns noch mehr als bisher den Berliner und Wiener Schund und Schmutz im Film (für den „Wien, du Stadt der Lieder", einer der grauenhaftesten Produkte jüdischer Provenienz ist) gefallen lassen.

Für diese Erkenntnis war die Pressefahrt der Emelka nach Geiselgasteig und die eingehende Besichtigung dieser hochinteressanten Anlagen mit ihrem ungeheuren Möbel-, Atrappen- und Armaturen-Lager, mit ihren erstklassigen Ton-Film-Ateliers und maschinellen Einrichtungen, mit ihrem Reichtum an Bauten (Fassaden), eingebettet in eine von Vogelgezwitscher erfüllte vielgestaltige Natur mit Wald, Felsen, Wiese, See, Bergstrom, Gebirge, auf einem Gelände im gering geschätzten Wert von 300 Millionen Mark außerordentlich lehrreich

Der Niedergang der Emelka dokumentiert sich auch in der Zahl der heute noch ständig beschäftigten Arbeiter, 75 an der Zahl, während es früher 400 waren! Es steht zu befürchten, daß Berliner Juden ganz Geiselgasteig aufkaufen und in ihrem Sinne „modernisieren" oder zerstören. Dies zu verhindern und zu bewirken, daß da draußen sich bald wieder tausend fleißige Hände regen im Sinne einer so dringend nötigen deutschen Filmarbeit, wäre eine Kulturtat. Wir hoffen, daß auch das bayerische Kulturministerium, als dessen Vertreter Ministerialrat Hendschel an der Fahrt und Besichtigung teilnahm, einmal darüber nachdenkt.

Aus Bayerns Gauen

Totschlag in der Trunkenheit

Bad Tölz, 29. April.

In Vorderriß ereignete sich laut „Tölzer Kurier" am Sonntagvormittag ein bedauerlicher Vorfall, der ein Menschenleben forderte. Zwischen dem 26jährigen Pflanzensetzer Matthias Frehler und dem 45jährigen Pflanzensetzer Joseph Lang kam es aus noch unbekannter Ursache vor der Arbeiterhütte in Vorderriß zu einem Streit. Die beiden waren angetrunken. Frehler versetzte dem Lang im Verlauf des Streites einen Messerstich, der nur geringfügige Verletzung verursachte. Lang holte sich darauf ein Messer und stach es Frehler so tief in die Brust, daß der Gestochene an Ort und Stelle tot zusammenbrach.

Lang wurde ins Krankenhaus Lenggries verbracht und wird dann in Untersuchungshaft nach München überführt werden. Die Gerichtskommission hat den Tatbestand aufgenommen.

Grauenhafter Kindsmord

Deggendorf, 29. April.

Die noch nicht einmal 17 Jahre alte Landwirtstochter Maria Ebner von Leoprechtstein war unter dem dringenden Verdacht des Kindsmordes verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Deggendorf eingeliefert worden. Es dauerte einige Tage, bis sie sich zu einem Geständnis bequemte. Sie gestand, daß sie in der elterlichen Streuschupfe heimlich entbunden habe.

Dem lebenden Knaben streute die entmenschte Kindsmutter Laubstreu in den Mund, bis er erstickt war. Tags darauf vergrub sie die Leiche im elterlichen Garten unter einem Baum, wo sie dann auch von der Gendarmerie gefunden wurde. Bei der Sektion der Leiche bestätigten sich die Angaben der Kindsmörderin vollauf.

Vier Scheunen abgebrannt

Neustadt a. N., 29. April.

In der Frühe des Sonntags brach in Neustadt in dem Anwesen des Landwirtes Georg Plößner Feuer aus, das noch rechtzeitig durch von einer Hochzeit heimkehrende Bürger bemerkt und gelöscht werden konnte. Wenige Stunden darauf ertönte abermals Feueralarm. In kurzer Zeit standen die Städel und Rückgebäude von vier Landwirten in Flammen. Sie brannten vollkommen nieder. Mitverbrannt ist sämtliches Geflügel.

Als der Tat verdächtig gelten die Verfasser von Drohbriefen, die die Brände angekündigt hatten. Weitere Brandstiftungen sind angedroht.

*

Ein Tonwerk wird versteigert.

Bad Aibling. Im Notariat Bad Aibling fand die Zwangsversteigerung des Tonwerkes Großkarolinenfeld statt. Es ging um 55 000 M. in den Besitz eines Münchener Holzgeschäftsinhabers über. Der neue Besitzer erklärte, in nächster Zeit den Betrieb aufzunehmen.

Der Gipfel der Niedertracht.

Moosburg. Am Samstagabend wurde in Moosburg ein acht Jahre altes Mädchen von einem Personenauto überfahren. Das Mädchen erlitt Hautabschürfungen, Kopfprellungen und eine Hüftenquetschung. Bei dem Unfall war dem Kinde ein Geldbeutel mit etwa 5 M. Inhalt aus der Hand gefallen. Ein besonders niederträchtiger Mensch hatte es fertiggebracht, diesen Geldbeutel zu stehlen.

Schwerer Unfall im Hauptbahnhof.

Augsburg. Heute Nacht wurde auf dem Augsburger Hauptbahnhof der 28 Jahre alte Rangiergehilfe Adam Schmid von einem einfahrenden Personenzug erfaßt und auf den gepflasterten Bahnsteig geschleudert. Dabei erlitt er lebensgefährliche Verletzungen am Kopf, die an seinem Aufkommen zweifeln lassen.

Flugzeugabsturz.

Augsburg. In den Lechauen oberhalb Siebenbrunn stürzte am Samstag ein mit vier Passagieren besetztes Flugzeug der Schleißheimer Fliegerschule nach wiederholten Landungsversuchen aus beträchtlicher Höhe ab. Die Maschine wurde stark beschädigt. Überraschenderweise blieben sämtliche Insassen unverletzt.

Der Tod am Gasherd.

Kempten. Von schwerem Leid wurde hier die Familie des Reichsbahnschaffners Fidelis Renn betroffen. Die 24jährige Tochter ist plötzlich durch einen Unglücksfall den Ihrigen entrissen worden. Sie weilte über Ostern in Ulm zu Besuch. In der Nacht machte sie auf dem Gasherd Wasser heiß. Unglücklicherweise schlief das Mädchen dabei ein. Das überkochende Wasser löschte die Flamme aus, das Gas strömte aus, ohne daß es die Schlafende merkte. Als am anderen Morgen ihr Bruder erwachte und wegen des Gasgeruches in die Küche ging, bot sich ihm der erschütternde Anblick seiner bereits verschiedenen Schwester dar.

Schwere Verkehrsunfälle.

Würzburg. Am Montag früh fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in Eibelstadt gegen einen Torbogen. Der Lenker des Rades trug lebensgefährliche Kopfverletzungen davon, auch sein Mitfahrer erlitt erhebliche Verletzungen am Hinterkopf. — Tags zuvor ereignete sich in Würzburg dadurch ein Unfall, daß ein Motorradfahrer von einem auf der falschen Straßenseite fahrenden Lieferkraftwagen auf einen Schotterhaufen geschleudert wurde. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Motorradfahrer ins Krankenhaus eingeliefert.

Blutiger Streit.

Bayreuth. Im Verlauf von Streitigkeiten drang am Sonntagnachmittag der verheiratete Steinhauer und Maurer Heinrich Weigel in die Wohnung des Schreiners Lochner ein und schoß auf Lochner. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde Lochner dem Krankenhaus zugeführt, der Täter konnte verhaftet werden.

Motorradunfall.

Wirsberg. Auf der Fahrt von Untersteinach nach Wirsberg stieß ein Motorradfahrer mit voller Wucht an einen Baum. Während der Soziusfahrer nur leichte Hautabschürfungen davontrug, mußte der Fahrer mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem Oberschenkelbruch ins Kulmbacher Krankenhaus verbracht werden.

Vor 11 Jahren

Die scheußliche Geiselabschlachtung durch rote Bluthunde am 30. April 1919 in München

Mit dem 30. April jährt es sich heuer zum 11. Male, daß die Kunde von einer unmenschlichen, satanischen Tat Schrecken, Trauer und Empörung in allen Kreisen Münchens auslöste: Die Nachricht von der Ermordung der zehn Geiseln im Luitpoldgymnasium, am 30. April 1919.

Zehn unschuldige Menschen mußten auf bestialische Art ihr Leben lassen, waren aus verschiedenem Anlaß und den nichtigsten Gründen festgenommen worden und dienten Vieh gewordenen Menschen als Zielscheibe ihrer Blut- und Mordgelüste. Rotgardisten, Gesindel, Mörder — ein Abschaum der Menschheit hatte Revolution gemacht und mordete, durch maßlose Hetze der damaligen jüdischen Volksverhetzer aufgestachelt, planlos alles, was ihnen unter die Finger kam.

Elf Jahre ist das her, die Zeit vergeht schnell und die Menschen vergessen leicht, aber eines muß ihnen wieder und immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden: diese Zeit der Niekisch-Toller-Mühsam-Landauer-Levien-Leviné-Nissen-Regierung. — Möge sie stets als furchtbare Mahnung dienen!

Erinnern wir uns des grausigen Geschehens, dem zehn Menschen zum Opfer fielen, deren Namen unvergeßlich sind: Der Husarengefreite Fritz Linnenbrügger, als zweiter der Husar Walter Hindorf, beide vom Husarenregiment Nr. 8; des weiteren die Zivilisten: Gräfin Hella von Westarp, Freiherr Friedrich Wilhelm von Seydlitz, Kunstmaler; Walter Neuhaus, Bildhauer; Walter Deike, Kunstgewerbezeichner; Anton Daumenlang, Eisenbahnsekretär; Freiherr Franz Karl von Teuchert, Freiwilliger d. Freikorps Regensburg; Prinz Gustav Franz Maria von Thurn und Taxis; Professor Berger, Kunstmaler. Die Ermordeten waren fast alle, mit Ausnahme der beiden Husaren, Mitglieder der völkischgesinnten Thulegesellschaft.

Während die Erschießung der beiden Husaren deshalb erfolgte, weil sie gegen die Rote Garde gekämpft hatten, und verdächtig waren, vorher bei den Kämpfen in Berlin mit dabei gewesen zu sein, erfolgte die Erschießung der acht weiteren Geiseln aus den Kreisen der Bürgerschaft am Nachmittag einzig und allein unter dem Gesichtspunkt gemeinster Rache für angebliche Verluste der Roten Garde im Kampfe gegen die Regierungstruppen.

Man hatte die Geiseln in ein menschenunwürdiges Kellerloch untergebracht, hat sie mißhandelt, blutig geschlagen und im sadistischen Blutwahn der wilden Kohorte waren sie sogar gezwungen worden, aus nächster Nähe mit zuzusehen, wie die Vorhergehenden erschossen wurden.

Den schon alten Professor Berger zerrte man brutal zur Richtstätte. Die Gräfin Westarp empfing man am Richtplatz mit höhnischen, gemeinsten Beschimpfungen rohester Geschlechtlichkeit und man konnte es kaum mehr erwarten, bis sie einige Abschiedszeilen auf dem Rücken eines Soldaten geschrieben hatte. Die Erschießung der Geiseln fand aus nächster Nähe auf dem Hofe des Luitpoldgymnasiums statt.

Es war nachmittags gegen 4 Uhr. Vorher, am Vormittag, hatte man die beiden Husaren erschossen. Bei der Erschießung der acht Geiseln sahen Soldaten aus allen Fenstern des Schulgebäudes zu. Von der Wache aus dem Vordergebäude ertönten die Klänge einer Mundharmonika ...

Die Opfer standen zusammengedrängt zwischen zwei Bäumen in einer Ecke. Nach Aufrufung ihrer Namen mußten die Gerufenen vortreten und acht Meter von der Wand entfernt standen die Mörder schußbereit.

Das erste Opfer wurde Obersekretär Daumenlang. Er wurde von rückwärts mit dem Gesicht zur Mauer erschossen. Er betete. Seine Schädeldecke wurde durch einen Nahschuß vollkommen zertrümmert. Wer das zweite Opfer wurde, ist nicht bekannt geworden.

Als der dritte wurde Oberleutnant von Teuchert exekutiert. Er wollte sich nicht umdrehen und stand gerade aufrecht, sagte: „Ich sehe dem Tod ins Auge." Als nächster kam Prof. Berger an die Reihe; als fünfter wurde wahrscheinlich Walter Neuhaus von rückwärts erschossen. Als sechster wurde Wilhelm Friedrich von Seydlitz gemordet. Als siebentes Opfer kam die Gräfin Westarp daran. Ihre letzten Worte waren: „Ich bin unschuldig, macht doch keine Leiche aus mir." Sie nahm das Gesicht in ihre Hände, weinte bitterlich und fiel, getroffen von einigen Schüssen, auf die anderen Leichen nieder.

Als letzter wurde Prinz Thurn und Taxis ermordet. Er war sehr gefaßt und ruhig und gab noch den Auftrag, wenn jemand von den anderen Geiseln noch entlassen werde, so solle einer dies im Parkhotel melden.

Dies alles in wenigen Worten die Geschehnisse einiger Stunden, wie sie sich innerhalb eines engbegrenzten Raumes abspielten. Von den übrigen politischen Ereignissen in München und Umgebung, das erst in den drei ersten Maitagen von der Spartakusherrschaft befreit wieder aufatmen konnte, ganz zu schweigen. Es genügt vollkommen, diese grausige Tat an den Mitgliedern der Thulegesellschaft, ausgeführt unter der jüdischen Herrschaft eines Levien, Lewiné-Nissen, die uns den moralischen Tiefstand einer total verhetzten Volksklasse offenbarte und die Gefahren jüdisch-marxistischer und kommunistischer Machenschaften erkennen läßt. St—m.

Die Angriffe auf ein Münchner Krankenhaus

R.-Rat Dr. Hörburger antwortet

Über den in der „Welt am Sonntag" veröffentlichten Angriff gegen das Krankenhaus links der Isar gab der Krankenhausreferent, R.-R. Dr. Hörburger bekannt:

Der Artikel arbeitet selbstverständlich mit ganz unglaublichen Entstellungen und Übertreibungen. Geh.-Rat Dr. v. Müller schreibt mir heute morgen: „Der Artikel stammt offenbar von einem Patienten jener Abteilung, in welcher vorzugsweise Leichtkranke und Begutachtungsfälle wegen Rentenansprüchen liegen. Es sind das vielfach disziplinlose Leichtkranke, die sich auf den Gängen und Liegehallen zigarettenrauchend herumbewegen."

Es ist in allen Krankenhäusern üblich, daß Sterbende bei Eintritt der Agonie aus den Sälen entfernt werden. Das geschieht im Interesse der übrigen in den betreffenden Sälen vorhandenen Patienten, und zwar in allen Krankenhäusern, nicht bloß in München. Wir haben im Krankenhaus links der Isar zwei Sterbezimmer, dazu noch drei behelfsmäßige Sterbezimmer. Das sind solche Zimmer, die tagsüber anderen Zwecken, insbesondere Untersuchungszwecken, dienen und abends dann als Sterbezimmer verwendet werden.

Soweit diese nicht ausreichen, werden die Sterbenden allerdings auf Gängen untergebracht, aber nicht auf solchen, auf denen sich der Verkehr abspielt.

Es ist für die Angehörigen selbstverständlich außerordentlich schwer, wenn sie sehen, daß der Patient aus dem Saal entfernt werden muß, weil ihnen dann wirklich zum Bewußtsein kommt, daß die Trennungsstunde schlägt. Diese Entfernung Sterbender aus den Sälen liegt aber im Interesse der übrigen Patienten des betreffenden Saales.

Geh.-Rat Dr. v. Müller schreibt weiter: „Jenes Zimmer, von welchem der Artikel spricht, ist nicht etwa einem Arzt eingeräumt, sondern ist eines jener Zimmer, in welchem Unruhige und Schwerkranke separiert werden und in dem auch wegen Raummangels manche Spezialuntersuchungen vorgenommen werden."

Ich behalte mir ausdrücklich vor, nach Durchführung der Erhebungen noch auf die Sache zurückzukommen. Ich möchte aber heute schon für die Ärzteschaft und die Schwesternschaft des Hauses in Anspruch nehmen, daß sie den Kranken und ganz besonders den Sterbenden mit aller nur möglichen Humanität entgegenkommen.

Aus der Landeshauptstadt

Die Kommunisten sehnen sich nach „Cyankali"

st. Es ist sehr bezeichnend für unsere Zustände, daß ein städtischer Theaterreferent gleichsam deshalb zur Verantwortung gezogen wird, weil er sich erlaubt hat, seinem Mißfallen über ein schmutziges Theaterstück als Privatperson Ausdruck zu geben. Freilich waren es nur die Kommunisten, die in Form einer Anfrage im Stadtrat (Hauptausschuß vom Dienstag) den Referenten Dr. Hörburger rüffelten, der sich beeilte, die völlige Harmlosigkeit seiner Entrüstung über Schmutz und Schund auf der Bühne zu beweisen. Also tat er den Kommunisten kund und zu wissen: Er habe keinerlei Einfluß auf die Leitung der Kammerspiele versucht, daß diese das Drama „Cyankali" absetzt. (Das wäre auch zu schrecklich!) Er habe das Theater bei Aufführung von „Cyankali" nach den ersten drei Bildern lediglich verlassen, weil ihm das Stück mißfallen habe und hernach Herrn Hugo Marx, der zu den Kammerspielen nähere Beziehungen unterhält, seine Auffassung zu dem Stück bekanntgegeben. Herr Marx scheine dann die Leitung der Kammerspiele von seiner Besprechung mit ihm unterrichtet zu haben, worauf die Herren Falckenberg und Gellner in seinem Büro vorstellig wurden. Bei dieser Besprechung habe er den Herren von seiner Einstellung zu dem Stück unverhohlen Kenntnis gegeben. Zu einer Drohung, daß der Münchener Stadtrat in Zukunft für die Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus keinerlei Zuschüsse mehr bewilligen würde, (das wird er aber totsicher einmal tun!) sei er weder berechtigt, noch in der Lage; er habe eine solche Drohung auch nicht gebraucht. Im übrigen habe die gesamte Münchener Presse mit einer, höchstens zwei Ausnahmen, das Stück abfällig, zum Teil vernichtend kritisiert. Es wurden der Stadtverwaltung Vorwürfe gemacht, daß sie ein Theater subventioniere, in dem solche Stücke gegeben würden. In anderen Städten sei es bei der Aufführung des Stückes „Cyankali" zu öffentlichen Krawallen gekommen.

In München habe der gesunde Sinn der Bevölkerung dem Stück jeden Erfolg versagt. Die Tageseinnahmen waren erheblich unter dem täglichen Ausgabenetat.

Die Erklärung des Referenten wurde ohne Aussprache zur Kenntnis genommen.

Kühl und wolkig

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 30. April, vormittags 9 Uhr:

Die kühle nördliche Luftzufuhr wird auch morgen noch anhalten, so daß wir in Ost- und Südbayern mit vorwiegend wolkigem Wetter zu rechnen haben. In der Pfalz und in Nordwestbayern war heute morgen bereits wieder Aufklaren eingetreten.

Ein modernes Hallen-Schwimmbad

Die zur Zeit im Aufbau begriffene Abteilung „Badewesen" des Deutschen Museums hat als neuestes zur Zeit im Raum 254 ein großes Tempera-Gemälde, Schnitt durch ein modernes Hallenschwimmbad, erhalten. Die interessante Darstellung ist nach Angaben von Baurat Blersch von Kunstmaler Bitterlich ausgeführt worden. Die ideale Anlage ist mit allen für ein neuzeitliches Bad in Frage kommenden Einzelheiten ausgestattet; man sieht Dampfbäder, Warmluftbäder, Wannenbäder, Wildbäder (eine Kombination von Warm- und Kalt-Bad), daran schließen sich Massage- und Ruhe-Räume an. Ferner sind dargestellt elektrische und medizinische Bäder sowie ein Kneipp-Raum.

In der Mitte und rechts des Bildes sieht man die großen Hallenbäder, wovon eins davon nur für die Schuljugend bestimmt ist. Große Tribünen bieten an Schwimmfesten genügend Platz für Zuschauer. Das Bild ist vor allem auch darum bemerkenswert, weil es auch die Betriebsräume bringt, die das Publikum sonst nicht zu sehen bekommt, so Maschinenraum, Wäscherei, Luftfilter für die Inhalationsräume u. a. m. Des weiteren enthält die moderne Badeanstalt ein Hundebad.

Die zum Teil flachen Dächer sind als Sonnenbäder mit Liegestühlen und Liegeplätzen auf grünen Rasen durchgebildet.

Diebstähle von Kraftfahrzeugen

Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit und der ständigen Zunahme der Kraftfahrzeuge mehren sich auch die Diebstähle von Kraftfahrzeugen.

In der Regel sind es halbwüchsige Burschen, die Kraftfahrzeuge, Kraftdroschken und insbesondere Krafträder meistens zur Nachtzeit von der Straße wegfahren, sie zu Spazierfahrten benutzen und dann, manchmal schwer beschädigt, irgendwo stehen lassen. Es kommt aber auch vor, daß Fahrzeuge an einen sicheren Ort gebracht werden, wo dann verschiedene Teile, wie sie der Täter gerade brauchen kann, abmontiert werden, während das Fahrzeug in beschädigtem Zustand stehen gelassen wird.

So wurde u. a. am Karsamstagabend hier aus einem Wirtsgarten an der Rosenheimerstraße nach Durchschneiden der Absperrvorrichtung ein fast neues Kraftrad gestohlen. Einem Münchener Studenten wurden schon vor längerer Zeit von einem Kraftrad wertvolle Apparate gestohlen. Ein Landwirt hat an einem Sportplatz sein wertloses Kraftrad gegen ein fast neues Rad mit Beiwagen ausgewechselt. Er wurde ermittelt und dem Gericht überstellt.

Kurse in Säuglings- und Kinderpflege und Erziehung

Im Rahmen der Mütterschule des Bezirksverbandes München für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge sowie des Institutes für soziale Arbeit wird ab Mitte Mai für Frauen und Mädchen aller Stände abgehalten:

1. Ein Kurs in Säuglings- und Kinderpflege von 14 bis 15 Doppelstunden in Wort und Lichtbild nebst Führungen in Anstalten. Der Vortrags-Zyklus gibt trotz gedrängter Form guten Überblick über Pflege und Ernährung des Kindes von Geburt bis zum Schulalter. Die Unterweisung in der Pflege und Ernährung und die praktischen Übungen der Teilnehmerinnen wechseln mit ärztlichen Vorträgen ab. Beginn des Kurses: Montag, den 12. Mai, abends 7.30 Uhr.

2. Kurs in Beschäftigung und Erziehung des Kleinkindes. Die Teilnehmerinnen werden in 10 Doppelstunden durch eine erprobte Fachlehrkraft in der Anfertigung von Fröbelarbeiten und reizendem, haltbarem Spielzeug aus mitgebrachtem Material, wie Wollresten, Zündholzschachteln usw. unterrichtet und erfahren alles Wissenswerte über die häufig so schwierige Erziehung des Kleinkindes. Kursbeginn: Dienstag, den 13. Mai, abends 7.30 Uhr.

Prospekte mit Unterrichtsplan sowie alles Nähere: Säuglingsfürsorge, Ludwigstraße 14/I, 3. Eing. i. Hof, Tel. 26856; Institut für soziale Arbeit, Max-Joseph-Str. 1, Hauswirtschaftliche Zentrale, Weinstraße 13, Berufsorganisation der Hausfrauen, Ludwigstraße 26, Gynäkologische Klinik, Lindwurmstraße. Erwerbstätige Frauen und Mädchen sowie Mitglieder der Gewerkschaften und Hausfrauenvereinigungen erhalten bedeutende Ermäßigung.

*

An einen Baum gerannt. Am Dienstagabend nach 5 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr mit einem Rettungsfahrzeug nach der Lindwurmstraße gerufen. Ecke der Bavariastraße war ein Lastauto der Firma Moll aus unbekannten Gründen auf die Gehbahn geraten und gegen einen Baum gerannt. Die Feuerwehr mußte den Baum, um ein Umstürzen hintanzuhalten, umlegen. Zum Glück wurde niemand von Passanten verletzt.

Großer Waldbrand. Am Dienstagabend nach 5 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr von Ismaning zu einem größeren Waldbrand gerufen. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand ein Großteil eines Waldes in der Nähe des städtischen Gutes Peterhof in Brand. Die Feuerwehren und Angestellte des Gutes löschten den Brand, ehe er weiter um sich griff.

Tot aufgefunden. In ihrer Wohnung an der Schillerstraße wurde am Dienstag eine 44 Jahre alte Lageristin tot aufgefunden. Sie war durch ausströmende Gase getötet worden. Ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Von einem Auto überrannt. In der Perusastraße ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unfall. Dort wurde eine 48 Jahre alte Lehrerin von einem Personenauto überrannt. Sie erlitt Hinterkopfverletzungen und eine Quetschung des linken Fußes. Die Verunglückte mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Von einem Neubau abgestürzt. Auf einem Neubau beim Hirschgarten stürzte am Dienstag ein 39 Jahre alter Bauhilfsarbeiter aus einer Höhe von sechs Meter von einem Gerüst ab und erlitt Quetschwunden am Hinterkopf und Rükkenprellungen. Der Verunglückte wurde vom Rettungsdienst in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert.

Keine Verbilligung des Roggenbrotes. Die Münchener Bäckerinnung hat im Zusammenhang mit einem im Stadtrat eingebrachten Antrag mitgeteilt, daß seit dem 20. März der Preis für den Sack Roggenmehl um 2.50 bis 3 M. gestiegen sei, was zwei Pfennige für das Pilogramm Brot ausmache. Da zur Zeit noch nicht abzusehen sei, wie sich die letzten Reichsratsbeschlüsse für die Zollerhöhungen auswirken, sei die Innung vorläufig nicht in der Lage, eine Herabsetzung des Brotpreises eintreten zu lassen.

Kaufmännische Verbandsarbeit. Wie seit Jahren legt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Gau Bayern, auch heuer wieder seinen Arbeitsbericht der Öffentlichkeit vor. Würdigt man den Inhalt näher, so ist ein außerordentlich lebendiges Interesse an allen politischen und wirtschaftlichen Vorgängen zu verzeichnen und das Bemühen, bestehende Gegensätze sachlich und ohne jede Übertreibung darzustellen. Sehr beachtlich sind die mit Statistiken und Erhebungen bewiesenen Mitteilungen über die Notlage der älteren Angestellten und über die Gehaltsverhältnisse in Bayern. In ausführlicher Weise wird auch über die Bildungs- und Jugendarbeit, über die äußere und innere Organisation und die Selbsthilfemaßnahmen berichtet.

„Die Wunder Asiens". Die Bayerische Landes-Filmbühne zeigt diese Woche im Goethe-Saal, Leopoldstraße 46a, den Reisefilm von Dr. Martin Hürlimann „Die Wunder Asiens". Der Film führt von der Mittelmeerstadt Tripolis über Damaskus, die Syrische Wüste zur Kalifenstadt Bagdad, über Afghanistan nach Indien, weiter über Ceylon in das verschlossene Land Nepal, über Burma, Siam ins Herz Chinas. Dieser Expeditionsfilm geht neue Wege: Keine Wilden, keine gestellten Jagdsensationen, keine Selbstbeweihräucherungen eines Forschers, keine hineingequälte Handlung. Der Held dieses Films ist das Tausendmillionenvolk Asiens. Die Handlung: eine Jagd um den größten Erdteil, durch Jahrtausende menschlicher Kultur. Immer wieder taucht zwischen den Wundern der Bauten und Naturerscheinungen ein menschliches Antlitz auf, ein alter Mann, ein Kind, eine Mutter; der Mensch tritt uns vertraut als Mensch gegenüber und taucht wieder unter in diesem Kosmos Asien, in den wunderbaren Welten der ältesten Kulturvölker. — Die Vorführungen finden statt: Donnerstag, 1., und Freitag, 2. Mai, je nachm. 4 Uhr, 6.15 Uhr und abends 8.15 Uhr; Samstag, 3. Mai, nachm. 4.15 und abends 8.15 Uhr; Sonntag, 4. Mai, vorm. 11 Uhr.

Deutsche Kultur München NW. 208. Konzert am Mittwoch, den 30. April, abends 8 Uhr, im Dom-Pedro-Saal (Linie 4, Waisenhaus). Mitwirkende: Asta Strützel, Alström, Sopran; Else Lörik-Kummer, Rezitation; Wolfgang Brugger, Klavier. Karten zu 2 M., 1.50 M., 1 M. und 50 Pf. bei den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Die Bayerische Landesbühne konnte für die Aufführung „Minna von Barnhelm" in Bayreuth am 30. April Herrn Kammerschauspieler Karl Graumann für die Rolle des Riccaut als Gast gewinnen.

Eine neues Volkstheater in München. Wie eine Münchener Zeitung erfährt, wird München ein neues großes Volkstheater erhalten. Dr. Hans Warnecke, der langjährige Direktor des Gärtnertheaters, hat das geräumige Anwesen Frauenstraße 40, nächst dem Isartorplatz, käuflich erworben, und beabsichtigt, dort ein großzügiges volkstümliches Theater einzurichten.

Residenztheater. Bei der Schillerfeier der Bayerischen Staatstheater, welche am Sonntag, 4. Mai, als Morgenveranstaltung stattfindet, wird im ersten Teil Dr. Tim Klein die Ansprache zum Schillertag halten und Otto Bernstein (Dresden) Thomas Manns Schillernovelle „Schwere Stunde" sprechen. Im zweiten Teil wird als markantes Beispiel Schillerscher Gedankenlyrik und Prosa von Otto Bernstein, dann der „Spaziergang" und „Der Verbrecher aus verlorener Ehre" vorgetragen.

Prinzregententheater. Wegen Erkrankungen im Personal am Donnerstag, 1. Mai, statt „Tobias Wunderlich", „Gyges und sein Ring".

Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus. In dem Lustspiel „Vater sein dagegen sehr" wirken außer Forster-Larinaga in der Hauptrolle noch mit: die Damen Lotte Lang, Martha Auffärber, Traute Carlsen und Therese Giehse sowie die Herren Will Dohm, Wolfg. Liebeneiner, Walter Lantzsch, Joseph Eichheim und Karl Ferber. Inszenierung: Rich. Révy. Erstaufführung: Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. In der Donnerstag, den 1. Mai, stattfindenden Erstaufführung der dreiaktigen Operette „Die ungeküßte Eva", von Martin Knopf, spielt die weibliche Hauptrolle Lori Leux, Soubrette vom Theater des Westens und Metropol-Theater in Berlin. Ihr Partner ist der Film- und Bühnenschauspieler Paul Heidemann. Der Komponist Martin Knopf wird der Premiere persönlich beiwohnen. Die Vorstellung beginnt pünktlich 8 Uhr. Am Sonntag, den 4. Mai, findet nachmittags 3 Uhr eine einmalige Aufführung der Operette „Die ungeküßte Eva" mit Lori Leux und Paul Heidemann in den Hauptrollen statt. Der Vorverkauf für die ganze kommende Woche ist bereits eröffnet.

*

Geographische Gesellschaft. Donnerstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr, spricht im Festsaal des Künstlerhauses Herr Dr. L. Kohl, Allensbach, über die Südgeorgien-Expedition. Lichtbilder, Film.

Memminger Abend. Freitag, den 2. Mai, abends ½8 Uhr, findet im Mathildensaal eine gesellige Zusammenkunft der in München ansässigen Memminger statt. Der Ausschuß hat ein sehr reichhaltiges Programm zusammengestellt. Verschiedene künstlerische und musikalische Kräfte wirken mit. Alle Memminger Landsleute — alle Adressen sind dem einladenden Ausschuß leider nicht bekannt — sind zu dem Abend herzlich eingeladen.

Die K.V. Hanseatia hält am Samstag, den 3. Mai, im großen Saale des Restaurants „Blüte" einen Festkommers anläßlich ihres 2. Stiftungsfestes ab.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller veranstaltet am Mittwoch, den 30. April, 8 Uhr abends, im Steinickesaal, Adalbertstr. 15, einen Vortragsabend von Walter von Rummel, „Das romantische Japan" mit Lichtbildern. (Karten zu 3, 2 und 1 Mark bei Steinicke. Eintritt für Mitglieder frei.)

Neues Leben in Berchtesgaden

Wer längere Zeit nicht in das Berchtesgadener Tal gekommen ist, wird einigermaßen erstaunt sein über die großen Veränderungen, die in diesem beliebtesten südbayerischen Luftkurort in den letzten Jahren vorgegangen sind. Dank der einmütigen Zusammenarbeit der Gemeinden und Fremdenverkehrsvereine des Berchtesgadener Landes, sind eine Reihe von Neuschöpfungen entstanden, die alle darauf abzielen, den Gästen des Gebietes den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Das Ortsbild ist, ganz abgesehen von der einzigartigen landschaftlichen Lage, das eines überaus sauberen und gepflegten, mit vielen Gartenanlagen versehenen typischen, oberbayerischen Marktes. Die Häuser sind durchwegs sauber gestrichen, besonders auffallend ist der viele Blumenschmuck an Fenstern und Balkonen. Die Hauptstraßen wurden mit einer Asphaltdecke versehen, so daß die ehedem recht lästige Staubplage vollständig beseitigt ist.

In der Nähe des Bahnhofes entstand eine mustergültige Tennisplatz-Anlage mit einem schmucken Klubhaus. Um die Verbindung zwischen den weitverzweigten Teilen des Marktes zu erleichtern, wurde eine Autobusverbindung eingerichtet. Als Krönung aller Neueinrichtungen muß der Bau des neuen Theater- und Konzertsaales, der soeben seiner Vollendung entgegengeht, besonders besprochen werden.

Im Anschluß an die bereits vorhandene Lesehalle, deren Räumlichkeiten jedoch den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr entsprechen konnten, wurde am Ende eines überdachten Verbindungsganges der Neubau errichtet. Der Saal wird 500 Besucher fassen können, für die eine besonders bequeme Sitzanlage vorgesehen ist. Interessant ist der Bühnenbau, der nach den modernsten, bühnentechnischen Anforderungen eingerichtet wurde.

Unter der Bühne befindet sich ein versenktes Orchester und die Garderoberäume für die Darsteller; ebenfalls im Untergeschoß eine moderne Garderobeanlage. Der Saalbau wird durch ein künstlerisch ausgestattetes Foyer betreten, im rückwärtigen Teile des Saales befindet sich eine Empore, die als Loge ausgebaut wird. Ebendort ist ein Raum vorgesehen für einen Filmvorführungs-Apparat.

Der neue Saal soll bei einer Feier, die alle Verwendungsmöglichkeiten des Saales zeigen wird, am 24. Mai eröffnet werden. Damit wird Berchtesgaden einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Wege als moderner Luftkurort getan haben.

Einige Wünsche, die zur Zeit noch unerfüllt sind, sollen hier nicht unerwähnt bleiben: Es ist dies der dringend notwendige Ausbau des Bahnhofes Berchtesgaden und die Schaffung eines bequemen Zugangs vom Bahnhof zum Markt. Wenn diese Wünsche noch erfüllt sind, dürfte Berchtesgaden wohl mit Recht für sich den Namen als landschaftlich schönster und bestgepflegter Kurort der Bayerischen Alpen in Anspruch nehmen können.

Rot-Front gegen Bildungsstätten

Die Augsburger Kommunisten haben im Stadtrat den Antrag gestellt, die höheren Schulen und das Stadttheater sofort zu schließen. Das Stadttheater ist ihrem Zugriff für 1930/31 allerdings bereits entrissen, weil der Zuschuß bereits bewilligt ist. Die Doppelzüngigkeit der Kommunisten wird an diesem Beispiel wieder deutlich. In Rußland Millionen für Theater und sogenannte Schulen, während Arbeitslose und Obdachlose krepieren und das Proletariat in Löchern haust und verhungert, in Deutschland Wohnungsdemagogie und Feindschaft gegen jede Art von Höherbildung des Volkes.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Süd
Sektion X.

Mittwoch, 30. April, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Kochwirt", Thalkirchnerstr. 41. Pg. Tempel spricht über: „Warum lehnen wir die Weimarer Verfassung und mit ihr den heutigen Staat ab?" Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich! Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, 1. Mai, abends 8 Uhr, Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Kleiner Saal). Redner: Dr. Schrauth, Pasing.

Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr, pünktlich Führerbesprechung der Ortsgruppe im Hofbräuhauskeller (Kleiner Saal). Sämtliche Sektionsführer, Schriftführer, Kassierer und Zellenobleute haben zu dieser wichtigen Sitzung zu kommen, die auch die Neueinteilung der Führerschaft Haidhausen bringen wird. Deshalb bitte ich auch die ausscheidenden Funktionäre der Ortsgruppe zu erscheinen. Mitgliederstandslisten und alle Bücher sind mitzubringen.

gez.: Heines.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 2. Mai: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20. Redner: Pg. Dötsch.

Die Ortsgruppenleitung erwartet von allen Parteimitgliedern und ganz besonders von den Bezirksführern sowie allen Funktionären bestimmtes Erscheinen. Es wird ganz besonders hingewiesen, daß nach Möglichkeit Gäste mitzubringen sind.

Alle Ortsgruppenveranstaltungen, -anordnungen usw. werden im „Völk. Beobachter" bekanntgegeben. Es muß deshalb jeder Parteigenosse unbedingt Abonnent des „Völkischen Beobachter" sein, wenn er über die Bewegung auf dem Laufenden sein will.

Die Ortsgruppenleitung:
Nägel, O.-Gr.-Führer.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Am Donnerstag, den 1. Mai 1930, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der „Blüte", Ecke Blüten- und Barer-Straße, Sprechabend statt. Redner: **Pg. Stadtrat Fiehler über „Ist der Wiederaufstieg des deutschen Volkes möglich?"**

Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund.

Die Arbeitsgemeinschaft „Groß-München" des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes wurde am 26. April ins Leben gerufen.

Die Leitung setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Dr. E. Ketterer, 2. Vorsitzender Dr. G. Wagner, Schriftführer Dr. B. Hörmann.

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend am Mittwoch, den 30. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube", Westenriederstr. i. Rgb. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51 part., zu richten.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 30. April.

Nationaltheater. „Martha". Anf. 7.30 Uhr.
Residenztheater. „Iphigenie auf Tauris". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater. Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus. „Die erste Mrs. Selby". (Gastspiel Fritzi Massary.) Anf. 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Walzer von heute nacht" und „Schule der Autoren". (Gastspiel d. Klein. Theaters in Berlin mit Max Adalbert.) Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 1. Mai:

Nationaltheater. „Die Jüdin". (Anf. 7.30 U.)
Residenztheater. „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.
Prinzregenten-Theater. „Gyges und sein Ring". Anfang 7.30 Uhr.
Münchner Schauspielhaus. „Gefallene Engel". (Gastspiel Carola Neher und Charlotte Schultz.) Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. Erstaufführ.: „Die ungeküßte Eva". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 30. April.

1. Vorstellung zum 60. Geburtstag von Franz Lehár. Einmaliges Gastspiel Valentin Haller: „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

Donnerstag, 1. Mai.

30. Vorstellung Platzmiete A: „Die Zauberflöte". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 30. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Platzmiete E. Opernabend: „Die Entführung aus dem Serail". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 1. Mai:

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Platzmiete G und F (Gemischte Platzmiete). „Trojaner". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: Platzmiete C. „Mit dir allein auf einer einsamen Insel". Operette. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 1. Mai:

Donnerstag-Dauerkarte, Vorstellung 40. Zum letzten Male im Abonnement: „Hamlet". Anfang 7 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlinger-Tor-Platz 11. „Der unsterbliche Lump" mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, H. A. v. Schlettow, Weiß Ferdl.

Karlsplatz-Theater, am Stachus: „Hai-Tang" („Der Weg zur Schande") mit Anna May Wong, Franz Lederer.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35: „Der Krieg im Dunkel" mit Greta Garbo. — „Donauwalzer" mit Harry Liedtke, Peppy Norrmann.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Liebe im Ring" mit Max Schmeling.

Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Weiß Ferdl, Beck Gaden, Grit Haid, Charles Willy Kaiser.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4: „Die Drei um Edith" mit Camilla Horn.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Ein Traum von Liebe" mit Nils Asther, Joan Crawford.

Fern-Andra-Lichtspiele Nymphenburger Str. 136. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Kamera-Kino. Geibelstr. 6 n. d. Friedensengel. „Wie ist das Küssen so beliebt" mit Harry Liedtke. — „Das Todesseil der Blandin-Truppe" mit Carl de Vogt, Ruth Weyher, Rudolf Klein-Rogge.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Achtung . . . . Tank"

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Der Schmugglerkönig von Manhattan" mit Emil Jannings. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.

Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Gstettenbauer.

Stala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „§ 173 StGB. Strafbare Ehen" mit Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla. — „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit" mit Wilhelm Dieterle, Werner Kraus, Vivian Gibson.

Wittelsbacher Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Schauburg, am Elisabethplatz: „Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Ander, Walter Janssen, Hans Albers, Julius Falkenstein.

Kammerlichtspiele. Kaufingerstr. 28. „Wiener Herzen" („Das Waschermädel seiner Hoheit") mit Lilian Ellis, Werner Fuetterer.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Hay-Tang" mit Anna May Wong, Franz Lederer.

Imperial-Theater, Schützenstraße 1a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" mit Irene Eisinger.

Lipali. Kaufingerstr. 14. „Der fliegende Cowboy" mit Hoot Gibson. — „Das Gesetz der schwarzen Berge" mit Gustav Dießl, Fred Döderlein.

Harras-Lichtspiele. Plinganserstr. 42. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Hanns Beck-Gaden, Weiß-Ferdl. — Hoot Gibson, der Sheriff von Arizona".

Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stüwe.

Regina-Lichtspiele. Kaufingerstr. 23. „Hai-Tang" mit Anna May Wong.

Emelka-Theater. Augustenstr. 89. „Die heiligen drei Brunnen" mit Louis Trenker, Betty Bird.

Beerdigungen

am 1. Mai 1930.

Ostfriedhof: Weihrauch Jakob, Hilfsarbeiter, 69 J., 2 Uhr; Roithmaier Maria, Straßenbahnoberschaffnersgattin, 65 J., 3½ Uhr; Huber Therese, Köchin, 66 J., 2½ Uhr; Rottenfußer Zäzilie, Bierführerswitwe, 75 J., 3 Uhr; Fuchs Peter, Zimmermann, 62 J., 3 Uhr; Resch Joseph, Ausgeher, 88 J., 2½ Uhr; Schepp Luise, Lehrmädchen, 15 J., 3½ Uhr; Dollack Marzellinus, Montagenmeister, 51 J., 11 Uhr (Feuerbest.); Bühler Joseph, Lackierer, 56 J., 10 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Kobler Therese, Hilfsarbeitersgattin, 62 J., 4 Uhr; Thiel Johanna, Geschäftsführerswitwe, 75 J., 1½ Uhr; Schmid Katharina, Gastwirtsgattin, 74 J., 2 Uhr.

Südlicher Friedhof: Walter Anna, Försterswitwe, 83 J., 11 Uhr; Faerber Marie, Oberregierungsratswitwe, 87 J., 11½ Uhr.

Nordfriedhof: Göß Theodor, Dreherskind, 5 Monate, 3 Uhr.

Waldfriedhof: Stoepfel Marie, Hilfsarbeitersgattin, 70 J., 2 Uhr; Mayinger Therese, Eisenbahnsekretärswitwe, 66 J., 3 Uhr; Huber Elise, Dienstmädchen, 28 J., 3½ Uhr; Schmidbauer Karl, Kaufmann, 24 J., 2½ Uhr; Stephan Marie, Buchhalterswitwe, 72 J., 4 Uhr.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form und Material, Stumpen, Stoffe, Borten alle neuen Qualitäten.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Augenschleier v. 60 Pf.
Umarbeiten, Fassonieren
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Hochelegant, chic für wenig Geld
BRAUNE RABATTMARKEN

Hebung der Rasse ist Pflicht jedes Volksgenossen

Rassenbiologie und Rassenhygiene in ihrer Bedeutung für unser Volk

Von Hans Richard Mertel

Es steht außer Zweifel, daß die Rassentauglichkeit unseres Volkes vor allem während der letzten zwei Jahrzehnte sehr stark gesunken ist. Dies ist umso bedauerlicher, als das größte und wertvollste Aktivum eines Staates sein Menschenmaterial sein wird. Und zwar kommt es hierbei nicht nur auf die zahlenmäßige Stärke eines Volkes an, sondern auf die rassische Qualität der Einzelindividuen. Denn wertvolle Menschen werden ganz anders denken wie geistig und seelisch Minderwertige. Der wertvolle Mensch hat Ideale — der Niederrassige denkt in der Regel nur an sich selbst und an sein eigenes Ich.

Gerade uns Nationalsozialisten erwächst die selbstverständliche Pflicht, für die Hebung der Rassentauglichkeit unseres Volkes zu wirken.

Das ist die vornehmste völkische Pflicht. Wie Professor Hermann Lundborg, der berühmte Rassenbiologe der Universität Upsala, in seiner Schrift „Rassenbiologische Übersichten und Perspektiven" (Verlag Gustav Fischer, Jena) ausführt, wird die Rassentauglichkeit eines Volkes vor allem dadurch fortwährend verschlechtert, daß die wertvollen Menschen entweder gar keine oder nur sehr wenige Nachkommen zeugen, während die geistig, körperlich und seelisch Minderwertigen, die asozialen Elemente, die Gewohnheitsverbrecher usw. sich hemmungslos fortpflanzen. Dadurch rottet sich die von Natur aus zur Führung berufene Oberschicht von selbst aus, während das Untermenschentum führend wird. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß das System der Demokratie dieser Entwicklung in stärkster Weise Vorschub leistet.

Als den wertvollsten Bevölkerungsbestandteil bezeichnet Lundborg nicht die dünne Schicht der kulturell Führenden, sondern die Mittelschicht. Es ist auch eine bekannte Erfahrungstatsache, daß viele unserer größten Talente und führenden Männer aus Bauern- und Handwerkerfamilien herauswachsen. Bekanntlich glauben unsere Ideologen von links, auch die untersten Schichten, die Verbrecher, Vagabunden und sonstigen asozialen Elemente durch Milieuverbesserung und Staatshilfe der menschlichen Gesellschaft nutzbar machen zu können. Lundborg lehnt mit Recht die verkehrte Auffassung ab, daß das Milieu das allein ausschlaggebende Moment in der menschlichen Entwicklung sei.

Am wichtigsten ist immer das Rassenerbgut;

die ererbten guten Anlagen können allerdings durch ein günstiges Milieu zu besonderer Höhe entwickelt, durch eine schlechte Umgebung und fehlerhafte Erziehung aber geschmälert und sogar zugrunde gerichtet werden.

Diese Tatsache bedingt, daß wir bei der Auswahl unserer Jugenderzieher die allergrößte Vorsicht walten lassen und nur Männern die Erziehung unserer Jugend in die Hand geben, die voll und ganz würdig sind, ein solches Amt zu verwalten.

Wir Nationalsozialisten müssen aus diesen Tatsachen die notwendigen Folgerungen ziehen. Die Rassenbiologie und Rassenhygiene ist keine Wissenschaft nur für Gelehrte, sondern sie muß Gemeingut des Volkes werden, wenn es mit Deutschland wieder aufwärts gehen soll.

In einem nationalsozialistischen Staate wird nur derjenige ein Recht auf Nachkommenschaft haben, der körperlich und geistig vollständig gesund ist.

Den asozialen Elementen, den erblich Belasteten, den Trinkern, den Gewohnheitsverbrechern muß die Möglichkeit genommen werden, unsere Rasse weiterhin zu verschlechtern, und unser Volk zu schädigen. Gewiß, als Menschen haben sie Anspruch darauf zu leben, weil sie teilweise an ihren schlechten Anlagen nicht selbst schuld sind.

Sehr mit Recht aber unterscheidet Lundborg scharf zwischen dem Recht auf Leben, das wir auch einem erblich Belasteten nicht ohne weiteres absprechen können, und dem Recht auf Fortpflanzung, das wir jedem irgendwie Minderwertigen mit Rücksicht auf unser Gesamtvolkstum absprechen müssen.

Den rassisch Wertvollen muß es heute schon und im Dritten Reich erst recht zur Pflicht gemacht werden, dem deutschen Volke Nachkommen zu schenken. Das 0—1—2-Kindersystem wird und muß so bald als möglich zum alten Eisen geworfen werden, wenn unser Volk nicht vollständig zugrunde gehen soll.

Die künstliche Einschränkung der Geburtenzahl bedeutet, wie Dr. Dingfelder einmal ganz richtig im „Weltkampf" schrieb, den Tod unseres Volkes. Zugleich aber muß auf Grund der rassenbiologischen und rassenhygienischen Erkenntnisse daran gearbeitet werden,

unsere Nachkommenschaft so wertvoll wie nur möglich

zu gestalten, so daß unserem Volke auch mit ihr gedient ist.

Unser „Rassenfanatismus", wie unsere Bestrebungen, unsere Rasse rein zu halten, von der Judenpresse immer bezeichnet werden, hat sehr wohl seine wissenschaftliche Grundlage. Es ist durchaus erwiesen, daß eine Blutsvermischung zwischen Deutschen und Hebräern oder zwischen Deutschen und Negern für unsere Rasse die größte Gefahr ist. Umgekehrt leitet den Juden sein angeborener Verbastardisierungstrieb, wenn er sein begehrliches Auge auf blonde deutsche Mädchen wirft. Vielleicht zugleich auch der Trieb, seine eigene Rasse durch nordisches Blut zu verbessern.

Wie Lundborg feststellt, ist

ein Volksmaterial von guter Rassenbeschaffenheit der größte Reichtum eines Landes.

Wir haben in Deutschland heute noch viele rassisch wertvolle Menschen. Um so mehr erwächst uns die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieselben auch unserem Volkstum erhalten bleiben. Miß Ethel Elderton, Assistentin am Galtonlaboratorium für Rassenbiologie in London, hat einmal das beherzigenswerte Wort ausgesprochen, daß eine Rasse nur dann ihre geistigen und physischen Kräfte erhalten könne, wenn jede kommende Generation sich auf den biologisch wertvollsten Geschlechtern der vorhergehenden aufbaut. Dazu aber ist es notwendig, daß jeder körperlich und geistig gesunde, wertvolle Mensch seinem Volke gegenüber seine Pflicht tut und sich nicht mit einem oder mit zwei Kindern begnügt.

Die Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene hat einmal in einem Aufruf darauf hingewiesen, daß alle Fähigkeiten eines Menschen erwachsen auf der Grundlage der ererbten Anlagen der Familie, des Stammes, der Rasse. Wenn auch die Erziehung sehr wichtig ist, so findet sie doch in den Erbanlagen ihre Grenze. Die erworbene Tüchtigkeit ist nicht vererblich.

Viele Völker von hoher Kultur sind von ihrer Höhe herabgesunken und selbst verschwunden, weil ihre Einrichtungen der Erhaltung der Rassenkraft ungünstig waren.

(Nach Lundborg.) Der Gefahr, unterzugehen oder von einem anderen Volke von zweiter oder dritter Qualität und Rangordnung herabzusinken, ist das deutsche Volk heute mehr denn je ausgesetzt. Die Niederrassigen triumphieren über alles ererbte deutsche Rassengut. Es geschieht viel zu wenig, um unsere Rasse vor Schädigung zu bewahren.

Auch nach dieser Richtung hin muß von uns Nationalsozialisten Aufklärung im Volke verbreitet werden. Man sollte meinen, daß sich dieser selbstverständlichen Pflicht auch kein Nationaldenkender, auch wenn er nicht in unserem Lager steht, entziehen kann.

Für das deutsche Volk ist jedenfalls jetzt allerhöchste Zeit zur Umkehr.

Die rassisch wertvollste Schicht ist zweifellos in allen Ländern die Bauern- und Landarbeiterbevölkerung. Lundborg schreibt, daß auf Grund eingehender Forschungen und statistischer Aufstellungen erwiesen worden sei, daß in allen Ländern der Bauernstamm das Industrievolk an Gesundheit und Rassentüchtigkeit übertrifft. Noch ein Grund mehr für einen Staat und ein Volk, einen gesunden, kraftvollen Bauernstand wie einen Schatz zu hüten. Mit Recht weist der schwedische Forscher darauf hin, daß in den großstädtischen Industriezentren durch die verschlechterten Milieuverhältnisse, durch Tuberkulose, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten usw. bessere Anlagen zerstört werden.

Das reine Gegenstück ist der Bauernstand mit seiner kraftstrotzenden Gesundheit, mit seiner kerngesunden, kräftigen, zahlreichen Nachkommenschaft. Kernig und wahr sind die Worte, die Professor Lundborg über die Bedeutung des Bauernstandes schreibt: „Die Bauernklasse trägt seit Urzeiten einen Schatz guter Anlagen, eine starke Rassenkraft in sich... Das Ganze (die Industrialisierung und Mechanisierung) hat zur Folge, daß der Bauernstamm in den alten Ländern, wo sein Wert nicht mehr verstanden zu werden scheint und als käufliche Ware angesehen wird, verschwindet.

Ein vollkommen gutes Volksmaterial kann man aber auf keinem Markte kaufen. Es nimmt Jahrhunderte und Jahrtausende in Anspruch, wieder eine rassentüchtige Bauernklasse aufzubauen, wenn die alte vernichtet worden ist. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß ein Volk, welches seinen Bauernstamm untergräbt und ausrottet, schweren Zeiten entgegengeht."

Diese Worte, die der berühmte schwedische Rassenbiologe schon 1921 veröffentlichte, könnten heute geschrieben sein, und zwar unter spezieller Anwendung auf das deutsche Volk. Denn der deutsche Bauernstand als der rassisch wertvollste Bevölkerungsteil steht vor seiner vollständigen Vernichtung. Wir werden dadurch nicht nur volkswirtschaftlich, sondern insbesondere auch rassisch einen unersetzlichen Schaden erleiden. Man schaue sich nur jene Bauerngenerationen an, die — vor allem im deutschen Süden — schon seit Jahrhunderten auf ihren Höfen sitzen. Wo die Urgroßväter und Ahnen im Schweiße ihres Angesichtes mit ihren primitiven Ackergeräten ihre Furchen zogen, da säen und ernten auch sie. Wer einen klaren Blick besitzt, kann niemals daran zweifeln, daß hier — vielfach verkannt und mißachtet —

ein Stück unserer besten Rassenkraft

schlummert. Mit der Vernichtung seines Bauernstandes würde das deutsche Volk sich selbst um sein größtes Aktivum bringen.

Es gilt nicht nur dem Niedergange entgegenzuwirken, sondern unsere Rasse muß planmäßig verbessert und veredelt werden. Man weiß zwar, wie man Vieh züchtet; bis vor einigen Jahrzehnten aber dachte überhaupt noch kein Mensch daran, daß dieselben Zuchtgesetze auch für die menschliche Fortpflanzung in demselben Maße gültig sind. Es ist in der Welt so, daß nicht lebensfähige Rassen, oder solche, die es nicht verstanden, sich auf der Höhe zu erhalten, von anderen, lebensfähigeren, gesünderen verdrängt werden. Vielleicht wird es in 500 oder 1000 Jahren in der Weltgeschichte heißen:

„Die Deutschen waren eine in Mitteleuropa lebende Nation, die sich durch das selbsterlogene Geständnis von Deutschlands Schuld am Weltkrieg und durch die Mißachtung der auch den primitivsten Völkern geläufigen natürlichen Rassengesetze selbst zugrunde richtete. Die Slawen wohnen heute auf ihrem Grund und Boden."

Nun die

Mittel und Wege zur Rassenverbesserung:

Wie schon angedeutet, ist es notwendig, den als ausgesprochene Schädlinge erkannten asozialen Elementen die Fähigkeit zur Fortpflanzung und zur damit verbundenen Schädigung unserer Rasse von Staats wegen zu nehmen. Falsche Sentimentalität ist dort wahrhaft nicht am Platze, wo es um die Erhaltung unserer Art geht.

Fernerhin ist jede Ehe oder lose Geschlechtsverbindung mit einem niederrassigen Individuum — sei es nun Jude oder Neger oder sonst ein Farbiger — mit drakonischen Strafen zu belegen. In der Union wird jeder Weiße, der sich dieses Delikt zuschulden kommen läßt, mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft.

Geschlechtskranke haben kein Recht auf Fortpflanzung; denn es ist ein Verbrechen, sieche Kinder auf die Welt zu setzen, wie es z. B. bei Syphilitischen regelmäßig der Fall ist. Die Geschlechtskrankheiten sind heute in Deutschland ungeheuer verbreitet — eine weitere Ursache der Rassenverschlechterung.

Außerdem ist es unbedingt notwendig, bei der Eheschließung eine äußerst gründliche Auslese zu treffen. Nur eine kerngesunde Frau von guten Rassenanlagen möge dem wertvollen deutschen Manne Mutter seiner Kinder sein. Nur nach einer gründlichen Rassenverbesserung, nur wenn das deutsche Volk sich die Gesetze der Eugenik zu eigen gemacht, wird ein Aufstieg möglich sein.

Das höchste Ziel jeder Politik ist die Entwicklung aller Kräfte zur Selbstbehauptung einer Rasse auf der Welt.

Wie kann man seiner Rasse mehr nützen, als wenn man die Gesetze der Rassenbiologie und Rassenhygiene in seinem eigenen Leben peinlich befolgt?

Die Stellung der Frau in ihrer Bedeutung für die Rasse

Die hohe Achtung der Germanen vor dem Weibe — Heilighaltung der Ehe — Die sittliche Reinheit der Frau

Von H. Sturm, München.

Wenn man die Sittengeschichte unserer Vorfahren kennenlernt, dann fällt es auf, daß die Frau bei den Germanen, in einem Zeitalter, da man von Frauen-Emanzipation nichts wußte, eine sehr angesehene Stellung einnahm. Ihr Ansehen war ein so hohes und ihre Stellung eine solch edle, wie sie im Vergleich zu den anderen Völkern nicht zu finden war. Tacitus, der römische Geschichtsschreiber, kann sich deshalb der Verwunderung nicht enthalten und erzählt von jenem eigenartigen Volke, das in dem Weibe etwas Heiliges und Vorahnendes sehe und besonders auf den Rat ihrer Frauen achte. Diese

Achtung der Germanen vor dem Weibe

mag teils in dem deutschen Idealismus, der der Frau zur immer größeren Entfaltung verhalf, begründet sein, teils durch die Frau selbst, die es ihrerseits wieder verstand, jene Achtung immer aufs neue zu erwerben und zu erhalten.

Die Keuschheit des Weibes galt den Germanen als die größte Zier, und mit den denkbar härtesten Strafen wurden diejenigen bestraft, die bereits vor der Eheschließung ihre Jungfräulichkeit preisgaben. Wie hoch im allgemeinen die ehelichen Verhältnisse bei den Germanen über den geschlechtlichen Zuständen anderer Völker standen, beweist am besten die bei den meisten Germanen-Stämmen vorherrschende Einweibehe.

Die Heilighaltung des Ehebundes wurde von den Frauen selbst unbedingt gefordert.

Mit der Eingehung der Ehe eilte man im allgemeinen nicht, denn es wurde eine Vollreife des Körpers und des Geistes dazu verlangt, und in der Regel fanden Hochzeiten vor Vollendung des 20. Lebensjahres nicht statt.

In den urältesten Zeiten kaufte wohl der Bräutigam von den Verwandten durch Geschenke die Braut, doch erhielt später dieser Brautkauf mehr eine symbolische Bedeutung. Eine symbolische Bedeutung insofern, als die Darbringung von Geschenken die Befreiung der Braut von dem väterlichen Hause und ihren Übertritt in die Sippe und den Schutz des Bräutigams darstellte. Die Gaben des Werbers bestanden vielfach in Rindern, aufgezäunten Rossen, einem Schilde nebst Frame (Speer) und Schwert; die Braut selbst brachte ihrem Manne kriegerisches Rüstzeug mit, abgesehen von sonstigem Mitgift, das nur aus fahrender Habe bestand.

Schon das Wort Frau deutet auf die hohe Stellung des Weibes bei den Germanen hin,

hieß es doch ursprünglich die Frohmachende, die Erfreuende und erhielt späterhin die Bedeutung „Herrin". Auch die altdeutschen Frauennamen verdienen in diesem Zusammenhange erwähnt zu werden, verraten sie doch eine besondere Art von Verehrung. Zu den ältesten Frauennamen mögen wohl gehören: Skonea (die Schöne), Berchta (die Glänzende), Heidr (die Heitere), Liba (die Lebendige), und Swinda (die Rasche).

Die Frau galt dem Manne als treue Genossin, die ihm in Glück und Unglück betreuend zur Seite stand. Sie folgte dem Manne sogar auf seinen Kriegszügen und trug ihm Speise und Trank zu, ja feuerte ihn oft durch Zuspruch zu größerem Kampfesmut an. Es sind Beispiele bekannt, wo die Frauen der Germanen durch inständiges Flehen und durch Hinweise auf die ehelichen Freuden und auf die große Schmach einer Gefangenschaft ihre kämpfenden Männer anfeuerten und so ermutigten, daß die wankenden Schlachtreihen wieder festen Widerstand boten und schließlich Siege erfochten.

Im allgemeinen hatte die Frau daheim die einfache Feld- und Hausarbeit zu versorgen, dem Manne ein guter Kamerad und den Kindern eine brave Mutter zu sein. Die Zahl der Kinder zu beschränken, war unseren Vorfahren ein Greuel. Mißwachsene Kinder tötete man (sie wurden in den Sümpfen erstickt), so barbarisch dieses Vorgehen erscheinen mag, so wird man den Zweck jener Maßnahmen, die die Aufzucht eines gesunden Volkes zum Ziele hatte, verstehen können.

Ehebruch, der äußerst selten vorkam, wurde sehr hart bestraft.

Der Ehemann selbst war dazu befugt, in Gegenwart der Verwandten die Ehebrecherin zu bestrafen, d. h. die Sünderin wurde entkleidet, ihres Haupthaares beraubt und von dem Manne aus dem Hause gestoßen und durch das ganze Dorf gepeitscht. Dem altgermanischen Rechte nach durfte der Ehemann sein sündiges Eheweib samt den Buhlen, so er beide auf frischer Tat ertappte, ungestraft erschlagen.

Noch spät im Mittelalter begegnen wir diesem germanischen Rechte, wo man bekanntlich die Ehebrecherin lebendig begrub. Aber auch auf dem Manne erstreckte sich später die Härte jener Gesetze.

Das Band der Ehe konnte nicht einmal der Tod lösen. Analog mit der indischen Sitte, folgte die deutsche Witwe in der ältesten Zeit unseres Germanentums dem Gatten in das Grab. Nach der damaligen Anschauung gereichte es der Frau zu hohen Ruhme, wenn sie ihrem Manne in den Tod nachfolgte, das Gegenteil aber zu ihrer tiefsten Schande. Im Norden erhielt sich diese Sitte viel länger als in Deutschland, aber noch im 5. und 6. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung soll sich z. B. bei den Herulern die Sitte des Mitbestattens der Frauen erhalten haben.

Mit dieser Sitte verband sich die Anschauung, daß dem Verstorbenen, dem seine Frau in den Tod nachfolgte, die schweren Tore der Unterwelt nicht auf die Fersen schlügen. In alten Sagen spielen Frauen, die in Treue zu ihrem Manne den Tod nicht scheuten, bekanntlich eine große Rolle. So folgte Grunhild in der nordischen Sage ihrem Gemahl Asmund in den Tod; Nanna wird in der Mythe mit ihrem Gatten Baldur verbrannt. Brunhild tötete sich selbst, um des Verlobten (Baldur) willen und schmäht sterbend noch ihre Schwägerin Gudrun, weil diese es unterließ, mit ihrem Gemahl den Scheiterhaufen zu teilen.

Die Rasse entscheidet das Schicksal der Völker

Die Rassenfrage ist daher die Kernfrage unseres Daseins — Bestand eines Volkes hängt von der Erhaltung seiner Art ab

Nur der „Erbe im Blut" kann das Werk fortsetzen — Sonst wird das Leben zum Handel der Schlauen

Auf allen Gebieten mühte und müht sich der Mensch, die Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung aufzudecken. Nur in der Geschichtsschreibung hat man sich Jahrhunderte hindurch darauf beschränkt, Geschehnisse festzuhalten und wohl Geschehnis zu Geschehnis in Beziehung zu setzen, die Hauptbeziehung aber, die Beziehung des Menschen zur Geschichte, hat man wenig beachtet. Wohl sah man große Völker und Führer kommen und gehen. Doch die ewige Gesetzmäßigkeit ihres Kommens und Gehens,

die an die Rasse geknüpfte Bedingtheit des Weltgeschehens sah man nicht.

Geschichte ist nicht irgendeine Wissenschaft, sondern Geschichte ist recht eigentlich das Leben selbst.

Die Betrachtung der Geschichte vermittelt uns die Grundwahrheit, daß ein Weiterschreiten der „Menschheit" nicht ohne weiteres ein Aufwärtsschreiten ist. Unter einem Weiterschreiten begreifen wir die Veränderung unserer technischen Grundlagen, die Erfindungen und Entdeckungen, die unaufhörlich an der Umgestaltung unseres äußeren Weltbildes arbeiten.

Niemals aber bedeutet ein solches „Weiterschreiten" schon das Erklimmen einer höheren Stufe der Gesittung. In dem irrtümlichen Glauben, daß wir in den letzten Jahrhunderten vermöge von zehntausend Erfindungen und Entdeckungen auf der Entwicklungsleiter einige Stufen hinauf gekommen seien, liegt das Haupthemmnis, das uns von wahrer Erkenntnis bei der Betrachtung der Geschichte abzieht.

Wer technische Errungenschaften für Aufwärtsentwicklung hält, wer Technik und Zivilisation mit Kultur verwechselt, geht mit falschen Maßstäben an die Geschichte heran und kann die bei der Gestaltung der Welt wirklich treibenden Kräfte nicht erkennen.

Die treibende Kraft in der Geschichte ist der Mensch. Jeder Mensch aber ist nur denkbar als Glied seines Volkes. Das Blut der Ahnen verpflichtet der Volks- und Schicksalsgemeinschaft, der auch sie angehörten.

Die Geschichte zeigt uns das große Kräftespiel der Völker. Auf einer ungeheuren Bühne gleichsam vollzieht sich das Drama der Menschheit. Den Ablauf des Dramas entscheidet die in der Artung beruhende Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der auftretenden „Spieler".

Wollen und Wirken, Leistungen und Mißerfolge eines Volkes können wir nur verstehen, wenn wir seine Artung, seine rassische Zusammensetzung kennen. Und ebenso sind uns die Männer, die den Völkern die Bahnen weisen, letztlich nur aus ihrer Artung verständlich. Führer und Geführte, Volk und Herr sind nicht immer von gleicher Art.

Doch wird ein Führer sein Volk nur auf dem Wege dauernd führen können, der den Besten seiner Volksgenossen artgemäß ist. Meist werden es seine Artgenossen sein, in deren Herzen der Ruf des Führers einen Widerhall findet. Und die Art macht an den Volksgrenzen nicht halt. Auch jenseits der politischen Grenzen wird ein großer Mann von seinen Artgenossen verstanden werden.

Die Rasse entscheidet also das Schicksal der Völker und das Schicksal jedes einzelnen.

Dieser Satz erscheint selbstverständlich dem, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Bei aller Selbstverständlichkeit aber erfährt dieser Satz heute Gleichgültigkeit, Mißtrauen, Abwehr. Denn er ist den heute Lebenden unbequem, schließt er ja doch die Forderung ein, den Kurs zu ändern: die ausgetretenen Wege zu verlassen und neue, oder richtiger: die uralten bewährten Wege unserer Vorfahren wieder zu betreten.

Zur Kursänderung gehören Mut und Vertrauen. Und Mut und Vertrauen scheinen in der heutigen Welt ausgetilgt zu sein. Wir glauben aber, daß sie nur verschüttet und zum mindesten in den Herzen aller Nordmänner noch lebendig sind.

Wer einer Wahrheit auf den Grund leuchten will, muß kühl und unbefangen zu Werke gehen. Daher tut derjenige, der der Rassenfrage bisher fremd und mißtrauisch gegenüberstand, gut, einstweilen von der eigenen Person völlig abzusehen. Dies gilt jedoch nur für den Anfang, damit man ohne Voreingenommenheit an die Dinge heran und zu grundlegenden Ergebnissen kommt. Späterhin wäre eine solche kühle „Sachlichkeit" unnatürlich.

Die Rassenfrage ist eine Kernfrage unseres Seins.

Daher darf uns die Rassenfrage nicht nur eine Sache des nüchtern wägenden Verstandes sein, sondern sie muß uns eine Herzenssache werden. Die rein gefühlsmäßig gewonnenen Erkenntnisse werden dann häufig unverfälschter, zutreffender sein als diejenigen, die sich der Verstand erarbeitet. Verstandesmäßig gewonnene Erkenntnisse sind nur zu geringem Teil an das Blut gebunden.

Mathematische Erkenntnisse sind denkbar unabhängig von aller Verschiedenheit der Erkennenden in rassischer Beziehung. Rassische Erkenntnisse dagegen sind in starkem Maße an die Rasse, an das Blut gebunden. Und ein Auge, das zu schauen vermag, sieht und erkennt mehr als der grübelnde Verstand.

Rassenfragen nachzugehen, liegt nicht so fern, wie es im ersten Augenblicke scheinen möchte. Jeder Blick in unsere Umwelt gibt uns für unsere Beobachtungen und Schlüsse Material in Hülle und Fülle.

Unsere erste Beobachtung ist, daß die Menschen einander nicht gleich sind.

Alles Sichangezogenfühlen, alles Abgestoßenwerden, aller Glauben und alle Anerkennung, die wir für unsere Mitmenschen hegen, und ebenso alles Mißtrauen, alles Unbehagen, alle Abneigung, die wir anderen Menschen gegenüber empfinden, sind uns der Beweis, daß die Menschen auf vielerlei Weise voneinander verschieden sind. So selbstverständlich diese Erkenntnis ist, so unbeliebt ist sie heute, geht doch unser politisches Leben aus von der Voraussetzung der „Gleichheit" alles dessen, was „Menschenantlitz trägt".

Von dieser falschen Voraussetzung der Gleichheit leitet sich die Meinung unserer Tage her, daß alle Menschen gleichberechtigt und gleichverpflichtet seien, wobei man allerdings auf das „gleichberechtigt" erheblich mehr Wert legt, als auf das „gleichverpflichtet".

Die Menschen sind einander nicht gleich. Die Gleichheit „alles dessen, was Menschenantlitz trägt", besteht nur insofern, als sie die Gemeinsamkeit der Menschen gegenüber den Tieren bedeutet.

Die Verschiedenartigkeit der Menschen ist keine willkürliche, sondern eine gesetzmäßige. Ein Apfelbaum trägt immer nur Äpfel und ein Birnbaum immer nur Birnen. Genau so haben Menschen einer bestimmten Art immer nur Menschen der im wesentlichen gleichen Art zu Nachkommen. Daß Schwarze immer nur Schwarze und daß Weiße immer nur Weiße zu Nachkommen haben, ist jedem selbstverständlich. Und daß Weiße von Schwarzen seelisch wie leiblich erheblich verschieden sind, ist auch jedem eine selbstverständliche Wahrheit. Die Verästelung des Menschengeschlechts beschränkt sich nun aber nicht nur auf eine Verschiedenheit der Hautfarbe.

Rasse ist die Vereinigung bestimmter vererbbarer seelischer und leiblicher Merkmale.

Menschen von gleicher Rasse ist ein Grundgezüge leiblicher und seelischer Merkmale gemeinsam. Wir nennen also rassische Eigenschaften diejenigen Merkmale einer Menschengruppe, die im Erbgange beständig bleiben.

Die Gemeinsamkeit einer Menschengruppe in rassischer Beziehung zeigt sich in einer gewissen Ähnlichkeit. Diese Ähnlichkeit ist natürlich nicht gleich Übereinstimmung. Die Individualität des Menschen bietet innerhalb gewisser Grenzen, die durch die Rasse gezogen werden, noch einen weiten Spielraum. Finden sich nun Angehörige derselben Rasse zur Ehe zusammen, so ist es klar, daß das neue Geschlecht derselben Rasse angehört, der schon die Eltern zuzuzählen waren, und daß schon im Sinne der Rasse eine starke Ähnlichkeit zwischen Eltern und Kindern gegeben sein wird. Daß außerdem eine starke Ähnlichkeit der Individualität besteht, ist auch selbstverständlich. So ist nicht weiter erstaunlich, daß beispielsweise ein Sohn die blauen Augen der Mutter oder eine Tochter die braunen Augen des Vaters erbt.

Demnach kann man bei jedem Menschen zweierlei Bestandteile seines Selbst unterscheiden: den rassischen und individuellen. Der rassische Bestandteil ist eine Gesamtheit von körperlichen und seelischen Merkmalen, die ein Mensch mehr oder weniger mit allen seinen Rassengenossen gemeinsam hat. Der individuelle Bestandteil ist abhängig von der besonderen Vererbung des einzelnen Falles.

Allen Rassegenossen ist ein Grundgefüge von Eigenschaften gemeinsam.

Die Abstammung von ganz bestimmten Eltern formt die Besonderheit und das einzeltümliche Bild des einzelnen Menschen in ganz bestimmter Weise und wandelt das rassische Bild so oder so ab.

So häufig sagt man: „Gegensätze ziehen sich an", und glaubt damit alle rassischen Bestrebungen umstoßen zu können. Dieser Schluß aus einem Satze, der doch in Wahrheit kaum mehr als eine bloße Redensart ist, beruht auf einem Irrtume. Überall, wo selbstbewußte, von der Pflicht zur Erfüllung bestimmter Aufgaben in der Welt durchdrungene Völker saßen, war ihr erstes Gebot: Reinerhaltung der Rasse. Und so lange sich diese Völker unvermischt erhielten, blieben sie jung und zu hohen Taten befähigt. Mit der Vermischung begannen die Zersetzung und der Abstieg

Jugend und Alter eines Volkes hängen ab von der Erhaltung seiner Art.

Jugend bedeutet Einheit und Reinheit. Ein Volk altert, wenn Gleichartigkeit und Gleichgerichtetheit mehr oder weniger verlorengeben.

Es war kein Zufall, daß Griechenland und Rom und die Germanen der Völkerwanderungszeit zugrunde gingen. Ihr Untergang war die notwendige Folge der Vermischung mit anderen Völkern und Rassen und der daraus entstandenen Rassenverwirrung. Nur der Erbe kann in der gleichen Richtung streben und das Werk der Vorgänger fortsetzen, der nicht nur ein Erbe im Besitz, sondern auch ein Erbe im Blute ist. Diejenigen, die sich um 250 n. Chr. Römer nannten, waren anderen Geblütes als diejenigen, die den römischen Staat schufen. Jene späten „Römer" waren nur Erben im Besitz, nicht Erben im Blute.

Wenn solche Gebote zur Reinerhaltung der Art früher erlassen, und nicht nur erlassen, sondern auch befolgt wurden, so dürfen wir daraus schließen, daß diese Gebote nicht naturwidrig, sondern der Natur gemäß sind.

Diese Gebote und ihre Befolgung sind der Beweis, daß der rassenbewußte und nach Rassenreinheit strebende Mensch seine wahre Ergänzung nur im rassisch ebenbürtigen Menschen finden kann. Der Satz: Gegensätze ziehen sich an, hat niemals die Bedeutung, daß sich Menschen von verschiedener Rasse zur Ehe zusammenfinden sollen oder zusammenfinden pflegen, sondern er will etwas ganz anderes sagen: Nicht Gegensätze der Rasse, sondern Gegensätze der Individualität ziehen sich an.

Ein Beispiel: Das Rassenbild des nordischen Menschen zeigt mehr Ernst und Schwerblütigkeit als beispielsweise das des westischen Menschen. Innerhalb bestimmter Grenzen aber bietet die nordische Art doch auch wieder einen gewissen Spielraum für ein Weniger oder Mehr an Ernst.

Und Gegensätze ziehen sich normalerweise nun insofern an, als ein nordischer besonders schwerblütiger, besonders ernster, dunkel getönter Charakter sich zu einem weniger ernsten, leichteren, helleren Charakter hingezogen fühlt.

Das ist der wahre Sinn des Satzes: Gegensätze ziehen sich an. Und es ist sogar wünschenswert, daß sich in dieser Weise individuell verschiedene Menschen zur Ehe zusammenfinden. Auf diese Weise schafft die Natur immer wieder einen Ausgleich und verhütet zu große Besonderungen. Niemals aber ist es wünschenswert und niemals ist es naturgemäß, daß sich Menschen von verschiedener Rasse, beispielsweise: Schwarze und Weiße zusammenfinden.

Warum verwerfen wir die Rassenvermischung?

Wir sehen rings in der Natur das Streben nach Gesundheit und Stärke und Einheit und Reinheit.

Alles Leben ist in die Zukunft gerichtet. Und alles Leben hat nur Sinn in der Hoffnung auf Dauer. Nur Gesundheit und Stärke und Einheit und Reinheit aber können Zukunft und Dauer verbürgen.

Wie sind die Menschengruppen, die wir heute Rassen nennen, entstanden? Wir wissen es nicht genau. Sicherlich durch eine strenge natürliche oder gewillkürte Auslese durch lange Zeiträume hindurch. Und wir sehen heute so viel deutlich, daß die Menschen einander nicht gleich sind, daß sie sich zu verschiedenen Gruppen zusammenfassen lassen, und daß aus diesen Menschengruppen die Völker hervorgegangen sind. Auf die Zahl möglicher und feststellbarer Typen kommt es in diesem Zusammenhange nicht an. Und sicherlich ist der Begriff der Rasse nicht nur Maßstab, sondern auch Ziel.

Wir glauben an die Möglichkeit der Läuterung eines Volkes in seiner rassischen Zusammensetzung.

Bei dem bisher Gesagten gingen wir um der Vereinfachung willen von einer scharfen Scheidung der Rassen aus. Doch liegen die Dinge heute so einfach in Wirklichkeit nicht. Auch unsere Zeit ist wieder eine Zeit der Rassenvermischung. Und eine Zeit der Rassenverwirrung droht heraufzusteigen. Schwarzseher behaupten sogar — und die Gegner der Rassenkunde bestätigen gerne, daß die „Reinrassigen" in Europa bereits ausgestorben seien. Wer aber Augen hat zu sehen, wird noch allenthalben eine Fülle gutrassiger und reinrassiger Gestalten feststellen. —

Wir Deutschen sitzen in der Mitte Europas.

Und so bleibt auch Europa für uns der eigentliche Schauplatz der Geschichte. Und wenn uns auch die Verhältnisse in der sonstigen Welt nicht gleichgültig lassen können, so gilt doch europäischen Verhältnissen in diesem Zusammenhange unser hauptsächliches Interesse.

Europas rassisches Bild muß mit Besorgnis erfüllen. Deutschland, Europas Kernland, liegt gründlich zerstört am Boden, und die Minderrassigen behaupten sich in seiner Herrschaft. Im Osten ist Asien in nächste Nachbarschaft gerückt. Denn das ist die Bedeutung und das Ergebnis der russischen Revolution und der Austilgung der nordischen Oberschicht:

Die Grenze Asiens schob sich vom Ural vor bis an die Ostsee.

(Schluß siehe Rückseite)

Menschen mit überempfindlicher Haut

In Paris erregt zur Zeit ein Prozeß allgemeines Aufsehen. Eine Dame hatte sich ein Seidenkleid färben lassen und bekam daraufhin einen außerordentlich schmerzhaften Hautausschlag; nach kurzer Zeit sah der Körper dieser Dame aus, als ob er tätowiert sei. Sie war darob untröstlich und verklagte den Färber auf Schadenersatz. Ein Chemiker konnte an dem Stoff keinerlei schädliche Giftstoffe feststellen, ebenso wurde unter Beweis gestellt, daß der gefärbte Stoff bei anderen Personen keinerlei schädigende Wirkung hervorrief. Zog aber die betreffende Dame das Kleid auch nur für kurze Zeit wieder an, so trat das Leiden sofort wieder auf. Hiermit muß als erwiesen gelten, daß die Gesundheitsschädigung nur auf eine individuelle Überempfindlichkeit der Haut dieser Dame zurückzuführen ist.

Etwas Ähnliches ist beim Tragen von goldenen Schmuckstücken festzustellen. Bei manchen Menschen z. B. hinterlassen selbst gutgoldene Ringe am Finger einen unangenehmen schwarzen Rand. So trugen einmal zwei Schwestern zwei völlig gleiche Halsketten; bei der einen färbte sich diese völlig schwarz, während die andere Kette völlig goldglänzend blieb. Die eine der Schwestern fühlte sich betrogen und lief zum Juwelier, bis durch Auswechseln der Halsketten festgestellt wurde, daß nunmehr die andere Kette ihre Farbe änderte. Auch hier hat also eine besondere chemische Einwirkung der Haut stattgefunden. — Hier ist noch ein interessantes Feld für die wissenschaftliche Forschung.

Eine gemeingefährliche Hochstaplerin verhaftet

Betrügereien größten Stils an Geschäftsleuten

Leipzig, 30. April.

Auf Betreiben der Leipziger Kriminalpolizei ist in Sayda im sächsischen Erzgebirge die am 25. Juli 1888 in Leipzig geborene „Schriftstellerin" Käthchen Bölke festgenommen worden. Diese Bölke ist eine der gefährlichsten Hochstaplerinnen, die die Kriminalgeschichte kennt. Sie hatte es viele Jahre hindurch verstanden, ihren leichtgläubigen Opfern ungeheuere Summen abzuschwindeln. Schon im Jahre 1916 ist sie im „Weißen Hirschen" in Dresden als Frau Industrierat Bölke, Kopenhagen, aufgetreten, und hat dort auf Kosten des „Weißen Hirschen" mehrere Monate lang gelebt.

Ein Dresdener Warenhaus hat ihr damals für über 10 000 Mark Kleider auf Kredit gegeben; dieses Geld hat sie jedoch nie bezahlt. Sie hat stets, wenn sie Kredit forderte, von ihren großen Gütern in Ostpreußen, Ungarn usw. gesprochen. Wegen Betrugs ist sie damals zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nachdem sie 1920 wegen Krankheit aus dem Gefängnis beurlaubt worden war, nahm sie ihre Hochstapeleien sofort wieder auf. Unter verschiedenen hochklingenden Namen ist sie in Bädern aufgetreten, und sobald sie genügend Schulden angehäuft hatte, ist sie wieder verschwunden.

Ein Leipziger Geschäftsmann hat ihr auf eine angebliche Millionenerbschaft, die ihr verstorbener Verlobter in Kopenhagen hinterlassen habe, 100 000 Mark geliehen. In Sayda hielt sich die Bölke unter falschem Namen auf. Sie wird von mehreren Staatsanwaltschaften wegen Betrügereien steckbrieflich verfolgt und hat außerdem noch drei Jahre Gefängnis abzusitzen.

Der Beutezug des Heiratsschwindlers

Das Möbellager des Dienstgebers als Lockmittel – Vier Bräuten 17 000 Schillinge herausgeschwindelt

Seit Jahren fand der 45jährige Vertreter Siegmund Hepler in Wien sein Fortkommen dadurch, daß er sich an alleinstehende Frauen heranmacht und auf deren Kosten lebt.

Im Sommer 1924 lernte Hepler die Schneiderin Johanna kennen und erzählte ihr, daß er als Vertreter der Firma Grünwald sehr viel verdiene, Witwer sei, und gerne wieder heiraten wolle. Schon einige Tage später machte er ihr einen Heiratsantrag und führte sie in eine sehr schön eingerichtete Wohnung in Floridsdorf, Am Spitz Nr. 4, ihr bedeutend, daß dies seine Wohnung und für das Zusammenleben mit seiner zukünftigen Frau bestimmt sei.

Johanna war so entzückt von dieser schönen, großen Wohnung mit vielen effektvollen Möbeln und Teppichen, daß sie keine Bedenken hatte,

ihrem Bräutigam für günstige Gelegenheitsgeschäfte in kurzer Zeit 6200 Schilling anzuvertrauen. Als er jedoch weitere Geldbeträge verlangte, aber keine Anstalten zur Hochzeit traf, wurde sie mißtrauisch, zog Erkundigungen ein und erfuhr zu ihrem Schrecken, daß die angebliche Wohnung ihres Bräutigams gar nicht ihm, sondern der Möbelfirma Grünwald gehöre, die ihre Geschäftsmöbel dort eingestellt und dem Hepler nur gestattet hatte, einen Raum zeitweise für sich zu benützen.

Seine eigene Schwägerin empfing sie mit den Worten: „O je!

Sie sind schon die fünfte Frau, die er drankriegt hat!"

Der Franziska hatte er schon im Jahre 1920, als seine Frau noch am Leben war, einen Heiratsantrag gemacht, war aber damals abgewiesen worden. Als Witwer bewarb er sich neuerlich um ihre Hand, ward als Bräutigam aufgenommen und lockte ihr durch allerlei Schwindelgeschichten 4100 Schilling heraus. Er erzählte, daß er das Geld zum Ankauf und zur Einrichtung einer Wohnung benötige. Als seine Braut in der Folge die Wohnung und die Möbel sehen wollte, zog es der Bräutigam vor, zu verschwinden.

Kaum war die Geldquelle der Franziska erschöpft, fand Hepler in der Privaten Rosa

ein neues Opfer.

Er gab sich ihr gegenüber als vermögender Kaufmann aus. Um ihr Vertrauen vollends zu gewinnen, führte er sie mit einem Kraftwagen in „seine" Wohnung in Floridsdorf, Am Spitz Nr. 4, und das Möbelmagazin der Firma Grünwald wirkte auch auf diese Frau derart, daß sie, mit der er sich natürlich auch verlobt hatte, eine Bürgschaft über 4800 Schilling einging und diesen Betrag auch zahlen mußte, als es sich herausstellte, daß ihr Bräutigam nicht zahlen könne.

Josefa ließ sich von den körperlichen Reizen Heplers nicht berücken und lehnte den ihr gestellten Heiratsantrag ab, aber die Bekanntschaft büßte sie dennoch mit 3000 Schilling, die sie ihm zu gewinnbringenden Geschäften vorgestreckt hatte.

Welchen Einfluß der Mann auf die Frauen hatte, mit denen er in Berührung kam, geht daraus hervor, daß die Staatsanwaltschaft im Jahre 1926 das gegen ihn eingeleitete Verfahren einstellen mußte, weil er alle Frauen zu bewegen verstanden hatte, ihre Anzeigen zurückzuziehen. Erst als er seine Zahlungsversprechungen in keiner Weise einhielt, wurde das Verfahren neuerlich aufgenommen und nun stand er vor dem Schöffensenat.

Er bekannte sich in allen Fällen schuldig,

bis auf die 3000 Schilling der Josefa, wobei er aufgeregt erklärte, daß im Gegenteil er noch etwas zu fordern hätte.

Vors.: Sie haben zu gleicher Zeit, als sich diese Geschichten abspielten, im Jahre 1925 durch eine Anzeige eine Wirtschafterin gesucht. Dadurch sind Sie mit der Aloisia bekanntgeworden, haben sie geschwängert, nachdem Sie ihr die Ehe versprochen hatten, und die arme Frau hat auch einen Selbstmordversuch begangen. Sie waren auch wegen Verführung unter Zusage der Ehe angeklagt.

Die Zeugin Johanna schildert die Beredsamkeit des Angeklagten. — Staatsanwalt: Warum haben Sie eigentlich soviel Geld hergegeben? — Zeugin:

Man handelt unter unwiderstehlichem Zwang,

wenn man ihm Geld gibt, er kann so schön sprechen, daß man ihm nicht „Nein" sagen kann. (Schallende Heiterkeit.)

Stürmisch wurde die Verhandlung während der Einvernahme der Josephine, die erzählt, daß sie ihren Schmuck wiederholt für den Angeklagten versetzen mußte, er habe sie durch Prügel und Würgen gezwungen, Geld herzugeben.

Vors.: Er leugnet, daß er Ihnen etwas schuldig sei.

Zeugin: Ich habe keine Bestätigungen in der Hand, aber er hat sich

durch fünf Jahre von mir aushalten lassen.

Noch am Tage der Verhaftung habe ich ihm fünf Schilling gegeben. — Angekl.: Ich bin sehr erstaunt, daß die Dame hier so gegen mich vorgeht. Ich bin in einem „Gehörigkeitsgefühl" zu ihr gestanden.

Staatsanw.: Fräulein, ich muß schon sagen, es spricht für den Angeklagten, wenn Sie sich durch fünf Jahre zu Geldausgaben verleiten lassen und nicht selbst früher Schluß machten.

Zeugin:

Er hat mich doch geprügelt und gewürgt,

wenn ich ihm kein Geld geben wollte.

Staatsanw.: Nachdem die Zeugin diese Behauptung wiederholt, dehne ich die Anklage in der Richtung der Erpressung aus.

Angeklagter (aufspringend, weinend und schreiend): Ich sage jetzt die Wahrheit, ich habe die Josefa schonen wollen. Sie ist schuld an meinem ganzen Unglück. In sie bin ich noch heute verliebt, und ich habe für sie alles getan. Nicht ich bin ihr Geld schuldig, sondern der größte Teil des Geldes ist für sie aufgegangen.

Josefa (sehr empört, schreiend): Im Gasthaus, im Kaffeehaus habe ich ihm unter dem Tisch das Geldbörsel geben müssen, damit er mit meinem Geld die Zeche bezahlt. Auf den Knien ist er vor mir hergerutscht, wenn er Geld gebraucht hat;

für Geld macht er alles!

Nachdem auch noch die anderen betrogenen Frauen die Angaben der Anklageschrift bestätigten, wurde Hepler, der bisher unbescholten war, wegen Betruges zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt, von der Anklage der Erpressung jedoch freigesprochen.

Carol will zurück

Bruch mit Frau Lupescu

Bukarest, 30. April.

Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, ist der Bruch zwischen dem früheren Kronprinzen Carol und Frau Lupescu als endgültig zu betrachten. Während man dieser Tatsache in Regierungskreisen keine Bedeutung beimißt, erklären die Carol freundlichen Kreise, daß nunmehr mit einer starken Aktivität des Kronprinzen gerechnet werden müsse, um seine Rückkehr nach Rumänien durchzusetzen. Es wird bereits von einer neuen Zusammensetzung des Regentschaftsrates und der Herstellung des früheren Zustandes vor Inkrafttreten des Carol-Gesetzes gesprochen.

Der ehemalige Erzieher Carols, Professor Jorga, ist von Carol ersucht worden, einen Versöhnungsversuch zwischen der Königinmutter, der Prinzessin Helene und ihm zu unternehmen. Professor Jorga soll bereits diesbezügliche Schritte unternommen haben. Es verlautet aber, daß Prinzessin Helene von einer Versöhnung nichts wissen will. Professor Jorga, der zur Zeit in England weilt, wird auf seiner Rückreise nach Rumänien in Paris wichtige Besprechungen mit Carol haben.

Raubüberfall im Juweliergeschäft

Der Räuber erschießt den Geschäftsinhaber – Wird aber selbst auf der Flucht tödlich verletzt

Hamburg, 30. April.

Am Dienstagnachmittag kurz vor 16 Uhr betrat ein Mann das in der Großen Theaterstraße gelegene Juweliergeschäft von Teller & Co.. Er verlangte die Vorlegung eines wertvollen Ringes und zog gleich darauf einen Revolver, aus dem er drei Schüsse abgab. Der Inhaber, der 32jährige Kaufmann Erwin Keller, wurde durch einen Kopfschuß getötet. Der Täter flüchtete unter Mitnahme eines wertvollen Brillantringes, verfolgt von der im Laden anwesenden Frau Peters. Ordnungspolizeibeamte eilten dem Täter nach, der in ein Haus flüchtete. Auf dem Boden versuchte der Verbrecher aus seinem Trommelrevolver noch zwei Schüsse abzugeben, doch versagte die Waffe.

In höchster Notwehr gaben die Polizeibeamten mehrere Schüsse ab, durch die der Räuber so schwer verletzt wurde, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Es handelt sich um den am 9. April 1902 in Hamburg geborenen ledigen Steward Kappelhoff.

Im gleichen Geschäft wurde bereits am 8. März d. J. ein Raubüberfall verübt, wobei der Ladeninhaber erschossen wurde. Auf der Flucht hatte sich der Räuber, als er sah, daß ein Entkommen unmöglich war, selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet.

*

Ein sonderbares Flugzeugunglück

Helsingfors, 30. April.

Bei Wiborg ereignete sich ein merkwürdiges Flugzeugunglück. Während eines Übungsfluges wollte der Mechaniker mit Hilfe eines Fallschirmes abspringen. Hierbei wurde der Flugzeugführer aus seiner Maschine herausgeschleudert. Die Steuerung geriet in Unordnung und das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von etwa 1000 Meter ab. Während es herbeigeeilten Fischern gelang, den Flieger zu retten, ertrank der Mechaniker.

Zwei Todesopfer des Motorrads

Trautenau, 30. April.

In der Nähe der Stadt fuhr in einer Kurve ein mit drei Personen besetztes Motorrad gegen einen Straßenstein. Die beiden Mitfahrer blieben mit zerschmetterten Gliedern tot liegen, der Führer kam mit dem Schrecken davon. Als er das Unglück sah, an dem er sich schuldig fühlte, brachte er sich drei tiefe Messerstiche in die Brust bei. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus überführt.

Erwachen der Schweiz

Anzeichen einer völkischen Abwehrbewegung gegen das Judentum

Zürich, 25. April.

Die Verkündung einer einheitlich völkischen Idee, der nationalsozialistischen Weltanschauung, durch Adolf Hitler in den Wirren des zweiten Nachkriegsjahres ist, wie sich ringsum in der Welt jetzt mehr und mehr beweist, nicht bloß für Deutschland gerechtfertigt. Die Abwehrgesinnung in den Volksschichten vieler Länder gegen die Zersetzung ihres ursprünglichen Volkswesens und ihrer Volkskraft ist zwar augenblicklich noch größtenteils instinktiver Natur und bedürfte, wie in Deutschland die großartigen Fortschritte der Bewegung zeigen, der geistigen Erweckung durch Hinweise und Vergleiche, aber diese Abwehrgesinnung mit dem unbewußten Suchen nach tatsächlicher Entfaltung glimmt doch immerhin sichtbar in der Asche, genau so, wie sie auch in Deutschland vor 1920 in der Asche geglimmt hat, bis Adolf Hitler seine große, von den dunklen Mächten und vergiftungspritzenden Volksteufeln beschimpfte und verschriene Weltanschauung hineingeblasen hat, daß das Feuer der Empörung hoch aufloderte.

Wer bisher des Glaubens war, eine nationalsozialistische Weltanschauung sei nur für das deutsche Volk zweckmäßig, der hat sich geirrt.

Der Antisemitismus herrscht überall da, wo auch der Semitismus herrscht, nämlich mit dem Gelde, mit der Sklaverei und mit der Volkszersetzung.

Der Schreiber dieses Artikels hat jetzt anderthalb Jahre lang Gelegenheit gehabt, in der Schweiz seine Fühler auszustrecken in allen Kreisen des Schweizer Volkes, und ist zu der deutlichen Wahrnehmung gekommen, daß überall eine verächtliche Abneigung gegen eine Judenwirtschaft und gegen jedes jüdische Treiben im stärksten Maße vorhanden ist.

Diese Abneigung identifiziert sich mit der oben behandelten Abwehrgesinnung, die stark instinktiv im Schweizer Volk vorhanden ist.

Besonders tritt sie in der Schweizer Arbeiterschaft zutage,

und es hat gar nichts damit zu tun, daß diese Arbeiterschaft zufällig rot organisiert und orientiert ist, weil eben noch keine andere Orientierung Platz nehmen konnte.

Daß ein großer Teil der kommunistischen und sozialdemokratischen Schweizer Arbeiterschaft antisemitisch denkt, beweist, welch fruchtbarer Boden auch in der Schweiz für eine völkische Abwehridee vorhanden ist, und man kann davon überzeugt sein, daß eine nationalsozialistische Bewegung hier großen Erfolg haben könnte.

Eine Auslese antisemitisch denkender Arbeiter aus irgendeiner größeren Stadt in der Schweiz, welche rot orientiert und organisiert wären, in eine einzige wirkungsvolle völkische Versammlung geführt, wäre ein riesiger Neuorientierungserfolg, während auch für die deutschsprachige Nordschweiz das

Erwachen der arbeitenden Volksschichten

begänne. Das sind natürlich nur Möglichkeiten, deren Möglichwerden von dem Auftauchen geeigneter Führerpersönlichkeiten unter dem Schweizervolk abhängt, welche eine geistige Verwandtschaft mit den deutschen Nationalsozialisten wachzuhalten hätten.

Dadurch wäre auch die — allerdings alleinige — Möglichkeit gegeben, der kritischen Gesinnung großer Schweizer Kreise gegen deutsche Staatsbürger entgegenzuarbeiten.

In Zürich hat man bereits an Bretterwänden und Häusern angeheftete Klebemarken (in Reklamemarkengröße) gefunden, worauf eine aufgehende Sonne mit dem Hakenkreuz abgebildet ist mit der Aufschrift: „Schweizerland, erwache!" Von den Urhebern dieser gedruckten antisemitischen Klebemarken ist offiziell nichts bekannt. Jedenfalls bieten sie aber den Beweis, daß der Gedanke einer Abwehrbewegung im völkischen Sinne auch in der Schweiz bereits Wurzeln gefaßt hat.

Das grauenhafte Schicksal der „Tanzgruppe" Schmeling

Mitteilungen aus Südamerika – Am Treffpunkt der Mädchenhändler – Von einer Bestie in die Verzweiflung getrieben

Berlin, 30. April.

Der „Lokalanzeiger" gibt aufsehenerregende Mitteilungen eines deutschen Blattes in Südamerika über das Schicksal der zwölf jungen Berlinerinnen, die mit Frau Schmeling nach Südamerika gereist sind, um dort als Tänzerinnen aufzutreten, wieder. Danach hat ein Berichterstatter des deutschen Blattes nach der Ankunft in Rio de Janeiro die Gruppe aufgesucht.

Obwohl ihm eine Unterhaltung mit den Mädchen von Frau Schmeling nicht gestattet war, hat ihn doch ein Mädchen bitten können, die an Bord gemachten Aufnahmen in die Pension „Parisia" in Buenos Aires" zu schicken. Diese Pension ist der Treffpunkt der Mädchenhändler aus ganz Argentinien, die hier für ihre Opfer 3 4000 Pesos zahlen. Von dort werden die Mädchen in das Innere verschleppt.

Frau Schmeling ist, wie der „Lokalanzeiger" erfährt, tatsächlich am 4. April in Montevideo eingetroffen. Neun von den zwölf Mädchen sollen dort in den dürftigsten Verhältnissen leben und in Animierlokalen übelster Art arbeiten. Ein Mädchen schreibt in seinem Brief an den Bräutigam in Berlin, daß es unmöglich schildern könne, wozu die Mädchen durch die Herzlosigkeit der Frau Schmeling gezwungen würden.

Aus anderen privaten Mitteilungen aus Montevideo geht hervor, daß sich eines der Mädchen aus Verzweiflung bereits vergiften wollte. Zwei Mädchen sollen verschwunden sein.

Die Schweizerfahrt verschoben

Friedrichshafen, 30. April.

Nach eingehendem Studium der Wetterkarte hat sich die Werftleitung des Luftschiffbaues entschlossen, die für Mittwoch geplante Schweizerfahrt des „Graf Zeppelin" nicht auszuführen. Die Fahrt wird voraussichtlich am Donnerstag unternommen.

*

Beobachtung der Sonnenfinsternis in den Vereinigten Staaten.

Die Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis, zu der sich hervorragende Astronomen nach Amerika begeben hatten, ist nur zum Teil gut gelungen. In vielen Teilen Amerikas war der Himmel zum Teil bedeckt. In Neuyork konnten 54 v. H. der Eklipse beobachtet werden.

Lustmord in Riga.

Eine 19jährige Schülerin wurde in Riga auf dem Heimweg von der Schule von einem Unbekannten überfallen, vergewaltigt und ermordet. Der Mörder schleppte sie in ein Haus und warf sie dort in den Keller. Die Rigaer Kriminalpolizei arbeitet fieberhaft an der Aufklärung des Verbrechens.

Eine unterirdische Stadt in Deutschland

Wer jemals einen Bergmann bei mühsamer Stollenarbeit beobachtet hat, kann sich vorstellen, daß von jeher nur die äußerste Not den Menschen dazu getrieben hat, sich geheime Schlupfwinkel unter der Erde zu graben. Um sich im Laufe eines Tages im harten Gestein nur einen halben Meter vorzuarbeiten, muß heute noch der kräftigste Mensch trotz moderner Hilfsmittel seine letzte Kraft hergeben.

Mit um so größerer Bewunderung erfüllt es uns daher, daß vor Jahrhunderten die Bürger zahlreicher Städte Westfachsens ihre Häuser und ganze Straßenzüge in jahrzehntelanger Arbeit katakombenartig unterminiert haben. In der Sorge um das Leben und wertvolles Hab und Gut bei feindlichen Einfällen haben sich nicht nur reiche Burgherren, sondern auch die Bürger schwach befestigter Städte in raffinierter Weise unterirdische Wehranlagen geschaffen und somit der Nachwelt ein Denkmal aus Zeiten schwerster Not hinterlassen.

Glauchau in Sachsen, heute eine Industriestadt von etwa 30 000 Einwohnern, stand im Mittelpunkt des unterirdischen Wehrbaues. Unter den wenigen Straßenzügen der Altstadt haben frühere Bewohner planmäßig Keller- und Fluchtlabyrinthe in einer Gesamtlänge von fast 10 000 m angelegt, von denen heute noch etwa 600 m offenstehen und zum großen Teil gut erhalten sind. Jedes ältere Haus hat eine Ganganlage, die vielfach mit der benachbarten verbunden ist. Die unterirdischen Verbindungen verschiedener Stadtteile und der zweifellos vorhandene Versammlungsraum unter dem Marktplatz sind heute leider verschüttet.

Für die Glauchauer Anlagen ist typisch, daß vom Hauskeller eine steile Treppe in einen tieferen Keller führt, der den Ausgangspunkt für die Flucht- und Verteidigungsgänge bildet. Oft sind sie in mehreren Stockwerken untereinander angelegt. Die meterbreiten und mannshohen Gänge sind, solange sie noch im Lehm stehen, gut ausgemauert und verlaufen in einer Tiefe von 4—15 m unter dem Straßenniveau. Da fast jede Anlage eine Fluchtröhre nach dem Abhang zu besitzt, war für guten Wasserabfluß gesorgt. Wer mit der Bahn von Dresden nach Gera oder Hof fährt, versäume bei einem Aufenthalt in Glauchau nicht, durch Vermittlung des städt. Verkehrsamtes einen Blick in die unterirdische Altstadt zu werfen. Allein die Besichtigung der hochinteressanten Schloßgänge wäre schon eine Tagereise wert, ist freilich nur mit besonderer Erlaubnis möglich.

*

Die Yacht von Vanderbilt in die Luft geflogen.

Die kostbar eingerichtete Privatyacht des Millionärs Cornelius Vanderbilt, die im Hafen ankerte, ist durch eine Explosion in die Luft geflogen. Eine gewaltige Feuersäule, begleitet von einem donnerähnlichen Getöse, erhob sich gegen den Himmel; in den am Hafen liegenden Gebäuden wurden mehrere Fensterscheiben durch die Explosion zertrümmert. Die 23 Mann Besatzung, die sich zufällig auf dem vorderen Ende der Yacht befanden, wurden wie durch ein Wunder gerettet. Die Explosion nahm ihren Anfang in einem kleinen Tank, der mit Gasolin gefüllt war.

Galizier machen das Geschäft

Die immer drückender werdende Wirtschaftsnot bringt Handel und Wandel zum Erliegen. Aber ein Handelszweig blüht gerade unter den heutigen Verhältnissen — der Handel mit alten Kleidern. Immer schwieriger wird es für einen sehr großen Teil der Bevölkerung, sich mit neuer Kleidung zu versehen; das machen sich die Händler getragener Sachen zunutze. Nur wird auch für diese die Beschaffung von „Ware" immer schwieriger, und so überschwemmen denn die „Aufkäufer" die vornehmeren Gegenden Berlins und belästigen alle gutgekleideten Passanten mit der Anfrage, ob sie nicht ... Kleider zu verkaufen haben. Diese Belästigung hat bereits derart überhand genommen, daß einige Passanten zur Selbsthilfe greifen mußten und diese „Aufkäufer", die sich absolut nicht abschütteln lassen wollten, kurzerhand der Polizei übergaben.

Die Brüder Saß auf frischer Tat ertappt

Auf einer Bananenschale ausgerutscht

Berlin, 30. April.

Am Dienstag spät abends wurde das Überfallkommando nach einem Hause in der Flemmingstraße in Moabit gerufen. Dort hatte, wie Berliner Blätter melden, der Inhaber eines Zigarrengeschäftes zwei Einbrecher entdeckt, die im Begriff standen, vom Keller des Hauses die Decke zu dem im Erdgeschoß liegenden Geschäft zu durchbrechen. Als die Polizei eintraf, flüchteten zwei Personen aus dem Keller heraus. Die Polizeibeamten aber sprangen auf einige Kraftdroschken, das Publikum nahm an der Verfolgung teil, und die beiden wären im letzten Augenblick doch noch entkommen, wenn nicht der eine auf der Straße über eine Bananenschale ausgerutscht wäre, worauf beide zu Boden stürzten.

Die Beamten nahmen die Einbrecher nun fest und brachten sie zur Wache. Als man die beiden Männer auf das Polizeirevier gebracht hatte, stellte man fest, daß man zwei der Gebrüder Saß verhaftet hatte, die noch immer in dem dringenden Verdacht stehen, den großen Einbruch bei der Diskontogesellschaft am Wittenbergplatz im Januar 1929 verübt zu haben.

Die Rasse entscheidet das Schicksal der Völker

(Schluß.)

Im Westen zerstören Frankreichs farbige Hilfsvölker mehr und mehr das alte Rassenbild und vollenden das Werk, das die Glaubenskämpfe und die Revolution von 1789 begonnen hatten. So gleicht Europa heute einem an zwei Enden brennenden Lichte. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhange die Bedeutung des Großen Krieges als einer schrecklichen Gegenauslese, die Europa vielleicht zehn Millionen seiner besten Männer gekostet hat. —

Wie steht es um das deutsche Volk? Das deutsche Volk ist rassisch uneinheitlich, wie mehr oder weniger alle anderen Völker auch. Wir sehen ein buntes Vielerlei von Bestandteilen, die zur Einheit erst zusammengeschmiedet werden müssen. Die Einheit liegt im gemeinsamen Schicksal.

Die Feststellung der Uneinheitlichkeit führt zum Versuche einer Wertung der verschiedenen Bestandteile. Eine solche Wertung ist nur möglich an Hand der Geschichte.

Wir erkennen aus der Geschichte, daß die Deutschheit bedingt ist durch eine mehr oder minder starke Beimischung nordischen Blutes. Nicht jeder Staatsbürger ist ein Träger des Deutschtums und ein Verfechter der Deutschen Sache. Wo die nordische Beimischung zurückgeht oder verschwindet, da wird die Vergangenheit in ihren großen Taten und Männern nicht mehr verstanden und da kann an der Gestaltung der Zukunft nicht mehr gemäß der aus der Vergangenheit erwachsenden Verpflichtung gearbeitet werden.

Die aus der Vergangenheit überkommene Verpflichtung kann nur der Erbe im Blute spüren. Wer nur Erbe im Besitz ist, wird sie nicht fühlen oder ihr doch bedenkenlos entgegenhandeln.

Nordmänner erbauten die Dome unseres Landes. Die steinernen Zeugen einer fernen Vergangenheit geben uns Kunde von großen Zeiten und großen Taten, geboren aus großer Gesinnung.

Noch leben im heutigen Deutschland die Blutserben großer Vergangenheit. Und noch stehen die Deutschen in bewundernder Scheu vor den Werken der Väter. Doch wie lange noch? Die Dome von Bamberg und Naumburg, von Lübeck, Magdeburg, Meißen, von Regensburg und Straßburg werden von den Deutschen nur so lange verstanden werden, als sie Erben im Blute sind. Denn jene Kirchen, die unsere Väter Gott und sich selbst zur Ehre erbauten, können nur zur Seele derjenigen sprechen, die ihren Schöpfern blutsverwandt sind.

Achten wir auch hier auf die warnenden Zeichen der Zeit. Der Strom unseres Lebens geht an den Domen der Vergangenheit schon seit langem achtlos vorbei. Es mehren sich die Anzeichen, daß das Gefühl der Verbundenheit mit der Vergangenheit, das sich in der Ehrfurcht vor ihren Werken äußert, im Schwinden ist. Und wir brauchen nicht nach Rußland hinüber zu sehen: auch bei uns schon sind Kirchen zu Tanzdielen und Lichtspielbühnen erniedrigt worden. Hieraus aber spricht ein Wandel der Rasse: Die Ehrfurcht schwindet mehr und mehr.

Ehrfurcht aber ist ein Wesensmerkmal nordischer Art.

Das eigentliche Gebiet künstlerischer Betätigung ist für den Nordmann der Staat. Nordmänner haben die europäischen Staaten begründet. Nordmänner schufen den Deutschen Staat. Und Nordmänner auch erkämpften und ertrotzten das neue Kaiserreich. Die Zerstörer des Reiches und die Verwalter des zerschlagenen Erbes in den letzten Jahren waren keine Nordmänner. Sie waren keine Erben im Blute und daher auch nicht fähig, das Reich zu erneuern.

Die, die nach 1918 kamen, haßten und schmähten und verfälschten die Vergangenheit.

Doch nicht dies allein ist entscheidend. — Stärker als der Haß ist das Blut! Entscheidend ist: sie waren keine Erben im Blute. Sie konnten die Vergangenheit nicht begreifen und mußten daher auch der Zukunft hilflos gegenüberstehen. So erlebten wir schaudernd die Zerstörung eines mächtigen, bewunderten und gefürchteten Reiches.

Betrachtet euch die Bilder der Männer, die den Staat schufen und für seine Festigung kämpften und starben. Und betrachtet die Bilder derjenigen, die das Reich zu Grunde richteten. Eine solche Gegenüberstellung erklärt den Zusammenhang der Dinge besser als es hundert scharfsinnige Untersuchungen vermöchten. —

Rathenau sprach das Wort: Die Wirtschaft, nicht die Politik sei das Schicksal. Was bedeutet das Wort in unserem Zusammenhange?: Der Mensch verzichtet darauf, die Verhältnisse selbst zu gestalten, und unterwirft sich den äußeren Dingen. Der vermöge seines Blutes den anderen überlegene, der schöpferische Nordmann tritt vom Schauplatze ab — Kohlen und Erz und Baumwolle und Öl allein bestimmen den ferneren Ablauf der Geschichte. Die Könige und echten Herren dieser Erde verschwinden, um Fronvögten Platz zu machen. Statt der Freien hat die Erde nur Raum noch für Knechte.

Und das Leben, einst Wettlauf der Starken, wird zum Handel der Schlauen.

Mehr als zehn Jahre einer „Politik" im Rathenauschen Sinne, die in Wahrheit keine Politik war, denn Politik heißt „Staatskunst", zehn Jahre des Verzichts, der Müdigkeit, der Ohnmacht, der Verzweiflung, der jämmerlichsten Unterwerfung liegen hinter uns. Sieht nun nicht jeder, daß Verzicht und Ohnmacht zum Untergange führen müssen? Fühlt nicht jeder, daß nur die Tugenden der Väter, daß nordische Art allein uns erretten kann: Treue gegenüber der Vergangenheit, Trotz im Kampf mit den Gewalten der Gegenwart und Kühnheit gegenüber der Zukunft? Doch die, die ein großes Erbe schmachvoll verwalten, bleiben blind und ersticken im Lande den heloischen Sinn und das nordische Blut.

Deutschland scheint dem Untergange geweiht. Und wenn Deutschland fällt, fällt Europa mit.

Doch der Mensch macht die Geschichte, nicht der Zwang der Verhältnisse. Das gerade unterscheidet den Menschen vom Tier: daß er die Verhältnisse selbst gestaltet, daß er die Dinge zwingt und meistert und sich dem drohenden Verhängnis nicht beugt.

Denn der Herr, nicht der Knecht der Dinge dieser Welt sei der Mensch.

Der Mensch macht die Geschichte! Und noch ist nicht aller Tage Abend. Noch sind der Nordmänner und ihres Geistes viele. Und es ist zu hoffen, daß sie sich dem vorgezeichneten Schicksal nicht unterwerfen werden.

So wird die Rassenfrage zum Schlüssel deutscher Geschichte.

Deutschland wird gesunden, wenn kämpferischer, nordischer Sinn wieder die Führung übernimmt.

Doch wird die Rassenfrage auch zum Schlüssel der Weltgeschichte. Und damit kommen wir zu der letzten Folgerung, die die Beschäftigung mit der Rassenfrage gestattet: Wenn es überhaupt etwas über den Völkern Stehendes, eine „Internationale" gibt, dann gibt es nur die „Internationale der Rasse". Und wenn eine „Internationale" anzustreben ist, dann ist es nur die „Internationale der Rasse".

Doch nicht der jüdische Händler wird die Welt erlösen — er würde die Menschheit nur tiefer und tiefer in Elend und Schmach und Verzweiflung verstricken — sondern ein Bund der nordisch bestimmten Völker dürfte der Welt am ehesten einen dauernden Frieden gewährleisten. Völlig verbannen wird sich der Krieg von unserer Erde nicht lassen. Und der Krieg scheint auch zur Gesunderhaltung der Völker erforderlich. Denn der Kampf ist der Vater aller Dinge.

Zu verwerfen jedoch ist für die Zukunft ein Krieg zwischen rasseverwandten Völkern. Denn es widerspricht dem Wesen des Lebens, daß die Art durch die Art zugrunde geht.

Die ersten Heiratsanzeigen

Am 14. August 1793 veröffentlichte die „Wiener Zeitung" zum ersten Male eine Heiratsannonce in ihren Spalten. Das Inserat lautet:

„Gattin wird gesucht:

Ein lediger Mensch von 30 Jahren, der seine erlernte Kunst gut versteht, hat die Gelegenheit gefunden, in einer sehr schönen Stadt, welche etliche Meilen von Wien ist, ein gutes Gewerb zu bekommen, wo nicht nur gut zu leben und ein gesunder Ort ist, sondern auch zu seinem sicheren Fortkommen den besten Vortheil bringet. Da er aber eine Gattin nöthig hat, die wenigstens 1500 Gulden haben sollte, so wird dem Frauenzimmer, das ihn zu ehelichen gedenket, erinnert, daß die Anfrage auf der Neuen Wieden bey Adam und Eva Nr. 263 zu ebener Erde bey der Frau Aloisia Mosbrukkerin zu machen sey, wo auch das mehrere zu erfahren ist."

Der ledige Mensch, der diesen ersten Versuch in Wien gewagt und sich als Ort, wohin die Anfragen zu richten, ein Haus mit sehr passendem Schild auserwählt hatte, scheint rasch zum Ziele gelangt zu sein, denn sein Inserat ist kein zweites Mal mehr abgedruckt worden.

Weniger glücklich war entschieden ein Herr Franz Bruderhofer, Hauseigentümer am oberen Neustift, in der Zieglergasse beim „Aug Gottes", der sich genötigt sah, in der „Wiener Zeitung" vom 4. Oktober 1794 ganz im Lizitationsstil zu annoncieren:

„Ehegattin wird zum dritten und vierten Mahl gesucht, für einen Wittwer!"

Der heiratslustige Witwer beklagt sich, daß er „bisher nichts Anständiges gefunden" und schildert sich dann als „gut gestalteten Mann, welcher mit vieler Kenntnis versehen und an dem gar nichts Tadelhaftes zu finden ist, dessen Vermögen samt Haus 12 000 Gulden beträgt und der nichts schuldig ist".

Die Zukünftige konnte „vom Lande oder von der Stadt, eine Witwe oder Ledige" sein, die Jahre sollten zwischen 30 und 40 sein, und zum Schlusse gibt der Inserent, wahrscheinlich zur Beruhigung der Zurückgewiesenen die Versicherung: „Es hat sich Niemand zu scheuen, man wird sie nicht entdecken".

Die Heiratsgesuche werden dann von Jahr zu Jahr zahlreicher. Bemerkenswert ist ein in der Nummer vom 25. Januar 1797 erschienenes Inserat, das an Offenheit des Heiratskandidaten nichts zu wünschen übrig läßt.

Unter der schönen Überschrift: „Zum Heyrathen wird ein Waibsbild gesucht", heißt es weiter:

„Ein verwittibter Mann von gesetzten Jahren, munter und frisch, der sich bey höchsten und hohen Herrschaften Meriten gemacht hat und noch machen kann, auch kein Kind hat, aber an Werth und Wissenschaft vieles besitzt, ist gesonnen, ein offenes Gewerb mit Vortheil anzutreten und sucht ein Waibsbild: sie muß 30 oder mehrere Jahre haben, kann ledig oder eine Witwe mit zwei unerzogenen Kindern seyn, er scheut auch keinen Naturfehler, sie muß aber 300 Gulden haben, welche er ihr durch seine Sachen genugsam versichern kann. Wann ein solches Waibsbild zu dem Vorbeschriebenen Belieben trägt, so kann sie ihn holen lassen oder in sein Logis kommen, er wohnt am Spittelberg in der Fuhrmannsgasse beim goldenen Lux im ersten Stock bei Barthol. Graf, pensionierter Bedienter."

Der Mann, der sich um den Preis von 300 Gulden über die Naturfehler seiner Zukünftigen hinwegsetzt, hat in der späteren Zeit viele Nachahmungen gefunden.

Dr.

Naturschutzgebiet in Holland

Die niederländisch. Vereinigung zum Schutze von Naturdenkmälern hat einen Aufruf erlassen, um die Mittel zum Erwerb einer ausgedehnten Heidelandschaft in der Provinz Drenthe zu erlangen. Die großen Heidegebiete Hollands verschwinden rasch, und wenn jetzt nicht eingegriffen wird, dürfte es nicht mehr möglich sein, sie vor dem völligen Untergang zu retten. Die anzukaufende Fläche ist etwa 650 Hektar groß. Mindestens 100 000 Gulden sind zu ihrer Erwerbung notwendig. Davon ist aber schon mehr als die Hälfte gesammelt, so daß es wohl gelingen wird, auch den Rest aufzubringen.

Aus der Bewegung

Eine neue Massenflugschrift!

Der Vortrag „Zerreißt den Tributplan! Deutschland soll leben!" ist nach einigen Umgestaltungen und Erweiterungen als sechzehnseitige Flugschrift unter dem Titel: „Deutschland erwache!" soeben erschienen.

Preis: 20 RPf. für ein Stück, 1,50 RM. für zehn Stück, 12 RM. für hundert Stück, 50 RM. für fünfhundert Stück, 80 RM. für tausend Stück, 200 RM. für dreitausend Stück. In die Preise sind Porto oder Fracht eingeschlossen. Bestellung sofort bei unserem Parteiverlag Franz Eher Nachf., München (Postscheckkonto München 11 346), oder beim Verlag der Rednerschule der N.S.D.A.P., Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee (Postscheckkonto Nürnberg 7550). Lieferung nur gegen Vorauszahlung. Bestellungen am besten auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes.

Fritz Reinhardt.

Sachsens Gauparteitag

Wie bereits angekündigt, findet am 31. Mai und 1. Juni in Plauen i. V. ein sächsischer Gauparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Ein Fackelzug und Begrüßungsabende leiten die Veranstaltung am Sonnabend ein. Am Sonntag, den 1. Juni, finden zahlreiche Sondertagungen statt, u. a. für Presse, Gemeindevertreter, D.H.V. und sonstige Gewerkschaften, Organisation und Propaganda, Lehrer und Landwirte. Ein Propagandamarsch der gesamten sächsischen S.A., der Schutzstaffeln und der Hitlerjugend in den Nachmittagsstunden endet mit einem Vorbeimarsch vor den Führern am Altmarkt. Ein Kongreß, in dem ein Bericht der Gauleitung gegeben wird sowie die Bekanntgabe der Ergebnisse der Sondertagungen erfolgt, Vorträge der Parteigenossen Hans Schemm, M. d. L., Bayreuth, und Gregor Straßer, M. d. R., Berlin, bilden den Schluß der Tagung. Adolf Hitler, der oberste S.A.-Führer, Hauptmann v. Pfeffer, die Reichstagsabgeordneten Straßer und Dr. Goebbels, Minister Dr. Frick und General Epp sowie die Thüringer Landtagsfraktion und eine große Zahl anderer Führer der Partei haben ihr Erscheinen zugesagt.

Gau Baden

Am 4. Mai findet im „Löwenrachen" in Karlsruhe, Kaiserpassage, eine Führertagung des Gaues Baden statt. Zur Teilnahme verpflichtet sind: Abgeordnete, Redner, Mitglieder der Gauleitung, Ortsgruppenleiter, Bezirksleiter, Kassiere, Funktionäre (Teilnahme freigestellt!).

Beginn der Tagung: 9 Uhr. Die Teilnehmer werden ersucht, Ausweise mitzubringen.

J. A.: Lenz, M. d. L.

Ortsgruppe Mannheim

Am 1. Mai findet im Wartburghospiz eine Mitgliederversammlung statt, an der alle Mitglieder pflichtmäßig teilzunehmen haben. Die Zellenobleute und Sektionsleiter haben ihre Organisationsakten mitzubringen und über die Tätigkeit ihrer Sektionen zu berichten.

Karten zur Kundgebung am 2. Juni im Nibelungensaal auf der Geschäftsstelle N 36 abholen.

gez. Lenz.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 1. Mai.

Böhlendorf (Mecklenb.-Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Boizenburg, Bezirk (Mecklenb.-Lübeck): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Düben a. d. Mulde: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchdrucker und Pg. Korn.

Freudenberg (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schmidt.

Güstrow (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend bei Marwedel.

Hünsborn (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Lingen (Weser-Ems): abends 8 Uhr: öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

*

Freitag, den 2. Mai.

Bad Harzburg (Hannover-Süd): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Bad Homburg (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Biberach (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Boizenburg, Bezirk (Mecklenb.-Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Cottbus, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Coswig (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Döbeln (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Tschammer und Pg. Osten.

Duvensee (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann, M. d. B.

Eßlingen a. N. (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Frankfurt a. M., Sektion Bockenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Fürstenfeldbruck (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Garmisch (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütl.

Großenhain (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Göppingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Heidenau (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Herborn (Dillkreis): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Hilchenbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Hachmühlen (Bezirk Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Langenscheid Umgeb. (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Limburg a. Lahn: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Oberneisen (Bezirk Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Oberwürschnitz (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schreiber.

Ottfingen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Rederitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Rosbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Ulsen (Weser-Ems): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Waldheim (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Wien Floridsdorf: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in den „Giselasälen", Frömmelgasse 42.

Wiesbaden, Sektion West: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Südwest: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Piecharski.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gruber.

Der Vortrag erbrachte als praktischen Gewinn für unsere Bewegung neben wertvoller Aufklärung zahlreiche neue Mitglieder und ein Dutzend Bestellungen auf die nationalsozialistische Presse.

Tangerhütte bei Magdeburg.

In unserem roten Industrieort hat unser Pg. Erich Werner zum ersten Mal gesprochen. Es gelang ihm, eine überfüllte Versammlung von fast vierhundert Köpfen restlos zu fesseln. Immer wieder dankte dem Redner starker Beifall. Die S.P.D. hatte abgeblasen, die Bonzen gekniffen. Keine Aussprache, dafür aber ein unerwartet großer finanzieller Erfolg und die in sicherer Aussicht stehende Gründung einer aktiven Ortsgruppe.

Wangen i. Allgäu.

In gut besuchter Versammlung sprach unser Pg. Weinmayer. Seine Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Drei „Leuchten" von links und halblinks wurden von unserem Redner in gebührender Weise unter dem schallenden Gelächter der Versammlung abgefertigt. Der äußere Erfolg waren mehrere Zeitungsbestellungen und gute Tellersammlung. Harter Boden ist hier, aber er wird sich schon lockern.

Harburg a. d. Elbe.

Versammlung mit Pg. v. Ahlemann überfüllt. In glänzenden Ausführungen wies der Redner den Weg zur deutschen Freiheit. Die Zuhörer setzten sich zum größten Teil aus Handarbeitern zusammen, die begeistert unserem Parteigenossen zujubelten. Ein kommunistischer Diskussionsredner, der sich zur Mordparole bekannte, wurde aus dem Saal gewiesen. Mit einem Heil auf unseren Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Erwachen auf Rügen

Dank der nimmermüden Arbeit unserer Kameraden

Ein Monat Großkampf auf Rügen mit all den Leiden und Freuden einer Offensive. Die Rügensche S.A. hat gezeigt, was sie zu leisten vermag. Kampf stählt und macht elastisch.

Wie im großen deutschen Vaterlande, so hat auch auf Rügen nach Jahren schwersten Kampfes ein großes Marschieren begonnen. Aus einem kleinen Häuflein wurde ein großes und gewaltiges Heer mit dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Idee unseres Führers Adolf Hitler. Unser ist die Zukunft.

Vor Jahren noch auf dieser Insel verlacht und verspottet, heute geachtet und gefürchtet.

Pg. Karpenstein, Greifswald, als Redner, eröffnete den Reigen mit einer Massenversammlung in Bergen auf Rügen. Der Saal wie immer überfüllt. Auferstehungszeit ist angebrochen für unser Volk, nachdem im Nationalsozialismus ein Zukunftsweg aufgedämmert ist. Weiter spricht Pg. Karpenstein von dem neuen Menschen, vom neuen Lebensstil. Nicht endenwollender Beifall belohnt die Ausführungen.

Einige Tage später in Zirkow auf Rügen. Wiederum ein überfüllter Saal. Auch hier hämmert Pg. Karpenstein unsere Lehre, die Lehre vom wahren deutschen aufrechten Menschen in die Hirne der Zuhörer. Auch hier zum Schluß Beifall, Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen.

In Lauterbach auf Rügen sprach Pg. Taetz, Anklam. Wuchtig und eindringlich schildert der Redner unser aller Not. Reißt dem Marxismus die Fratze herunter und deutet in großen Linien die geistige Struktur des kommenden Dritten Reiches an.

Am nächsten Abend Versammlung in Rambin auf Rügen. Wie überall, können wir auch hier die Feststellung machen, daß es vorwärtsgeht.

Der folgende Abend ist für Dreschwitz auf Rügen bestimmt. Da die Saalinhaber uns die Säle verweigern, müssen wir nach Ummanz auf Rügen. Pg. Taetz findet auch hier dankbare Zuhörer. Der Weg zur Volksgemeinschaft heißt Kampf und nicht Ruhe und Ordnung.

Der nächste Abend sieht uns in Trent auf Rügen. Ein übervoller Saal mit Pg. Schug, Köslin, als Redner. Der Gegner wird mürbe gemacht. Bisher von uns verschont, muß auch diese Ecke der Insel in den Strudel des Aufbruches mit hineingerissen werden, wo es kein Halten mehr gibt, wenn der Marsch angetreten ist.

Marxistische Feiglinge haben, wie wir feststellen konnten, dem Saalbesitzer einen Drohbrief gesandt und darin angekündigt, daß es Kleinholz geben würde. Zu gegebener Zeit werden wir darauf zurückkommen.

Der Sonntagabend ist der roten Hochburg Sagard auf Rügen gewidmet. Der Saal überfüllt. Pg. Schug spricht von der deutschen Not. In der Verzweiflung an die Gegenwart schauen wir mit gläubigem Herzen nach dem Wunder der Freiheit aus. Aber glaubt nicht, daß ein Wunder vom Himmel fällt. Auch ein Wunder muß erkämpft werden. Darum schließt die Reihen.

Nach kurzer Pause rollt die zweite Versammlungslawine. Pg. v. Wedel, Parlow, spricht in Bergen-Rügen. Eins muß auch hier gesagt werden, daß der Nationalsozialismus in Bergen bereits Gemeingut weiter Kreise geworden ist, beweist der übervolle Saal. So etwas bringt die deutschvölkische Freiheitsbewegung selbst mit einer Kanone (Reinhold Wulle) nicht fertig. Der Redner rechnete aufs schärfste mit dem heutigen System ab. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

Vier weitere Versammlungen in Patzig, Sagard, Vilmnitz und Neuenkirchen auf Rügen mit Pg. Wandt, Jarmen, als Redner brachten uns viele Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen. Die rührige S.A. Bergen stellte für viele Versammlungen den Saalschutz. Das Trommelfeuer der Versammlungen ist vorüber.

Die Kleinarbeit beginnt.

N.-S. Telegramme

Zwickau i. Sa., 29. April.

Unsere Versammlung mit Pg. Kube erhebend verlaufen. 1500 Volksgenossen lauschten unserem Redner. Unter nicht endenwollenden Beifallsstürmen hielt unser Redner vernichtende Abrechnung mit dem Spießertum und Marxismus.

*

Gaudernheim, 29. April.

Im polizeilich gesperrten Saale sprach vor 900 Zuhörern unser Pg. Kemper in Alzey über das Thema: „Das deutsche Volk am Scheidewege." Es war die erste Versammlung in dieser marxistischen Hochburg. Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Die Versammlung war ein durchschlagender Erfolg.

Sozialdemokratische Uebertritte zum Nationalsozialismus

Folgen und Folgerungen

Frankfurt a. M., 29. April.

Die alle Bevölkerungskreise erfassende Aufklärungsarbeit im Gebiet des Gaues Hessen-Nassau-Süd bleibt auch in den führenden Kreisen gegnerischer Parteien nicht wirkungslos. **Der sozialdemokratische Kreistagsabgeordnete Zanner (Ober-Lahn-Kreis) hat am 23. April 1930 seinen Eintritt in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei vollzogen,** nachdem er etwa 3 Wochen vorher aus der S.P.D. ausgetreten war.

Unser neuer Parteigenosse Zanner, der Mitglied des Kreisvorstandes der Sozialdemokratischen Partei und zehn Jahre lang Ortsgruppenführer der sozialdemokratischen Ortsgruppe Weyer gewesen ist, hatte den Arbeiterverrat und Volksverrat der S.P.D. erkannt und hatte bei der letzten Kreisgeneralversammlung der S.P.D. dem Parteisekretär Richard Hoin, Odersbach, der ein **Monatsgehalt von 680 Mark** bezieht, erklärt, **er vertrinke die Gelder der Erwerbslosen,** ohne für sein Gehalt irgend etwas zu leisten.

Als Pg. Zanner bei diesem und ähnlichen Fällen erkannt hatte, daß gegen die Mißstände in der S.P.D. nicht anzukämpfen war, und daß die S.P.D. die Partei des Volksverrats ist, als die wir Nationalsozialisten sie entlarvt haben, erklärte er seinen Austritt.

Sofort setzte selbstverständlich die Schmutzkanonade seiner früheren Genossen gegen ihn ein, und noch vor seinem Eintritt in unsere Reihen schrieb die sozialdemokratische „Volksstimme" (Frankfurt a. M.), er sei von den Nationalsozialisten durch „unbekannte Versprechungen" gewonnen worden. Davon ist natürlich kein Wort wahr, höchstens das Wort „unbekannt", denn weder der N.S.D.A.P. noch Pg. Zanner sind irgendwelche Versprechungen bekannt, die die N.S.D.A.P. ihm gemacht haben soll.

Aber es soll der S.P.D. trotz ihrer Lügen nicht gelingen, dem schlechten Lichte, in das sie durch diese Vorgänge geraten ist, zu entgehen. Wir werden nicht säumen, allen bisher noch Ahnungslosen das wahre Gesicht der S.P.D. zu zeigen.

*

Köln, 29. April.

Der bisherige sozialdemokratische Gemeinderatsvertreter, Hauptwachtmeister Wenz, Brauweiler, ist zur N.S.D.A.P. übergetreten.

Er hat sein Mandat behalten und in den Dienst unserer Bewegung gestellt.

*

Wir begrüßen die beiden neuen Parteigenossen, die dank unserer Aufklärung über den Verrat des Marxismus diesem den Rücken gekehrt und nun in unseren Reihen für den wahren Sozialismus kämpfen wollen.

Seitdem in den letzten Monaten nicht nur große Teile ehemaliger bürgerlicher Wähler, sondern ganz besonders ehemalige Sozialdemokraten zu uns gestoßen sind, ist es wohl verständlich, daß auch die Zahl der Unterführer in anderen Parteien, die sich zum Nationalsozialismus durchgerungen haben, von Woche zu Woche zunimmt.

Für die einen wie die anderen sowohl gilt das gleiche: Solange wir überzeugt sind, daß ihr ehemaliger Kampf in ihren früheren Parteien im guten Glauben an ihre Sache ausgefochten wurde und sie nun aus Ekel über den mit ihnen getriebenen Verrat und aus Überzeugung an die Richtigkeit unseres Kampfes und unserer Ziele zu uns kommen, solange ist jeder uns willkommen im Heer unserer Kämpfer, ob Unterführer oder Geführter.

Dieser Eintritt und Übertritt zu uns aber verpflichtet: Den ehemaligen Marxisten und Bürgerlichen, den Führer und Geführten, nun mit Seele, Herz und Geist Nationalsozialist zu werden, Opfer zu bringen, wie die Hunderttausende unserer Kämpfer vor ihnen. Denn Nationalsozialist sein, ist nicht Sache des Übertritts oder Parteibuches, sondern eine Angelegenheit der ganzen Persönlichkeit.

Wir fordern nicht Stimmen und Wähler, nicht Mitläufer und Konjunkturmenschen, sondern Seelen, und die ganz.

Dies für alle, die zu uns die letzten Monate stießen, und für jene, die auf dem Wege sind, uns die Hand im Kampfe für eine bessere Zukunft zu reichen.

Von unserer Redner Arbeit

Drei Massenversammlungen in Leipzig

Leipzig, 28. April.

Am Freitag, den 25. April, fanden in Leipzig drei große Massenkundgebungen in den drei größten Sälen der Innenstadt statt. Bereits eine Stunde vor Beginn mußte der größte Saal, der Leipziger „Zoo", polizeilich gesperrt werden. Auch die beiden anderen Säle waren bis auf den letzten Platz gefüllt. In allen Versammlungen sprachen unsere Parteigenossen, General Litzmann, Greg. Strasser, Landtagsabgeordneter Kunz und Studentkowski.

Die Wirkung unserer Kundgebungen wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß die bürgerliche Presse Leipzigs, die bisher sehr zurückhaltend urteilte, diesmal von einem außerordentlich starken Besuch der drei großen Massenkundgebungen der Nationalsozialisten berichtet. Allein 42 Neuaufnahmen und zahlreiche Bestellungen für die gesamte Parteipresse zeigen den Erfolg des Abends deutlich.

*

Eisenach i. Thüringen.

Im vollbesetzten Saale sprach am 15. April Pg. Pfarrer Krieger vor dankbaren Zuhörern über das Thema: „3 Monate Gefängnis für Kampf gegen Korruption des Systems". — Mit grauenerregendem Zahlen- und anderem amtlichen Schriftenmaterial belegte der Redner, oft unterbrochen von heiligster Entrüstung der Volksgenossen, Verbrechen über Verbrechen am deutschen Volke. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag und seine selbstlose Aufopferung im Kampfe um das „Dritte Reich". Kampfspenden und Neuaufnahmen waren der Erfolg.

Seehausen i. Altmark.

Am 16. April sprach hier vor zahlreichen Zuhörern unser Pg. Ahlemann über „Hitler und Rom". Die klare Beweisführung und die überall unangreifbar aus der Geschichte belegten Gründe des Redners waren sichtlich von tiefgehender Wirkung auf die bis Mitternacht in größter Spannung zuhörende Versammlung. So manchem „Bürger", Gegner oder Skeptiker wird die Erkenntnis aufgedämmert sein, daß der Nationalsozialismus berufen sein mag, ein neues Blatt in der Weltgeschichte aufzuschlagen. Von den anwesenden Tannenbergbündlern wagte niemand, durch Zwischenrufe oder als Diskussionsredner den Ausführungen unseres Redners entgegenzutreten. Sie mußten sich offenbar einer überlegenen Sachkenntnis beugen. Wieder sind wir ein Stück vorwärts gekommen.

Simbach a. Inn.

Pg. Erbersdobler sprach am 13. April vor äußerst gut besetzten Sälen in Ering a. Inn und Wittibreuth. Diese erste Versammlung in beiden Orten, „den Hochburgen des Bayerischen Bauernbundes", waren ein großer Erfolg für uns. Die Ausführungen unseres Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Auch im Rottal geht es vorwärts.

Bremen.

Überfüllte Massenversammlung im großen Casinosaal. Pg. Herzog sprach zu dem zeitgemäßen Thema: „Warenhäuser und Konsumvereine." — Der gewerbliche Mittelstand war unter den etwa 2000 Zuhörern stark vertreten.

32 neue Blutopfer unserer Bewegung

Schwere Versammlungsschlachten — Gemeine Überfälle

S.A.-Mann Halter durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt

Augsburg, 29. April

Eine kleine Abteilung des Sturms 15 hielt sich am Sonntag, den 27. April, nachmittags, nach Erledigung ihres Dienstes noch in der Nähe von Stettenhofen auf. Einige S.A.-Leute, die sich in der Wirtschaft in Stettenhofen noch einige Zigaretten besorgen wollten, wurden dabei von Leuten des roten Radfahrklubs „Solidarität" und des Reichsbanners, die sich in dieser Wirtschaft aufhielten, angefallen, wobei sich einige bekannte fragwürdige Gestalten und verrohte Weiber besonders tierisch aufführten.

In der Abwehr des feigen Überfalles wurde unser S.A.-Kamerad Halder von einem dieser Helden durch einen schweren Messerstich in den Rücken lebensgefährlich verletzt.

Der feige, rote Messerheld, der zwar sofort flüchtete, ist erkannt. Polizeiliche Erhebungen sind bereits im Gange. Die Bevölkerung von Stettenhofen brachte unseren S.A.-Kameraden ihre volle Sympathie und ihren tiefen Abschen über diese feige Bluttat zum Ausdruck.

8 verletzte S.A.-Männer in Blaubeuren

Blaubeuren, 29. April.

Am Samstag stellte die Ortsgruppe Ulm—Neu-Ulm für eine S.P.D.-Versammlung in Blaubeuren, in der der Marxist und Landtagsabgeordnete Ulrich aus Heilbronn sprach und in bekannter Weise über unsere Bewegung loszog. Sturmführer Hagenmaier trat als Diskussionsredner auf. Etwa 40 Parteigenossen und S.A.-Leute begleiteten ihn. In vollkommener Disziplin hörten wir den Anpöbelungen des roten Redners zu, und Pg. Hagenmeier gab dann in kurzen Worten, da die Redezeit arg beschnitten war, trefflich dem Bonzen heraus. Am Ende des Schlußworts wurde die S.A. vom Führer aufgefordert, den Saal zu verlassen.

Doch kaum erhoben sie sich, so setzte schon vom „pazifistischen" Reichsbanner der Angriff an. Von hinten mit Stühlen, Maßkrügen und sonstigen „geistigen" Waffen wurden vor allem Diskussionsredner und S.A.-Leute derart bearbeitet, daß klaffende Wunden im Kopf kampfunfähigkeit herbeiführten. Trotz der mehrfachen Übermacht der roten Meute erkämpften sich unsere braven Leute den Durchgang zum Saalausgang, der noch von verhetzten deutschen Arbeitern mit Gummiknüppel und Stahlruten besetzt war.

Doch die Sorge galt vor allem den Verletzten, die noch gerettet werden mußten. 8 S.A.-Männer verletzt, darunter 2 schwer.

Aber auch die Marxisten erhielen bei der Abwehr wohlverdiente Hiebe. Sie werden wohl gemerkt haben, daß Nationalsozialisten nicht ungestraft hinterrücks angegriffen werden können. Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!

Saalschlacht in Artern

8 verletzte S.A.-Männer

Artern, 29. April

Unsere Ribbentrop-Versammlung in Artern im Gau Halle-Merseburg am 24. April sollte zur Feuertaufe für den Sturm 10 werden. — Nachdem Pg. v. Ribbentrop über das Thema: Lebenslänglich Zuchthaus — oder Freiheitskampf" den Weg deutscher Not vom Waffenstillstand bis zum Youngplan und von der Schmach des Flaggenwechsels bis zur Hindenburgunterschrift in grellen Lichtern gezeigt und dabei den Verrat der sogenannten „nationalen Bürgerlichen" ebenso gegeißelt hatte, wie den der angeblichen sozialistischen Partei, wies er den einzigen Ausweg: Um Kinder und Enkel vor der lebenslänglichen Sklaverei und Kuliarbeit für die ganze Welt zu bewahren, ist notwendig der Freiheitskampf des gesamten deutschen Volkes ohne Unterschied von Klassen.

Und das muß gerade die Sache der Millionen armer Hungerteufel sein, des ganzen proletarisierten Volkes, zu bauen das freie große Hitlerreich!

Die Rede, der die Mehrzahl der 500 Volksgenossen, die Versammlung war vor Beginn bereits polizeilich gesperrt worden, mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, wurde durch eigens von auswärts beigezogenes Gesindel, Verbrechertypen, die mit ehrlichen Arbeitern nicht verwechselt werden dürfen, in pöbelhafter Weise zu stören versucht. Allerdings ohne Erfolg.

Zur Aussprach meldeten sich zwei der Rädelsführer von der KPD., ortsbekannte Stänkerer, denen das Wort wegen ihres Verhaltens verweigert wurde. Die Antwort war die erste Strophe der „Internationale", die jedoch unter dem Deutschlandlied der anständigen Versammlungsbesucher unterging.

Als unser Parteigenosse das Schlußwort sprechen wollte, gab ein dreimaliges „Rotfront" das Signal zu der schon vor Tagen angekündigten Sprengungsaktion. Ein Bierglas flog gegen die Bühne. Daraufhin erklärte der Versammlungsleiter die Schließung und gab der SA. den Befehl zur Räumung.

Im gleichen Augenblick schwirrten Stühle, Biergläser usw. durch die Luft. Stuhlbeine gaben Handwaffen. Nun griff SA. ein. In nicht ganz fünf Minuten war die dreifache Übermacht geworfen, Heilrufe und Sturmlieder ertönten.

Dann begann von draußen ein wüstes Bombardement der breiten Fensterfront mit Feldsteinen, Dachziegeln und Bierflaschen.

Die Belagerung dauerte bis nachts zwei Uhr. Auch Schüsse wurden von der Straße in den Saal abgefeuert, zum Glück jedoch ohne zu treffen.

Mit knapper Not konnten die Verwundeten unter Polizeibedeckung zum Verbinden ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Polizei, die sich durchaus loyal verhielt, war selbst nach Beiholung aus Sangerhausen mit sechs Mann zu schwach gegen die in die Hunderte zählende Meute. Erst gegen ¼4 Uhr morgens war für die Auswärtigen die Heimfahrt frei. Wir haben acht Leichtverletzte.

Wir beklagen das vergossene Arbeiterblut, auch der verhetzten Gegner. Der Jude freut sich des Erfolgs seiner Parole: Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft. — Wie lange noch?

Am folgenden Morgen wurde Pg. v. Ribbentrop auf dem Weg vom Krankenhaus, wo er zwei unserer Verletzten besucht hatte, zum Bahnhof mitten in der Stadt erkannt und von einer Horde von 50 im Augenblick zusammengerotteter Kommunisten überfallen. Er konnte sich der Übermacht nur knapp entziehen. Als Polizei eintraf wurde er in Schutzhaft genommen.

Die Meute folgte mit den Kosenamen „Bluthund" und „Arbeitermörder"" und belagerte eine Stunde das Gefängnis. Erst als sie sich einigermaßen verzogen hatte war eine Abfahrt im Auto möglich.

Saalschlacht in Kiel

4 schwerverletzte, zahlreiche leichtverletzte S.A.-Männer

Kiel, 29. April.

Vor übervollem Saal sprach am 23. April Pg. Meyer, Quade, über Nationalsozialismus und bündische Front". In sachlicher Weise schilderte er den Werdegang der bündischen Bewegung und legte unsere Stellung zu den verschiedenen Bünden dar!

In der Diskussion wollte ein Vertreter der sehr zahlreich auf Kosten ihrer Partei erschienenen Kommunisten sprechen! Die Versammlung protestierte energisch gegen diesen Redner, der von der S.A. von der Bühne zwangsweise entfernt werden mußte!

Das war das Zeichen für die Kommune, den geplanten, wohlvorbereiteten Angriff steigen zu lassen! Mit Stühlen, Biergläsern und Flaschen schlug sie auf unsere zahlenmäßig schwächere S.A. ein.

In tapferem Gegenangriff räumten unsere Braunhemden im Verein mit Parteigenossen in Zivil und Stahlhelmern innerhalb 3 Minuten mit dem feigen Gesindel auf und schlug es zum Saal hinaus!

Leider mußten einige unserer Besten ihr Blut lassen. Mit schweren Schädelverletzungen wurden 4 unserer S.A.-Leute in die Klinik geschafft. Zahlreiche Parteigenossen und S.A.-Leute erlitten leichtere Verletzungen.

Als wir die Kommunisten in die Flucht geschlagen hatten, erschien — von uns ungerufen — die Polizei und schlug in bestialischer Weise hinterrücks auf unsere S.A.-Leute ein.

Man schlug sogar auf Verwundete, am Boden Liegende ein. Das Verhalten der Polizei löste ungeheure Empörung in der Versammlung aus, die man daraufhin einfach polizeilich auflöste!

In feiger Weise überfielen später größere Trupps Kommunisten einzeln nach Hause gehende S.A.-Leute und Versammlungsteilnehmer!

Trotzdem steht Hitlers Banner im roten Kiel fest, und wir werden nicht rasten, bis die Geburtsstadt der Novemberrevolte unser ist!

In den Spalten der anderen

N.-S.-Versammlungsberichte in neutralen Zeitungen

„Lausitzer Landeszeitung"
Nr. 69.

Gräbendorf, Kreis Kalau.

Es hat den Anschein, als ob es heute überhaupt nur eine Partei gäbe, die es für notwendig hält, auch außerhalb der Wahlzeit zu ihren Wählern zu kommen und ihnen darzulegen, in welch verzweifelter Lage sich unser Volk jetzt mehr denn je befindet; diese eine Partei ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Wie sehr jeder einzelne von uns danach verlangt, Antwort auf die Frage zu erhalten: „Was soll werden?" bewies der starke Besuch der nationalsozialistischen Versammlung am vergangenen Sonntag hier in unserem Orte. Nicht nur aus Gräbendorf, auch aus Casel, Redbern, Lasdorf, Göritz, Ogrosen, ja selbst aus Altdöbern kamen sie, um endlich einmal die reine, ungeschminkte, bittere Wahrheit zu hören.

Es war ergreifend, zu sehen, mit welcher Andacht die ernsten, sorgendurchfurchten Gesichter der Landwirte den Ausführungen des Redners folgten, und als der Redner seine inhaltsreichen Ausführungen mit den Worten schloß, „Die Straße frei den braunen Bataillonen, die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!", da wurde ihm ein Beifall zuteil, wie ihn in unserem Orte noch selten ein Redner erhalten hatte. Einen vorteilhaften Eindruck machte übrigens die ebenso gut aussehende wie gut durchgebildete Sportabteilung der Drebkauer Ortsgruppe.

*

„Die Landpost"
Zeitung für die Kirchspiele Hademarschen
Nr. 44.

Hademarschen, 14. April.

Die Ortsgruppe Hademarschen der N.S.D.A.P. veranstaltete am Samstag-Abend eine machtvolle Protestkundgebung gegen den Youngplan. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde zuerst ein Fackelzug durch den Ort veranstaltet, der auf den Hademarscher Bergen sein Ende fand. Um ein gewaltiges, hellodernes Feuer versammelten sich hier weit über tausend Menschen, die der Ansprache des nationalsozialistischen Redners, Stadtrats Holz aus Nürnberg, lauschen wollten.

In scharfen Worten wandte sich der Redner gegen den Youngplan und die Versklavung des deutschen Volkes. Seine Ausführungen waren von heißer Vaterlandsliebe getragen; sie griffen den Zuhörern ans Herz und weckten das Verständnis für die schmachvolle Lage, in die das deutsche Volk durch die bedingungslose Erfüllungspolitik der Nachkriegsjahre hineingetrieben worden ist.

Die Protestkundgebung verlief in bester Ordnung und hat einen nachhaltigen Eindruck bei der Bevölkerung hinterlassen.

Vermißt hat man seit langem, gute, reinwollene, blaue Herrenstoffe, alles Kammgarn, Mtr. 7.50 u. 8.40 M. Die schwere Sorte 9.90 M. Sie erhalten diese wieder **wie früher** sowie feine u. feinste Sorten u. Herren-Mantelstoffe in den modernsten Mustern 13—15 M. und mehr in der Tuchversand-Abteilung des
Samthaus Schmidt
Hannover M 95. Muster 8 Tage zur Wahl.

Gegen Ratten und Mäuse
nur **RATTOXIN** (ges. gesch.)
ein unfehlbares, wirkendes, keimfreies Mittel, unschädlich für Menschen und Haustiere. Einfach in der Anwendung, zuverlässig in der Wirkung. Lieferbar in Flaschen 100 ccm **1.50 M.**, 200 ccm **2.50 M.** Lieferung gegen Nachnahme von 5 M. an franko
Fabrik und Vertrieb pharm. Spezialitäten
M. Zeifang, Frankfurt a. M. NO. 14

Möbel
Wohn-, Schlafzimmer und Küchen stets auf Lager. Jede Inneneinrichtung wird solide und billig angefertigt. Ia Referenzen liegen auf. Teilzahlung.
Michael Waffler, München
Schleißheimerstr. 136 / Tel. 52947

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Café- u. See-Restaurant Kleinhesseloher See, Englischer Garten, Tel. 21025
Wie im vorigen Jahre habe ich mich auch heuer auf vielseitig. Wunsch entschlossen, vom **1. Mai ab, täglich von 6 bis 9 Uhr vormittags**, nachfolgend ärztlich empfohlene
Heilquellen zwecks Frühjahrskuren
glasweise zum Ausschank zu bringen.
Brückenauer Wernarzer
Darkhauer Jodquelle
Dietenbronner Sprudel
Emser Kränchen
Fachinger (staatlich)
Franz-Josef-Bitter-Wasser
Friedrichshaller
Göppinger Sauerbrunnen
Karlsbader Mühlbrunnen
Karlsbader Sprudel
Kissinger Rakoczy
Krankenheiler Jodquelle
Lauchstädter Brunnen
Marienbader Kreuzbrunnen
Mergentheimer Karls-Quelle
Salzschlirfer Bonifatius
Silvana-Heilquelle
Wiesbadener Kochbrunnen
Wildunger-Helenen-Quelle
Diesbezügl. Brunnenschriften liegen auf.
L. Schmitt

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Die Wahrheit über den „Fememörder"-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch
Der Heinesprozeß
Ein Kapitel deutscher Notzeit
Preis 2 Mark
Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

Rid'sche Schul-, Instituts- u. Wander-Stiefel
für Knaben und Mädchen
Haus-, Turn- und Gummischuhe
in großer Auswahl, nur gute Qualitäten, alle Preislagen
E. Rid & Sohn, München
Laden und Werkstätten: **nur Fürstenstr. 7,** nächst Odeonsplatz
Telephon 24260 — Keine Filialen
Rid'sche Sportstiefel bestbekannt!

Hermes **Bruchleiden** Hermes
Gute Heilerfolge wurden in Fällen, wo andere Heilmittel ohne Erfolg versucht waren, durch unsere Methode ohne Operation, ohne Einspritzung ohne Berufsstörung **erzielt** und **sind bestätigt**. Referenzen pp. gegen doppeltes Rückporto.
Sprechstunde unseres Vertrauensarztes:
Augsburg: Donnerstag, 1. Mai, vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr, **Hotel** „Kaiserhof" (am Park des Königsplatzes)
München: Freitag, 2. Mai, nachm. 3—6 Uhr, **Samstag**, 3. Mai, vormittags 9—1 Uhr, **Hotel** „Schwarzer Adler" (Ecke Schiller- und Landwehrstraße).
„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg 36. Esplanade 6.

Billige Sportbücher!

Sportliches Rudern. Vom Lehrling zum Meister. Von Georg Bartelmann	1.00
Boxen als Leibesübung. Kampfsport u. Selbstverteidigung. Von G. Schäfer	1.20
Winke für den Motorradfahrer. V. E. Stephan.	1.00
Mensch, atme! Deine tägl. Gymnastik. Von A. Glucker.	1.20
Das ABC des Fußballspiels. Von K. Koppehel.	1.20
Leistungssteigerung im Turnen, Spiel u. Sport. Von Dr. R. W. Schulte	1.20
Kreuz und quer im Faltboot. Von Othmar Hassenberger	1.20
Kanuparadiese. Von Dr. Paul Dannmeyer	1.00
Das Kunstturnen. V. Karl Gutsch u. F. P. Wiedemann.	1.10
Der Hürdenlauf. Von Heinrich Troßbach	1.20
Im Jubel der Landschaft. Von Adalbert Czech. Ein Buch vom Wandern	1.20
Deutsche Gymnastik. Von Hans Surén. Vorbereitende Übungen für den Sport, Frottierübungen, Atemgymnastik, Massage, Körperpflege, Verhalten im Licht-, Luft- und Sonnenbad. 300 Seiten	1.90

Die Bücher sind größtenteils in Ganzleinen gebunden
Buchhandlung Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15, Postscheckkonto München 11346
Bei Voreinsendung portofreie Lieferung

Verlangt in allen Gasthöfen und Restaurants unser Blatt!

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München **Mariannenstr. 3/31.**

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Such die Welt im Buch — *Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11*

Alleinige, sehr gute
ärztliche Fachpraxis (Magen u. Darm)
durch Tod in Großstadt Sachsens frei geworden. Komplettes Inventar inkl. Röntgenanlage sowie große, schöne Wohnung könnte sofort übernommen werden. War Kassenpraxis und wird auch Nachfolger in absehbarer Zeit sicherlich zugelassen. Zuschriften unter **11834** an den „V. B."

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.—
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50

Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar **34.—**
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Wachs-Bildränke[sic]
auch fremdsprachliche, **fertigt in 1 Stunde** fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei Kaufingerstraße 33, Tel. 31950 Abholung u. Zustellung sofort.

Schreibmaschinen
erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6—20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie.
Leiferman, München
Altheimereck 20.

In den schönsten
Prachtsorten
gegen Nachnahme:
Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme ich volle Garantie.
Pg kauft nicht bei demokr. und freimaurischen Firmen.

Garantiert frische bayer.
Eier
zum Einlegen bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Schneidige Breeches

	RM.
Velveton, S.A.-Breecheshose	9.90
Feldgraue Breecheshose	9.80
Dunkelbraune Breeches	9.80
Schwerer Cord-Breeches	12.50
Schwere Manschester-Breeches	12.50
Leichtere Cordbreeches	8.50

usw. usw.
Nur bei **Arendt · Sulzbach** Obpf. Bay.

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Die MM-Zwillinge zeigen Ihnen die neuesten Frühjahrsmodelle in riesiger Auswahl. Besuchen Sie uns bitte ganz unverbindlich
Frühjahrs-Anzüge und -Mäntel 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- und höher
Manske & Müller
Lotzbeck **Augsburg** Annastr.

Hüte u. Mützen
in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Für Ihre Frühjahrstouren
Haferlschuhe
Handarbeit, zwiegenäht
M. 16.50 18.50
Fritz Tscherlinger
Augsburg, Barfüßerstr. G. 341

Offenbacher Lederwaren
Eleg. Damentaschen / Besuchstaschen Schulranzen / Aktentaschen Markttaschen / Reisekoffer
Prima Qualitäten / Billigste Preise
Marie Huith, Augsburg, Metzgplatz

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug

Anzahlung: 19.—
5 Monatsraten à 14.—
Attenberger
Augsburg
Phil.-Welser-Str. D 257/I
Kein Laden!

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus für **Ausstattungen und Innen-Einrichtung**
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen Fertige Betten / Tischwäsche Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Für jeden Zweck
größte Auswahl
Schuh-Herbert
Augsburg
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Damen- u. Mädchen-Konfektion im
Kaufhaus Fischer
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4105

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
TH. WELCKER
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Griner Weinhandlung Augsburg / Metzgplatz C 242

Moderne **Strickwaren**
Westen, Pullover, J[illegible]en, Strick-Kleider
Knaben-Anzüge, Mädchen-Kleider
am vorteilhaftesten bei
Jahn, Augsburg, am Dom

E. Seßlen / Augsburg
Phil.-Welser-Straße D 275
Strumpfwaren
Trikot-Unterkleidung
in Seide, Flor, Baumwolle.
Grüne Rabattmarken.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Fl. Minderers Witwe
Augsburg, Jakoberstraße
Vorteilhaftes Angebot:

Wollmatratzen, mit Ia Neuwolle gefüllt	38.-	43.-	48.-
Seegrasmatratzen		25—	30.-
Kapokmatratzen, beste Qualität	75.-	80.-	85.-
Ottomanen, in guter Verarbeitung	38.-	42.-	45.-

5000 RM.
von Pg., S.A.-Mann, auf 3-Fam.-Hausgrundstück, Friedensbrandkassenwert: 10300 RM., dazu 80%, als 1. Hyp. zu niedr. Zinsfuß gesucht zwecks Ablösung städt. Hochzins-Hyp. mit fristl. Kündig. u. sofort. Zwangsvollstreckung. Ang. u. **11683** a. d. „V. B."

Wegen Alters und Krankheit für kleine, **gutgehende Buchdruckerei** tüchtiger Fachmann (Setzer od. Drucker) als
Teilhaber
mit einer Einlage von 3000 RM. oder Käufer gesucht. Off. unt. Nr. 11796 an den „V. B.".

Malergehilfe
S.A.-Mann, flott und sauber arbeitend
kann sofort eintreten
Ludwig Neuhofer, Malermeister, Hersbruck b. Nürnberg (Fränk. Schweiz).

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung Mk. 3.50, sowie **sonstige Pflanzen** liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann,
Privatversand, **Appen** bei Pinneberg (Holstein)

3teilige Matratzen
kauft man preiswert
Isartorplatz 1b
beim Brunnen, Nähe Post.
Aufarbeiten werden ausgeführt.

Gebildete, tüchtige Dame
29 J., Absolv., zuverl., sucht sofort oder später Stellung bei Parteigenossen, für Laden, Haushalt oder zu Kindern. Auf Wunsch Kaution oder Darlehen bis zu 1000 M. Gebirgsgegend bevorzugt. Angebote unter **11841** an den „Völkischen Beobachter".

In oder bei München sucht jg., geb., musikalisches
Mädchen
für sofort oder später bei Familienanschluß Stelle neb. der Frau. Verrichtet jede häusl. Arbeit. Kann Kindern auch Unterricht im Klavier geben u. Schularbeiten überwachen. Angeb. unter 11748 an den „V. B."

Achtung Musik!
Die **Gaukapelle Mecklenburg** sucht für sofort:
einen guten B-Klarinettisten
einen guten I. Geiger } Nebeninstr.
einen guten Pianisten } erwünscht
(Gage monatlich 50 Mark und gute Sta[illegible]. 15 freie Tage im Monat. Offerten erbit[illegible].
H. Hintze, Musikdirektor, Gnoien (Mecklb.)

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

4 Mark Tagegeld und Provision als
Reise-Vertreter
für nat. soz. Buchhandlg Pg. u. S.A.-Leute melden sich unt. **11676** a. d. V. B.

Dachdecker
(Ziegel), 30 J., jahrelang auf dem Lande gearbeitet, bin arbeiten gewöhnt, sucht sofort Arbeit. Reichs-Verf.-Artikel 163 kann mir nicht helfen, darum bitte ich einen Deutschen. Gefl. Zuschr. an **Pg. E. Peuthert. Obhausen,** b. Querfurt.

Verwaltungsgehilfe
S.A.-Mann, 22 Jhr. (Wolgadeutsch. schwäb. Abstammg., seit 1923 in Deutschl.) in ungek. Steilg., russische Sprache, flott. Masch.-Schreiber, 200 Silben Steno, Buchführg.-Kenntn., sucht, gestützt auf beste Zeugn., früher od. später geeign. Stellg. Ang. an „V. B." unt. **11840**

Landwirtsohn.
26 Jahre alt, S.A.-Mann, landwirtsch. Schulbildung und Kursus der Kontroll- und Zuchtbeamten-Schule Hannover absolviert, 7jährig. Prax. auf fremden Gütern, sucht sof. Stelle als
Verwalter
Zuschr. erbeten an **C. Schüßler, Muckental,** Amt **Mosbach** (Baden)

Elternloser S.A.-Mann sucht Arbeit als
Maschinenschlosser
oder Gutsmonteur. Neumark wird bevorzugt. Angeb. an **Karl Poley, Lippehne,** Grünebergerstraße 96

Gesetzter
Chauffeur
sicher. Fahrer, Führersch. I u. IIIb m. langjährig. Fahr- u. Werkstattpraxis, langjährig. Zeugnissen, gt. techn. u. kaufm. Kenntn., erbitt. **Stellung** auf Reise- od. Lieferweg. Zuschrift. erb. u. **11845** a. d. „V. B."

S.A.-Mann, 20 J. alt, sucht Arbeit auf dem
Gut
eines Pg. ganz gleich wo. Ang. u. **11837** a. d. „V. B."

Junger Pg. und S.A.-Mann, 27 Jahre, der bereits schon 1 Jahr als
Hausdiener
tätig ist, sucht sich zum 15. Mai od. 1. Juni 30 eine gleiche Stellg. od. möchte sich gerne veränd. Gefl. Angebote sind zu richt. an den „V. B." unt. **11842**

Metzgergeselle
S.A.-Mann, 24 Jhr. alt, in all. Arbeit. selbständig, gute Zeugn. vorh. sucht Stellung. Gegend gleich. **Albert Schlichter, Edenkoben,** (Rheinpf.) Poststr. 11

Beteiligung
findet unt. günstigst. Beding. christl. Mitarbeiter an konkurrenzl. **Verkehrsbüro.** Beste Lage in stark besucht. thüring. Kurorte. Eig. mass. Haus (neu), worin herrsch. **4-Zimmerwohnung** mit Zubehör u. Gartenanteil erhältlich. Angabe ü. verfügb. Kapitalbeteil. u. **11844** a. d. „V. B."

Bauführer, Zmstr., Pg., 36 Jahre,
sucht Stellung
auch als Zimmer- oder Betonpolier, Platzmeister in Holzhandlung oder Sägewerk. In sämtl. Arbeiten des Innen- und Außendienstes vollk. sicher. Gute Zeugnisse, evtl. Interesseneinlage.
Pg. Herm. Jacobsen, Hannover,
Philipsbornstraße 21.

Deutscher Kapellmeister
sucht mit erstkl. Kapelle f. d. Sommermonate deutschen Kurort, wo kein Jazzbandrummel verlangt wird, gr. Symphonie-, Opern-, Konzert- u. Unterhaltungs-Repertoire. Prima Zeugn. usw. z. Dienst. Off. u. **11671** a. d. V. B.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Berlin

Passage-Bierhallen Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg **Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75** am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt **Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39,** Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof" Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! — Eingang-Stempel

Gutschein Nr. 18 (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche, -Angebote usw. Ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 18". (Belegexempl. können nicht versandt werden.)
Verlag „Völk. Beobachter", Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11

Text ....
Deutlich schreiben
Name ....
Wohnort ....
Straße Nr ....

18